William Shakespeare's
Dramatische Werke.

Uebersetzt
von
Friedrich Bodenstedt, Nicolaus Delius, Ferdinand Freiligrath,
Otto Gildemeister, Georg Herwegh, Paul Heyse, Hermann Kurz,
Adolf Wilbrandt.

Nach der Textrevision und unter Mitwirkung von Nicolaus Delius.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben
von
Friedrich Bodenstedt.

Dreißigstes Bändchen.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1870.

Das Wintermärchen.

Von

William Shakespeare.

Uebersetzt

von

Otto Gildemeister.

Mit Einleitung und Anmerkungen.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1870.

Das Wintermärchen.

Einleitung.

Die äußere Geschichte dieses Dramas ist mit wenig Worten zu erledigen. Gedruckt ward es zuerst in der Gesammtausgabe der Shakespeare'schen Schauspiele, der sogenannten Folio von 1623, in welcher es bereits in Acte und Scenen getheilt und — was noch seltener — mit einem Personenverzeichnisse (The Names of the Actors) am Schlusse versehen ist. Die erste Notiz von einer Aufführung des Stücks findet sich in dem Tagebuche eines gewissen Dr. Simon Forman, welcher das „Wintermärchen" am 15. Mai 1611 auf dem Globustheater zu London sah, und auf den vorzugsweise Autolycus lebhaften Eindruck gemacht zu haben scheint, „der Schelm, so ganz in Lumpen (like roll pixci?) kam und sich krank stellte und all des Seinigen beraubt, und der den armen Mann um sein Geld prellte und hernach mit einem Hausirerpacken zur Schafschur kam und sie wieder um all ihr Geld prellte, und der mit des Königs von Böhmen seinem Sohn die Kleider wechselte und darauf Hofmann ward u. s. w. Man hüte sich, verstellten Bettlern und gleißnerischen Gesellen zu trauen!" Im November desselben Jahres ward, wie aus den Acten des Hofmarschallamts erhellt, „ein Stück genannt Das Winterabendmärchen" bei Hofe aufgeführt, und zwar von Shakespeare's Truppe. Im Jahre 1623 findet sich in dem Buche des Hofmarschalls vermerkt, daß von derselben Truppe „ein altes Stück genannt Wintermärchen" zur Censur präsentirt worden sei, weil das Exemplar mit der früher von dem ehemaligen Hofmarschall Sir George Buck bereits ertheilten Zulassung sich verloren habe. Die Erlaubniß sei deshalb taxfrei ertheilt worden, nachdem Mr. Hemminge (Shakespeare's Genosse und Herausgeber der Folio) sein Wort gegeben habe, daß das Stück nichts Profanes enthalte und keine Abänderungen erlitten habe. Man weiß, daß Sir George Buck im Jahre 1610 sein Amt antrat, und hat also einen sichern Anhaltepunkt für die Chrono-

logie des Stücks, welches nicht vor 1610 zur Aufführung fertig gewesen sein kann, mithin der letzten Periode Shakespeare's angehört.

Der Titel des Stücks bildet gewissermaßen einen Gegensatz zum „Sommernachtstraum.“ Eine schauerliche oder rührende Geschichte, wie man sie an Winterabenden neben dem flammenden Herde gern hört, verspricht der Dichter seinem Publikum. Auch das Wunderbare und Märchenhafte der vorgeführten Begebenheiten wird durch den Titel angedeutet. Einen Theil des Stoffes entlehnte Shakespeare der im Jahre 1588 zuerst gedruckten Erzählung Robert Greene's „Pandosto, der Triumph der Zeit“, welche unter dem Titel „Die Historie von Dorastus und Faunia“ zahlreiche Auflagen erlebt hat. Aus einem Abrisse dieser Erzählung wird man nicht ohne Interesse erkennen, wie Shakespeare das ihm gelieferte Material verwerthete.

Wie alle Novellen der Renaissance hält auch die Greene'sche sich wesentlich in den Grenzen einfacher Erzählung, ohne durch Dialog die Charaktere und die Situation sich unmittelbar entfalten zu lassen. Die Begebenheiten werden der Reihe nach vorgetragen, die handelnden Personen durch Prädicate charakterisirt, hin und wieder an bedeutsamer Stelle eine Betrachtung über das Schicksal, die Macht der Liebe, die Tugend u. s. w. eingeschaltet, auch ab und an einer der Hauptpersonen eine wohlgesetzte Standrede über ihre augenblicklichen Empfindungen in den Mund gelegt. Man hat also ein für allemal zu merken, daß Shakespeare der Erzählung lediglich die eigentliche Fabel verdankt, die dramatische Belebung des Stoffes dagegen, von einigen wenigen Zügen abgesehen, ausschließlich ihm gehört.

Pandosto, König von Böhmen, und seine schöne tugendreiche Königin Bellaria leben mit einander in ungetrübtem Glücke, das noch erhöht wird durch die Geburt eines mit allen Gaben der Natur geschmückten Sohnes — Garinter wird er genannt. Egistus, König von Sicilien, ist mit Pandosto auferzogen worden; er rüstet eine Flotte aus und segelt nach Böhmen, um den Jugendfreund zu besuchen. Dort wird er auf das herrlichste empfangen; Pandosto empfiehlt seiner Gemahlin ausdrücklich, durch Herzlichkeit zu beweisen, wie theuer der Gast ihrem Hause sei. Mit reichen Festen und traulichen Gesprächen über ihre gemeinsam verlebte Kindheit verbringen die Fürsten ihre Tage; Bellaria, theils um ihrem Gatten zu gefallen, theils weil sie in Egistus einen edeln und liebenswerthen Sinn erkennt, erschöpft sich gegen ihn in Aufmerksamkeit und Freundlichkeit; sie behandelt ihn so vertraulich, daß sie häufig selbst in seine Schlafkammer geht, um zu sehen, ob nicht etwas zu seiner Bequemlichkeit fehle. Pandosto beobachtet den freundschaftlichen Verkehr der beiden anfänglich mit leichten Zweifeln, dann mit stei-

gender Besorgniß; er erwägt „daß Liebe über allem Gesetze steht und daher durch kein Gesetz aufzuhalten; daß es schwer ist, Feuer und Flachs zusammenzubringen ohne Brand zu erregen, und daß wo Liebe Gewalt übt, die Freundschaft ohnmächtig wird“. Diese sorglichen Gedanken entzünden allmählich in seinem Herzen „eine flammende Eifersucht, welche ihn so foltert, daß er keine Ruhe zu finden vermag“. „Nun begann er“, heißt es in der Erzählung, „alle ihre Handlungen zu messen und ihre zu innige Vertraulichkeit zu misdeuten, und er bewachte sie nun schärfer, ob er irgendeinen sichern Beweis, der seinen Argwohn bestätige, finden möge. Während er so ihre Blicke und Geberden sich merkte und ihre Gedanken und Meinungen muthmaßte, pflagen die beiden unschuldigen Seelen, nichts ahnend von seinem verrätherischen Trachten, täglichen Umgangs, welches ihn in solche Raserei versetzte, daß er einen heimlichen Haß wider Egistus faßte und der Bellaria eine finstre Miene zeigte“ u. s. w. Schließlich ist der König von der Schuld der beiden so überzeugt, daß er Franion, den Mundschenken des Egistus, auffordert diesen zu vergiften. Franion sucht umsonst dem Könige seinen mörderischen Plan auszureden, mit einigen höchst banalen Argumenten, als: Mord sei Sünde, die Götter würden zürnen, die Sicilianer würden ihren Fürsten rächen u. dgl. m. Pandosto bedroht den Mundschenken mit schrecklichen Strafen, wenn er nicht gehorche; im andern Falle verspricht er ihm hohen Lohn. Der Mundschenk willigt hierauf ein, verräth aber alsbald den Anschlag dem Egistus und flieht mit diesem. Pandosto's Zorn kennt nun keine Grenzen mehr; überzeugt, daß Franion und die Königin sich verschworen haben ihn umzubringen, läßt er die letztere ins Gefängniß führen — die Wachen treffen sie „spielend mit ihrem jungen Sohn Garinter“ —, um an ihr seine ganz unvernünftige Wuth auszulassen, da er seine andern Opfer nicht erreichen kann, und in öffentlichen Erlassen bezichtigt er Bellaria des Hochverraths und des Ehebruchs. Im Gefängnisse genest Bellaria eines lieblichen Töchterleins; der König befiehlt sofort, Mutter und Kind zu verbrennen. Seine Edeln ergehen sich in moralischen Vorstellungen gegen die Verwerflichkeit einer so schrecklichen Handlung, aber Pandosto bleibt unbeugsam: er will nicht, daß „der Balg ihn Vater nenne“. Endlich gibt er so weit nach, daß das Kind in einem Nachen der Gnade der Meereswellen überlassen werden soll. Nach einer rührenden Abschiedsrede der Königin, der es nicht an poetischem Anfluge fehlt, wird die Kleine auf die hohe See gebracht und dort während eines heftigen Sturmes in einem Nachen ausgesetzt.

Pandosto stellt dann seine Gemahlin öffentlich vor Gericht, „zu mehrerm Schimpfe“; sie verlangt unparteiisches Verhör und

Confrontation mit den Belastungszeugen; der König erklärt solche Umstände angesichts der deutlich redenden Thatsachen für überflüssig: wer schamlos genug sei die That zu begehen, werde auch die Frechheit haben sie abzuschwören; Bellaria vertheidigt ihre Unschuld und nennt es „Härte, nicht Recht", was ihr zutheil werde; die Richter finden ihr Begehren billig, aber der König verlangt summarische Verurtheilung auf sein Wort hin. Da fällt Bellaria, mehr die Schande als den Tod fürchtend, auf die Kniee und verlangt, daß man nach „der Insel Delphos" senden und das Orakel des Gottes Apollo befragen solle; erkläre dieses sie schuldig, so wollte sie gern des härtesten Todes sterben. Diesem Gesuche kann Pandosto sich nicht widersetzen; er rüstet also eine Gesandtschaft aus, die binnen drei Wochen nach Delphos gelangt und dort einen versiegelten Orakelspruch erhält. In feierlicher Parlamentssitzung und in Gegenwart der Königin wird die heilige Urkunde eröffnet, deren Inhalt so lautet: „Verdacht ist kein Beweis. Eifersucht ist ein parteiischer Richter. Bellaria ist keusch, Egistus tadellos, Franion ein treuer Unterthan, Pandosto verrätherisch, sein Kind unschuldig, und der König wird ohne Erben leben, wenn das verlorene nicht gefunden wird." Noch ehe das Orakel verlesen wird, hält die Königin eine Rede, welche Erwähnung verdient, weil Shakespeare sie benutzt hat. „Wenn die himmlischen Mächte um die menschlichen Handlungen wissen, wie sie ohne Zweifel thun, dann, hoffe ich, wird meine Geduld das Schicksal erröthen machen und mein makelloses Leben auf die tückische Verunglimpfung einen Flecken werfen. Denn wiewol das lügenhafte Gerücht meine Ehre anzutasten gesucht hat, und der Argwohn meinen Ruf mit Schande hat besudeln wollen, so können doch Gerücht und Argwohn da, wo Tugend die Citadelle vertheidigt, wol angreifen, aber nimmer plündern. Wie ich gelebt bevor Egistus kam, darüber, Pandosto, beruf' ich mich auf die Götter und dein Gewissen. Was zwischen ihm und mir vorgegangen ist, wissen die Götter allein und werden es, hoff' ich, sogleich offenbaren; daß ich Egistus liebte, kann ich nicht leugnen; daß ich ihn ehrte, schäme ich mich nicht zu gestehen; zu jenem zwangen mich seine Tugenden, zu diesem sein hoher Rang" u. s. w.

Sofort nach der Verkündigung des Orakels ist Pandosto zerknirscht und bekehrt, er bittet seine Gemahlin um Vergebung und beichtet reuig seinen Mordanschlag gegen Egistus. Kaum aber hat er also seine Schuld bekannt, so trifft ihn die Nachricht von seines Sohnes plötzlichem Tode, bei welcher die Königin entseelt zu Boden sinkt. Die Verzweiflung und Reue des Pandosto sind grenzenlos; mit Mühe halten ihn die Edeln vom Selbstmorde zurück. Er läßt den beiden Todten ein herrliches Grabmal mit einer ihn selbst

verfluchenden Inschrift bauen, und täglich begibt er sich dorthin, „mit flutenden Klagen sein Unglück bejammernd, keiner andern Gesellschaft begehrend als der Trauer und keiner andern Harmonie als der Reue".

Das ausgesetzte Kindchen wird mittlerweile von Winden und Wellen an die Küste Siciliens verschlagen, wo ein armer Schäfer, der ein verlornes Lamm unter den Eppichpflanzen am Strande sucht, es findet und rettet. Er findet in dem Mantel des Kindes einen Beutel voll Gold, an seinem Halse eine Kette, welche die Königin ihm umgehängt hatte. Der Schäfer zieht das Kind, das er Faunia nennt, groß; als es erwachsen ist, begegnet der schönen Faunia im Walde der Sohn des Königs Egistus, Dorastus, der sich alsbald in das Mädchen ebenso sterblich verliebt wie sie in den jungen Prinzen. Der Prinz ist anfänglich höchlich entrüstet über sich selbst, daß er sich so sehr unter seinem Stande verliebe, und ergeht sich in zornigen Betrachtungen über seine Leidenschaft, die ihn zu unwürdiger Schäfertracht verdamme. Schließlich tröstet er sich indeß damit, daß ja auch die himmlischen Götter zuweilen irdische Gedanken hätten, daß Neptun ein Bock, Jupiter ein Stier und Apoll ein Hirte geworden sei, um ihren Liebesabenteuern nachzugehen — ein Argument, welches Shakespeare seiner Quelle abgeborgt, aber ungleich graziöser gewendet hat.

In der Greene'schen Erzählung entdeckt der Vater des Prinzen nichts von dessen Abenteuer; Dorastus entflieht mit der schönen Faunia; sein Diener weiß den alten Schäfer, welcher sich an den Hof begeben will, um dem Könige die Streiche seines Sohns zu klagen, auf das Schiff des Prinzen zu locken, und so erfährt Egistus erst durch die Frau des Schäfers von dem Vorgefallenen. Seine Boten, die er den Flüchtigen nachsendet, finden dieselben endlich in Böhmen, wo sie nun dem Pandosto verrathen, was und wer Dorastus und Faunia sind. Pandosto hat die Faunia schon gesehen und, ohne zu ahnen daß sie seine Tochter sei, in ihre Schönheit sich verliebt. Von ihr verschmäht, ergreift er jetzt begierig die Gelegenheit sie seinen Zorn empfinden zu lassen. Er bedroht sie und den alten Schäfer, als welche es gewagt hätten einen königlichen Prinzen in unwürdige Bande zu verstricken, mit grausamem Tode und veranlaßt dadurch den Alten zu dem Bekenntnisse, daß er nicht der Vater des Fräuleins sei, daß er Faunia gefunden habe u. s. w. Die Entdeckung ergibt sich dann von selbst; Pandosto erkennt die Schäferin als seine verlorne Tochter; eine glänzende Fahrt nach Sicilien vereinigt alle Hauptpersonen am Hofe des Egistus; die Vermählung wird gefeiert; Pandosto und Egistus versöhnen sich; und schließlich bringt Pandosto in schwermüthiger Erinnerung an seine verlorne Gemahlin sich selbst um, worauf Dorastus und Faunia

den Thron Böhmens erben und ihre Tage in zufriedenem Glücke beendigen. —

Man sieht auf den ersten Blick, daß Shakespeare bei Benutzung des so überlieferten Stoffes mit großer Selbständigkeit verfahren ist. Abgesehen von unerheblichen Aeußerlichkeiten — wohin z. B. die Veränderung der Namen und die Verschiebung der beiden Schauplätze Sicilien und Böhmen gehört — sind die treibenden Motive der Handlung selbst bedeutsam abgeändert und zu nicht geringem Theile ganz neu erfunden, der zweite Theil des Stückes aber fast ganz unabhängig von der Quelle entworfen worden. Selbst da, wo das Drama sich am genauesten der Quelle anschließt, z. B. in der Darstellung der Eifersucht des Königs und der arglosen Zutraulichkeit der Hermione dem Gastfreunde gegenüber, sowie in der Rolle des Mundschenken Camillo, bemerkt man sofort charakteristische Abweichungen. Hermione kümmert sich im Stücke nicht wie in der Erzählung um die Schlafkammer des Gastes; der Zuschauer sollte nicht durch einen so derben Zug irregemacht und auch nur einen Augenblick verleitet werden, dem argwöhnischen König recht zu geben. Je mehr der letztere unvernünftig erscheint, desto mehr erfüllt er die Intention des Dichters. Der Mundschenk ist im Drama weit entfernt die Argumente gegen den Vergiftungsplan zu wiederholen, welche Greene ihm in den Mund legt. Er hebt nicht die moralische Verwerflichkeit des Mordes hervor, sondern betont die Unschuld der Königin, was augenscheinlich der Situation weit besser entspricht. Wichtiger ist das Eingreifen des Antigonus und der Paulina in die Handlung, zweier Personen, die in der Erzählung gar nicht vorkommen, die aber für das Drama von höchster Bedeutung sind. Nicht allein daß sie für die Weiterführung der Fabel sich unentbehrlich zeigen, sie dienen auch dazu die furchtbare, jeden Widerstand brechende Macht eines wahnsinnig leidenschaftlichen Königs zu veranschaulichen, vor dessen Wüthen auch wohlmeinende Männer sich beugen, und dem niemand als eine einzige tapfere Frau — ein sehr feiner Zug! — die Wahrheit zu sagen wagt.

Sehr erheblich ändert sodann Shakespeare die Erzählung von dem Gerichtsverfahren gegen die Königin und von dem Eingreifen des Orakels. Bei Greene sucht der König durch die Gerichtsverhandlung den Schimpf der Angeklagten zu vermehren; im Drama will er im Gegentheil ihr dadurch die Wohlthat des Rechts zuwenden, freilich in der festen Ueberzeugung, daß in der Sache ihr nichts damit geholfen sei. Dieses Motiv ist mit höchster psychologischer Wahrheit eingefügt. Der Despot achtet die Formen des Rechts, wenn er glaubt daß sie seinen Willen sanctioniren werden; der Gatte fühlt das Bedürfniß, die Verantwortlichkeit für seine grausamen Entschließungen mit anscheinend unparteiischen Richtern zu

theilen, wenngleich er an der Gerechtigkeit seines Zorns keinen Augenblick zweifelt. In der Erzählung ist es die Königin, welche die Sendung nach dem delphischen Heiligthum veranlaßt; im Stücke ordnet der König freiwillig die Befragung des Orakels an, nicht um sich selbst Gewißheit zu verschaffen, sondern um die öffentliche Meinung zu beruhigen. Er für seinen Theil kümmert sich gar nicht um den Ausspruch des Gottes; so felsenfest ist sein Glaube an die eigenen Wahrnehmungen. Er läßt das Kind aussetzen, ohne die Ankunft des Orakels abzuwarten; er hält Gericht über die Königin, obschon das Orakel sich bereits in seinen Händen befindet. Dies alles geht in der Erzählung verständiger zu. Aber gerade die Gleichgültigkeit des Königs gegen die überirdische Offenbarung dient dazu, das einzige mildernde Moment seiner Handlungsweise, die wahnsinnige Blindheit seines Glaubens an die Schuld der Königin, ins hellste Licht zu setzen. Dieser Glaube weicht in der Erzählung dem Orakelspruch auf der Stelle; im Drama trotzt er ihm und bricht erst zusammen, als ein erschütterndes Ereigniß die Beglaubigung der göttlichen Offenbarung bringt. Gewiß sind dies wohlberechnete Aenderungen des Dichters, die vielleicht nebenbei durch die äußerliche Nothwendigkeit, zwei große Staatsversammlungen, wie sie bei Greene vorkommen, in eine zusammenzuziehen, motivirt wurden. Auf der Bühne hätte es eine lahme Wirkung gemacht, wenn erst eine Gerichtssitzung mit der Appellation an das Orakel, und hernach eine Parlamentssitzung mit der Verlesung des Orakels vorgeführt worden wäre.

In der zweiten Hälfte des Stücks ist beinahe alles Shakespeare's Eigenthum. Von den Schäferscenen und von der Figur des Autolycus, welche mit verschwenderischer Hand ausgestattet ist, blos um die Ueberführung des alten Schäfers an den sicilianischen Hof zu motiviren, findet sich in der Erzählung kaum die allerdürftigste Skizze; die menschlichen Motive, welche zur Lösung des Knotens führen, Camillo's Heimweh, die Einfalt der Schäfersleute, das Spitzbubengenie des Autolycus, sind sämmtlich von Shakespeare hinzugethan, ebenso die Verkleidung und Intervention des Polixenes, und der ganze märchenhafte Schluß. Bemerkenswerth ist, wie der verliebte Prinz in Shakespeare's Händen sich gänzlich umwandelt; jede Spur jener altklugen Scrupel, welche der Greene'sche Dorast sich über seine unstandesmäßige Leidenschaft macht, verschwindet, und an ihre Stelle tritt eine jugendliche Hingebung an die Geliebte, welche über alle weltlichen Bedenken mit frischem Trotze hinwegfliegt. Bei Shakespeare ist es — unendlich zarter und feiner — das Mädchen, welches sich wegen des Rangunterschiedes Sorgen macht, während der Jüngling nur seiner stürmischen Neigung folgt.

Von den übrigen Dramen Shakespeare's finde ich „Cymbeline"

an Ton und Farbe dem „Wintermärchen" am meisten verwandt; doch ist das Colorit heiterer in unserm Stücke, wenigstens in der zweiten Hälfte. Die ersten Herausgeber haben daher auch „Cymbeline" unter die Tragödien, das „Wintermärchen" unter die Komödien gesetzt, obgleich beide Stücke aus tragisch drohenden Verwickelungen sich zu einem glücklichen Ausgange, „a comical event," wie man zu Shakespeare's Zeit sagte, wenden und beide im Stile vorwiegend der Tragödie sich nähern. In „Cymbeline" wie im „Wintermärchen" ist der Schauplatz, sind die Begebenheiten sagen- und märchenhaft, Orakel; und Erscheinungen greifen in den Gang der Handlung ein; ein reizendes Idyll verflicht sich mit den Hof- und Staatsactionen; aber wenn man einmal diese Fabelwelt als gegeben hinnimmt, spielt sich alles übrige an dem Faden der gewöhnlichen menschlichen Motivirung mit jener strengen Nothwendigkeit ab, welche Shakespeare's Dramen mit einer weit höhern als der blos äußerlichen Wahrscheinlichkeit erfüllt. Daß übrigens „Cymbeline" ungefähr um dieselbe Zeit wie das „Wintermärchen" entstanden ist, erscheint unzweifelhaft; die Aehnlichkeiten wie die noch größern Verschiedenheiten im Stoffe beider Stücke liegen auf der Hand.

Die Unbefangenheit der Phantasie, welche Shakespeare seinem Publikum zumuthete, als er ihm das „Wintermärchen" vorführte, läßt sich niemandem, der sie nicht von selbst hat, geben. Ein auf neuerworbene Aufklärung sich etwas zugute thuendes Zeitalter wird leicht geneigt sein die Nase zu rümpfen, daß man gebildeten Männern zumuthe an solchen kindischen Ammenfabeln sich zu erfreuen. Diese Richtung machte sich bereits unter Shakespeare's Zeitgenossen geltend. Ben Jonson stichelt in der Einleitung zur „Bartholomäus-Messe" auf die Poeten, welche „Märchen, Stürme (Tempests) und dergleichen Possen zu Tage fördern". Ben Jonson war auch bereits weise genug, um es tadelhaft zu finden, daß Böhmen zum Schauplatz eines Schiffbruchs gemacht werde, da es doch nicht am Meere liege. Diesen geographischen Verstoß macht, beiläufig bemerkt, auch Robert Greene in seiner Erzählung, obwol er magister artium der Universität Cambridge war. Dryden und Pope fanden das „Wintermärchen" albern und schwach; letzterer vermuthete sogar, daß Shakespeare nur einzelne Scenen geschrieben habe. Samuel Johnson gab sein Urtheil dahin ab, daß das Stück „trotz aller seiner Ungereimtheiten sehr unterhaltend sei". Es fehlt aber auch unter der älteren Generation der englischen Kritiker nicht an solchen, die den poetischen Zauber des Dramas sich durch keine rationalistische Bedenken verkümmern ließen. Warburton sagt, daß Milton's bekannter Vers:

„Our sweetest Shakspeare, fancy's child,
Warbles his native wood-notes wild"

recht eigentlich auf das „Wintermärchen" passe, und daß trotz der „Mängel und Extravaganz der Fabel" dieses Drama an Charakteristik und „sentiment" kaum einem andern Werke Shakespeare's nachstehe. Auch Malone nimmt Shakespeare gegen diejenigen in Schutz, welche ihm seine Abweichungen von den „Regeln des Dramas" nicht verzeihen können.

Die erheblichste dieser Abweichungen ist vielleicht die Art und Weise, wie die Lösung des geschürzten Schicksalsknotens, nicht dargestellt, sondern zum Gegenstande einer bloßen Erzählung gemacht wird. Freilich ist diese Erzählung selbst meisterlich dramatisirt, aber immerhin bleibt das Auskunftsmittel bedenklich, wenn es auch nicht schwer fällt den Grund zu entdecken, der Shakespeare bewog oder vielmehr nöthigte, diesen Fehler gegen die Regel zu begehen. Die Wiedersehensscene am Schlusse des Stücks würde beeinträchtigt worden sein, wenn ihr ein anderer ganz ähnlicher Auftritt unmittelbar vorangegangen wäre. Seltsamer und schwieriger zu erklären ist ein anderer Verstoß. In der 3. Scene des 4. Aufzugs tritt der Königssohn als Schäfer verkleidet auf; er wird von allen für einen solchen gehalten oder doch als solcher behandelt. Ohne die Bühne verlassen zu haben tauscht er mit Autolycus die Kleider, und nun wird Autolycus von den Schäfern für einen vornehmen Herrn vom Hofe, eben wegen seines vom Prinzen empfangenen Anzugs, gehalten. Man kann kaum bezweifeln, daß Shakespeare beim Niederschreiben dieses Theils der Scene übersehen oder vergessen hatte, was im Anfange derselben vorgeht. Aber bei der Aufführung mußte das Versehen doch sofort in die Augen springen, und es würde nicht schwer gefallen sein durch irgendein Auskunftsmittel Abhülfe zu schaffen. Aus dem oben angeführten Tagebuche des Dr. Forman wissen wir, daß der Kleidertausch auf der Bühne stattfand; unmöglich aber kann Autolycus die Schäfertracht des Prinzen angelegt haben, da in diesem Falle sein Auftreten als Cavalier unmotivirt gewesen wäre. Die Schauspieler müssen sich irgendwie aus der Verlegenheit geholfen haben, ohne daß das Manuscript des Dichters deshalb verändert worden wäre. Vielleicht darf man annehmen, daß Shakespeare in Stratford war, als das „Wintermärchen" auf die Bühne gebracht ward; war er persönlich zugegen, so konnte er kaum umhin eine Correctur anzubringen.

„Das Wintermärchen" gehört, wie schon bemerkt, nach den vorliegenden chronologischen Daten der letzten Periode Shakespeare's an. Es trägt alle innern Merkmale derselben so deutlich an der Stirn, daß man, wäre auch Dr. Forman's Tagebuch und die Notiz des Hofmarschallamts nicht erhalten, keinen Augenblick daran zweifeln könnte, daß es in den letzten sechs oder sieben Jahren des Dichters geschrieben sei. Ganz abgesehen von der auch in diesem

Stücke hervortretenden Neigung des ältern Shakespeare zur Darstellung singulärer psychologischer Phänomene, sind Stil und Versbau unverkennbar die nämlichen, die in allen seinen spätern Dramen uns durch ihr ganz eigenartiges Gepräge frappiren. Dies näher auszuführen ist hier nicht die Stelle; doch will ich mir die Bemerkung gestatten, daß, wenngleich ein Theil jenes besondern Gepräges durch die Uebertragung in eine andere Sprache nothwendig sich verwischt, doch der Uebersetzer meines Erachtens nicht so weit gehen darf, es gänzlich zu ignoriren und die charakteristische Gedrungenheit, Herbigkeit und Schärfe des Originals, vielleicht blos der bequemern Declamation oder der leichtern Verständlichkeit zu Liebe, in sogenannte „schöne Verse" aufzulösen. Der Vers selbst, d. h. die metrische Behandlung der Sprache, ist von dem Verse der frühern und namentlich der jugendlichen Werke Shakespeare's so grundverschieden, daß man nicht umhin kann anzunehmen, es spreche sich in dieser spätern Manier ein wohlerwogenes, bewußtes Kunstprincip aus. Um dies Princip kurz zu bezeichnen, kann man sagen, daß der frühere Vers Shakespeare's mehr declamatorisch, der spätere mehr realistisch ist. Er legt sich nur wie ein dünnes Gewand, ohne akademische Drapirung, über die natürlichen Hebungen und Senkungen des Dialogs und verzichtet zu Gunsten freierer dramatischer Bewegung auf die rhythmischen Effecte im einzelnen. Dem Schauspieler bleibt weit mehr überlassen; sein Vortrag, seine richtige Vertheilung der Accente muß oft den Rhythmus erst erzeugen und über die Schroffheiten und Unebenheiten hinwegretten; auf der andern Seite aber läuft er weniger Gefahr, dem Rhythmus die natürliche Bewegung der Rede zu opfern und in hohles Declamiren zu verfallen. Dem Anfänger wird diese Behandlung des Verses schwieriger, dem Meister wird sie willkommen erscheinen. Der letztere wird es verstehen, die losere Form, mit ihren kleinen Unregelmäßigkeiten, vorausgesetzten Pausen, bald auf rasches bald auf gemessenes Sprechen berechneten Versschlüssen, so zusammenzuhalten, daß der metrische Faden nie hinwegfällt, mit andern Worten, dem Verse diejenige Bedeutung zu geben, die Shakespeare augenscheinlich ihm bestimmt hat, die Bedeutung eines elastischen Gefäßes, welches von dem flüssigen Inhalte ebenso sehr Form empfängt wie Form ihm aufdrängt. Die deutsche Sprache, deren Metrik zwar vollkommner als die der englischen ist, im wesentlichen aber mit der letztern die nämliche Grundlage hat, macht es dem Uebersetzer möglich dem Original auf diesem Wege zu folgen, und Möglichkeit scheint hier soviel wie Verpflichtung.

Das Wintermärchen.

Personen.

Leontes, König von Sicilien.
Mamillius, sein Söhnchen.
Camillo, | Antigonus, | Cleomenes, | Dion, | sicilianische Edle.
Polixenes, König von Böhmen.
Florizel, sein Sohn.
Archidamus, ein böhmischer Edelmann.
Ein alter Schäfer.
Der Rüpel, sein Sohn.
Autolycus, ein Gauner.
Ein Schiffer.
Ein Gefangenwärter.

Hermione, Gemahlin des Leontes.
Perdita, Tochter des Leontes.
Paulina, Gemahlin des Antigonus.
Emilia, Hoffräulein der Königin.
Mopsa und Dorcas, Schäferinnen.

Gefolge, Diener, Trabanten, Schäfer und Schäferinnen ꝛc.

Die Scene ist abwechselnd in Sicilien und in Böhmen.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Palaste des Leontes.

Camillo und Archidamus treten auf.

Archidamus.

Solltet Ihr einmal in ähnlichen Diensten, wie mich hierher führen, nach Böhmen kommen, Camillo, so werdet Ihr, wie gesagt, einen großen Unterschied zwischen unserm Böhmen und euerm Sicilien finden.

Camillo.

Ich glaube, schon nächsten Sommer wird unser König dem eurigen den Besuch abstatten, den er ihm von Rechts wegen schuldet.

Archidamus.

Wo unsere Bewirthung uns Schande machen wird, da wird unsere Liebe uns rechtfertigen; denn wirklich —

Camillo.

Ich bitte Euch —

Archidamus.

Wahrhaftig, ich sag' es aus Vollmacht meiner Wissenschaft: wir können nicht mit solcher Pracht, mit so ausgesuchter — ich weiß nicht wie ich's sagen soll. Wir wollen euch Schlaftrünke geben, damit eure Sinne, unempfindlich für unsere Mängel, uns, wenn sie uns auch nicht loben können, ebenso wenig anklagen mögen.

Camillo.

Ihr bezahlt viel zu theuer was gern gegeben wird.

Archidamus.

Glaubt mir, ich rede wie mein Verstand mich lehrt und meine Ehrlichkeit es mir in den Mund legt.

Camillo.

Unser Herr kann sich gegen euern gar nicht allzu freundlich zeigen. Sie wurden in der Kindheit mit einander erzogen, und da bewurzelte sich zwischen ihnen eine Zärtlichkeit, die jetzt nicht anders als Zweige treiben kann. Seitdem ihre reiferen Würden und fürstlichen Pflichten ihre Gesellschaft getrennt haben, ist ihr Verkehr, wennschon nicht persönlich, fürstlich unterhalten worden mit Austausch von Geschenken, Briefen und freundschaftlichen Gesandtschaften, so daß sie beisammen schienen, obwol getrennt, als drückten sie sich die Hände über einen Abgrund, als umarmten sie sich von den Enden der Welt her. Der Himmel erhalte ihre Freundschaft!

Archidamus.

Ich glaube, es gibt in der Welt keine Bosheit oder sonst etwas, was sie erschüttern könnte. Ihr habt einen unaussprechlichen Trost an euerm jungen Prinzen Mamillius; er ist ein Herr von reichster Verheißung, wie ich noch keinen gesehen habe.

Camillo.

Ich theile Eure Hoffnungen auf ihn; es ist ein feines Kind, so recht eine Arznei für die Unterthanen, die alte Herzen frisch macht. Leute, die auf Krücken gingen, eh er zur Welt kam, wünschen sich noch das Leben, um ihn als Mann zu sehen.

Archidamus.

Würden sie sonst gern sterben?

Camillo.

Ja, wenn sie sonst keinen Vorwand haben das Leben zu wünschen.

Archidamus.

Wenn der König keinen Sohn hätte, würden sie wünschen, auf Krücken weiter zu leben bis er einen bekäme.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Leontes, Polixenes, Hermione, Mamillius, Camillo und Gefolge treten auf.

Polixenes.

Neun Wandlungen des feuchten Sterns vermerkte
Der Schäfer, seit wir unsern Thron daheim
Leer ließen stehn; nochmals gleich lange Zeit
Würd' unser Dank ausfüllen, lieber Bruder,
Und dennoch wir als Euer ew'ger Schuldner
Von hinnen ziehn; deshalb, wie eine Null
Werthvoll durch ihren Platz, multiplicir' ich
Mit einem „Habet Dank" die tausend andern,
Die ihm vorangehn.

Leontes.

Spart den Dank noch etwas,
Und zahlt ihn wann Ihr reist.

Polixenes.

Herr, das ist morgen.
Mich drängt die Sorge, was geschehen mag
Indeß wir fern sind, daß kein böser Wind
Zu Hause weh' und wir dann sagen müßten:
„Dies traf zu richtig ein." Auch blieb ich schon
Euch zur Ermüdung.

Leontes.

Bruder, wir sind zäher,
Als Ihr bewältigt.

Polixenes.

Länger weil' ich nicht.

Leontes.

Acht Tage noch.

Polixenes.

In vollem Ernste, morgen.

Leontes.

Gut, laßt die Zeit uns theilen; darin duld' ich
Kein Widerwort.

Polixenes.

Ich bitt' Euch, drängt mich nicht;
Kein Mund, der athmet, nein, kein Mund auf Erden

Rührt mich so leicht wie Eurer; er thät's jetzt,
Wenn Ihr Nothwend'ges bätet, wär' es gleich
Zuträglich, nein zu sagen. Meine Sorgen
Ziehn mich mit Stricken heim; verhindert Ihr's,
Wird Eure Liebe mir zur Ruth' und Geisel,
Mein Bleiben Euch zur Last: dies zu vermeiden,
Lebt wohl, mein Bruder.

Leontes.

Stumm unsre Königin? Sprecht Ihr.

Hermione.

Ich wollte schweigen, Herr, bis Ihr von ihm
Eidschwür' erpreßtet, nicht zu bleiben. Herr,
Ihr drängt ihn kühl. Sagt ihm, Ihr wärt gewiß,
In Böhmen steh' es gut; die Ueberzeugung
Verkünde der vergangne Tag: das sagt ihm,
So nehmt Ihr ihm die beste Waffe.

Leontes.

Recht so!

Hermione.

Sehnt er sich nach dem Sohn? das wäre stark;
Dann aber mag er's sagen und mag gehn,
Dann mag er's schwören, und er soll nicht bleiben,
Wir jagen ihn mit Kunkeln fort. —
Jetzt wag' ich's Euer Hoheit anzusprechen:
Borgt uns die eine Woche! Wann in Böhmen
Ihr meinen Herrn empfangt, geb' ich ihm Vollmacht
Für einen Monat über den Termin,
Und doch geht meine Liebe zu Leontes
Langsamer nicht, nicht um ein Pendelticken,
Als andrer Fraun. Ihr bleibt?

Polixenes.

Nein, gnäd'ge Frau.

Hermione.

Ja doch, Ihr bleibt.

Polixenes.

Ich kann nicht, wahrlich.

Hermione.

Wahrlich!
Ihr speist mich ab mit dünnen Schwüren. Dennoch,

Ob Ihr die Stern' aus ihrer Bahn herabschwört,
Ich sagte doch: „Nichts da von Reisen!“ Wahrlich,
Ihr sollt nicht. Einer Frauen „Wahrlich“ ist
So stark wie eines Herrn. Wollt Ihr noch fort?
Zwingt mich Euch als Gefangnen hier zu halten
Und nicht als Gast: dann zahlt Ihr Atzungskosten
Beim Abschied und erspart den Dank. Wie ist es?
Gefangner oder Gast? Bei Euerm drohenden Wahrlich,
Eins muß es sein.

Polixenes.

Dann Gast, erlauchte Frau;
Gefangner sein, das würd' auf Kränkung deuten,
Die zu begehn mir minder leicht gelänge
Als Euch die Strafe.

Hermione.

Liebe Wirthin also,
Nicht Schließerin. Kommt her, laßt Euch verhören
Von meines Herrn und Euern Knabenstreichen.
Ihr wart zwei saubre Herrchen?

Polixenes.

Schöne Frau,
Wir waren Kinder, die nicht weiter dachten,
Als morgen werd' ein Tag wie heute sein
Und ewig Knaben wir.

Hermione.

War nicht mein Herr der ärgre Schalk von beiden?

Polixenes.

Wir waren wie zwei Lämmer, welche spielen
Im Sonnenschein und blöken, tauschten nur
Unschuld um Unschuld aus; wir kannten nicht
Die Wissenschaft des Bösen, träumten nicht,
Daß Leut' es thun. Wär' alles so geblieben
Und unser schwacher Geist nie höher gewachsen
Von stärkerm Blut, wir könnten kühn zum Himmel
„Nicht schuldig“ sprechen — jene Last beiseite,
Die erblich unser ist.

Hermione.

Daraus ergibt sich:
Ihr straucheltet seitdem.

Polixenes.

O schöne Heilige,
Anfechtung kam seitdem; in jener Zeit
Unflügger Tage war mein Weib ein Kind,
Und Eure Schönheit hatte da noch nicht
Des Freundes Blick gekreuzt.

Hermione.

Nun gnade Gott!
Zieht keinen Schluß daraus; am Ende nennt
Ihr eure Fraun noch Teufel. Aber weiter:
Was ihr durch uns gefehlt vertreten wir,
Wenn ihr mit uns zuerst gesündigt habt
Und in der Sünde bliebt und nie mit andern
Zu Falle kamt.

Leontes.

Ist er gewonnen jetzt?

Hermione.

Er bleibt.

Leontes.

Auf meine Bitte wollt' er nicht.
Hermione, Geliebte, niemals sprachst du
So gut zum Zweck.

Hermione.

Niemals?

Leontes.

Noch niemals außer einmal.

Hermione.

Was, sprach ich zweimal gut? wann denn vor diesem?
Kommt, sagt es; nudelt uns mit Lob und macht
Uns fett wie Möpschen. Eine gute That,
Die ohne Zunge stirbt, ermordet tausend,
Die folgen würden. Lob ist unsre Löhnung;
Ihr reitet uns mit einem sanften Kuß
Zehntausend Schritt weit, eh wir auf den Sporn
Nur hundert Ruthen laufen. Doch zum Ziel:
Die letzte gute That war, daß er bleibt;
Was war die erste? eine ältre Schwester
War ja noch da; o wär' ihr Name Gnade!
Nur einmal sprach ich so zum Zwecke? wann?
Ich brenne drauf.

Leontes.

Ei, damals war es, als
Drei herbe Mond' erst bitter sterben mußten,
Eh du die weiße Hand mir öffnetest
Und dich als Braut mir zuschlugst. Damals sprachst du:
„Ich bin auf ewig dein."

Hermione.

Das war ja Gnade!
Nun, seht Ihr wol, zweimal sprach ich zum Zweck:
Das Erste mal gewann mir Euch fürs Leben,
Das Zweite mal den Freund auf eine Woche.
(Sie gibt Polixenes die Hand.)

Leontes (bei Seite).

Zu heiß, zu heiß!
Die Freundschaft, so gemischt, vermischt das Blut.
Ein tremor cordis kommt, mir tanzt das Herz,
Doch nicht vor Lust, nicht Lust. Dies Freundlichthun
Kann Freiheit, kann zwanglose Mienen schöpfen
Aus Herzlichkeit, Freigebigkeit und Großmuth,
Und wohlanstehn — es kann, das geb' ich zu;
Doch so die Hände tätscheln, Finger kneipen,
Wie sie jetzt thun, und dies studirte Lächeln
Wie vor dem Spiegel, und dann seufzen wie
Hörnermusik — o, solch ein Freundlichthun
Mag nicht mein Herz noch meine Stirn! — Mamillius,
Bist du mein Sohn?

Mamillius.

Ja, lieber Herr.

Leontes.

Der Tausend!
Du bist mein Prachtjung'. Was, ein schmuzig Näschen? —
's ist die Copie von meiner, sagt man ja. —
Fi, kleiner Hauptmann! ich meine Pfui, nicht Vieh;
Obschon warum nicht? Stier und Kuh und Kalb
Heißt alles Vieh. — Fortwährend dies Spinettspiel
Auf seiner Hand! — Sag' an, mein wildes Kalb,
Bist du mein Kalb?

Mamillius.

Ja, Herr, wenn Ihr es wollt.

Leontes.

Dir fehlt die rauhe Stirn und Zacken drauf,
Um ganz mir gleich zu sein. Sie sagen freilich,

Wir wären wie zwei Eier. Weiber sagen's,
Die alles sagen. Aber wär'n sie falsch
Wie aufgefärbtes Schwarz, wie Wind und Wasser,
Falsch wie die Würfel, die ein Mann sich wünscht,
Der Mein und Dein nicht trennt — doch blieb' es wahr,
Der Junge gleicht mir. — Schau mich an, Herr Page,
Mit deinem Himmelblau; du süßer Schelm!
Mein Fleisch, mein Liebstes! — Könnte deine Mutter —
O Leidenschaft, dein Streben bohrt ins Centrum,
Du machst das möglich, was unmöglich scheint,
Verkehrst mit Träumen selbst — wie kann das sein? —,
Bist wirksam mit Unwirklichem und paarst
Dich mit dem Nichts: sehr glaublich also ist,
Daß du mit Wirklichem paktirst; du thust es,
Und über alle Schranken, und ich merk's,
Ich merk's bis zur Zerrüttung meines Hirns
Und Härtung meiner Stirn.

Polixenes.

Was ist dem König?

Hermione.

Er scheint etwas in Unruh.

Polixenes.

Nun, mein Fürst,
Was ist Euch, liebster Bruder?

Hermione.

Ihr seht aus
Als hättet Ihr die Stirn voll schwerer Sorgen;
Seid Ihr bekümmert, Herr?

Leontes.

Nein, wahrlich nicht.
Wie oft verräth Natur nicht ihre Narrheit
Und Zärtlichkeit und macht sich zum Gespött
Der härtern Herzen! Meinen Sohn betrachtend,
War mir's als wär' ich dreiundzwanzig Jahr'
Zurückversetzt; ich sah mich unbehost
Im grünen Sammtröcklein, mein Dolch vermaulkorbt,
Damit er seinen Herrn nicht beiß' und so,
Wie Putzwerk manchmal thut, gefährlich werde.
Wie glich ich damals, dacht' ich, diesem Kribs,
Dem jungen Herrn dort. — Sag' mir, wackrer Freund,
Nimmst taube Nüss' als baares Geld?

Mamillius.

O nein, dann schlag' ich mich.

Leontes.

Ei seht! Nun, Gott sei mit dir! — Seid Ihr auch,
Mein Bruder, so vernarrt in Euer Prinzchen
Wie ich scheinbar in meins?

Polixenes.

Er ist zu Hause
Mein täglich Brot, mein Spaß, mein Zeitvertreib,
Jetzt mein geschworner Freund, und dann mein Feind,
Mein Hofschranz, mein Soldat, Minister, alles;
Er macht den Julitag kurz wie December
Und heilt mit seinen tausend Kinderein
Gedanken, die mein Blut dick machen würden.

Leontes.

Dies Amt hat dieser Knapp bei mir. Mein Fürst,
Ich will mit ihm spazieren, ernstern Wegen
Euch überlassend. — Du, Hermione,
Wie du uns liebst, beweis' an unserm Bruder;
Laß alles Theur' im Lande wohlfeil sein;
Er ist nach dir und meinem jungen Wildfang
Der Nächste meinem Herzen.

Hermione.

Sucht Ihr uns,
So stehn wir Euch im Garten zu Befehl.
Soll'n wir Euch dort erwarten?

Leontes.

Folgt euerm Hange; bleibt nur unterm Monde,
So finden wir euch schon.

(Polixenes, Hermione und Gefolge ab.)

Ich angle jetzt,
Wenn ihr gleich meine Schnur nicht merken mögt.
Nur zu! nur zu!
Wie hält sie ihm das Mäulchen hin, den Schnabel,
Sich waffnend mit der Kühnheit dreister Frauen
Gegen geduld'ge Gatten. — Schon verdammt:
Zolldick, knietief, bis übers Ohr ein Spießer! —
Spiel', Junge, spiel'! — Die Mutter spielt; ich auch,
Solch eine Schandroll' aber, daß der Schluß
Ins Grab mich zischen wird, mit Hohn und Spott

Als Grabgeläut. — Spiel', Junge, spiel'! — Es gab,
Wenn ich nicht irr', auch sonst Hahnreie schon,
Und manchen Mann gibt's — jetzt wo ich es sage —,
Der seine Frau umarmt und wenig ahnt,
Daß noch ein andrer ihre Schleusen aufzieht
Und fischt in seinem Teich — sein nächster Nachbar,
Herr Süß, sein Nachbar. Da ist Trost darin:
Daß man auch andern wider ihren Willen
Ihr Thor aufmacht. Wenn jeder verzweifeln müßte,
Dem seine Frau abfällt, der zehnte Mann
Hängte sich auf. Dagegen wächst kein Kraut.
Es ist ein kupplerisch Gestirn, das sticht
Wo es regiert, und ist voll Macht, bedenk',
In Ost, West, Nord und Süd. Daraus folgt dies:
Kein Schlagbaum für den Bauch, das merke dir,
Er läßt den Feind herein und wieder aus
Mit Sack und Pack. Viel Tausend unter uns
Sind krank daran und fühlen's nicht. — Nun, Junge?

Mamillius.

Man sagt, ich gleich' Euch.

Leontes.

Das ist ein'ger Trost. —
Ist Camillo da?

Camillo.

Ja, theurer Herr.

Leontes.

Geh, spiel', mein Jung', du bist ein Biedermann.

(Mamillius ab.)

Camillo, dieser große Herr bleibt noch.

Camillo.

Ihr hattet Mühe bis sein Anker hielt;
So oft Ihr auswarft, ging er los.

Leontes.

Gabst Acht?

Camillo.

Er wollt' auf Euern Wunsch nicht bleiben, hatte
Wichtigeres zu thun.

Leontes.

Hast es bemerkt? —
(Bei Seite.) Sie haben's schon heraus! sie flüstern, zischeln:

„Leontes ist ein — hm.“ 's ist weit gekommen,
Wann ich's am Ende schmecke. — Wie kam's, Camillo,
Daß er noch bleibt?

Camillo.

Die gute Königin bat ihn.

Leontes.

Die Königin, nun ja; „gut“ sollte stimmen,
Indeß es stimmt nicht. Wurde dies capirt
Von andern klugen Schädeln außer deinem?
Denn dein Verstand ist wie ein Schwamm, saugt ein
Mehr als gemeine Klötze. Nur die Feinsten
Bemerkten's schon, nicht wahr? nur ein'ge wenige
Mit raren Oberstübchen? Blödre Tröpfe
Sind wol stockblind für diesen Handel? Sprich.

Camillo.

Handel, mein Fürst? Die meisten werden denken,
Daß Euer Freund noch bleibt.

Leontes.

He?

Camillo.

Daß er bleibt.

Leontes.

Ja, aber warum?

Camillo.

Um Eure Hoheit zu befriedigen
Und unsrer Fürstin Wunsch.

Leontes.

Befriedigen?
Und eurer Fürstin Wunsch? befriedigen?
Das ist genug. — Dir hab' ich stets vertraut,
In meinem Staatsrath wie in allen Dingen,
Was mir am Herzen lag; du reinigtest
Die Brust mir wie ein Priester, daß ich reuig
Und besser von dir ging; indeß wir wurden
Getäuscht in deiner Redlichkeit, getäuscht
In dem was sich so ausnahm.

Camillo.

Da sei Gott vor!

Leontes.

Ich wiederhol's, du bist nicht ehrlich; oder,
Wenn du dazu dich neigst, dann bist du feig,
Was denn der Ehrlichkeit die Fersen lähmt,
Befohlnen Gang zurückhält; oder sonst
Bist du ein Mann gepflanzt in mein Vertraun
Und da saumselig; oder sonst ein Narr,
Der wildes Spiel sieht, Hab' und Gut verloren,
Und meint, es wär' nur Spaß.

Camillo.

Mein gnäd'ger Herr,
Ich bin vielleicht saumselig, närrisch, furchtsam;
In jedem dieser Stück' ist keiner frei,
Daß seine Säumniß nicht, Narrheit und Furcht
Im mannichfachen Treiben dieser Welt
Manchmal sich zeigt. In Euern Sachen, Herr,
Wenn jemals ich bewußt-saumselig war,
War's meine Narrheit; wenn ich je mit Fleiß
Den Narren spielte, war's Saumseligkeit,
Die nicht das End' erwog; und war ich furchtsam
Etwas zu thun, wo mich der Ausgang schreckte,
Davon die Ausführung für Nichtvollziehung
Laut zeugte: nun so war es eine Furcht,
Die auch den Weisen anfällt. Alles dies
Sind Menschlichkeiten, und die Ehrlichkeit
Wird nimmer frei davon. Doch ich beschwör' Euch,
Seid deutlicher, zeigt mein Verschulden mir
Mit seinem eignen Antlitz; wenn ich's leugne,
So ist's nicht mein.

Leontes.

Hast nicht gesehn, Camillo —
Du hast's gesehn, sonst wär' dein Augenglas
Dicker als Hahnreishorn —, hast nicht gehört —
Denn bei so klarem Augenschein kann Fama
Nicht stumm sein —, oder hast du nicht gedacht —
Denn ohne Denkkraft ist wer dies nicht denkt —,
Mein Weib sei locker? Wenn du's mir gestehst —
Thust du es nicht, so mußt du schamlos leugnen
Aug', Ohr und Hirn zu haben —, dann gesteh,
Sie ist ein Flattermatz, verdiente Namen
So wüst wie eine Viehmagd, die es thut
Eh Hochzeit war; sag's und entschuldig' es.

Camillo.

Ich stände nicht dabei und hörte so
Nicht meine Fürstin schmähn, ohn' augenblicks
Mir Rache zu verschaffen. Straf' mich, Himmel,
Ihr sagtet nie was Euch so wenig anstand;
Euch nachzusprechen wär' so schwere Sünde
Wie jene, wenn auch wahr.

Leontes.

Ist Flüstern nichts?
Und Wang' an Wange ruhn? und Nas' an Nase?
Küssen mit innrer Lippe? den Lauf des Lachens
Mit einem Seufzer hemmen? — sichres Merkmal
Brechender Tugend! — Fuß auf Fuß aufpflanzen?
In Winkeln hocken? Uhren rascher wünschen,
Stunden Minuten, Tag Nacht, alle Welt
Stockblind von Staar und Fell, nur sie, sie nicht,
Um ungesehn zu sünd'gen? ist das nichts?
Dann ist die Welt und was darin ist nichts,
Das Zelt des Himmels nichts, der Böhme nichts,
Mein Weib ist nichts, und all dies Nichts hat nichts,
Wenn dies nichts ist.

Camillo.

O laßt Euch heilen, Herr,
Von diesem kranken Wahn, und das bei zeiten;
Er ist gefährlich.

Leontes.

Gut, doch er ist wahr.

Camillo.

Nein, nein, mein Fürst.

Leontes.

Ja, ja; Ihr lügt, Ihr lügt!
Ich sage, du lügst, Camill, und hasse dich,
Nenne dich dummer Tropf, blödsinn'ger Sklav,
Oder ein Achselträger, der zugleich
Mit seinen Augen Bös und Gut sehn kann
Und hält's mit beidem. Wär' mein Weib so krank
Von Leber wie von Leben, sie erlebte
Die zweite Sanduhr nicht.

Camillo.

Wer macht sie krank?

Leontes.

Er, der sie wie ihr Bildniß trägt, geschlungen
Um seinen Hals, der Böhme, der — Ja hätt' ich
Getreue Diener, die ihr Aug' aufsperrten
Für meine Ehre wie für ihren Vortheil,
Ihr eignes Wohlergehn, sie thäten das,
Was fernres Thun abthäte. Ja und du —
Sein Mundschenk, den ich von gemeiner Bank
Zum Ehrenstuhl erhob, der's deutlich sieht,
So deutlich wie sich Erd' und Himmel sehn,
Daß man mich schindet — könntest meinem Feind
Ein Tränkchen mischen, daß er ewig schliefe;
Mir wär's ein Labetrunk!

Camillo.

Herr, mein Gebieter,
Das könnt' ich thun auch ohne raschen Saft,
Mit sachten Pülverchen, die langsam wirken,
Nicht bös wie Gift; doch kann ich nimmer glauben,
Daß solch ein Riß in meiner Königin,
In so erhabner Fürstenehre sei.
Ich liebt' Euch stets —

Leontes.

So zweifle und verreck'!
Meinst, ich sei so verstört, so dumm, mich selbst
In diese Qual zu setzen, zu besudeln
Die Reinheit und die Weiße meines Betts,
Die zu bewahren Schlaf ist, die befleckt
Zu Dornen wird, Brennesseln, Stacheln, Wespen?
Zu schänden das Geblüt des eignen Sohns —
Der mein ist, glaub' ich, den ich lieb' als mein —
Ohn' ausgereiften Grund? würd' ich es thun?
Rast so ein Mensch?

Camillo.

Ich muß Euch glauben, Herr,
Ich thu's und will deshalb den Böhmen abthun,
Vorausgesetzt daß Eure Hoheit dann
Die Königin als Gattin wieder aufnimmt,
Schon Euerm Sohn zu Lieb und um den Mund
Der Lästerung zu schließen an den Höfen,
Die Euch befreundet sind.

Leontes.

Du räthst mir so,
Wie ich schon selber mir mein Ziel gesteckt;
Kein Fleckchen fall' auf ihre Ehre, keins!

Camillo.

Mein Fürst, geht denn; und mit so heiterm Angesicht,
Wie Freundschaft zeigt beim Festmahl, naht Euch ihm
Und Eurer Königin. Ich bin sein Mundschenk:
Wenn er von mir gesunden Trank bekömmt,
Nennt mich nicht Euern Diener.

Leontes.

Das ist alles.
Thu's, und du hast die Hälfte meines Herzens;
Thu's nicht, und deins zerschneid' ich.

Camillo.

Herr, ich thu' es.

Leontes.

Ich werde freundlich thun, wie du mir räthst.

(Ab.)

Camillo.

Ach unglücksel'ge Fürstin! — Aber ich,
Wie steht's mit mir? Ich soll zum Mörder werden
An diesem guten Herrn; mein einz'ger Grund
Gehorsam gegen einen Fürsten, der,
Im Aufruhr mit sich selbst, nun auch die Seinen
So haben will. Thu' ich die That, so folgt
Beförderung. Fänd' ich Beispiel' ohne Zahl
Von solchen, die gesalbte Häupter schlugen
Und nachmals blühten, thät' ich's nicht; doch so,
Da Erz noch Stein noch Pergament keins nennt,
Mag's auch die Schurkerei verschwören. Fort
Muß ich vom Hof; ob ich es thu', ob nicht,
Mir bricht's den Hals. Glückstern, regiere jetzt!
Da kommt der Böhme.

(Polixenes tritt auf.)

Polixenes.

Sonderbar, mir scheint,
Daß meine Gunst hier brüchig wird. Kein Wort! —
Grüß Gott, Camillo.

Camillo.

Heil, erlauchter Herr.

Polixenes.

Was gibt's am Hofe Neues?

Camillo.

Nichts Besondres.

Polixenes.

Der König trägt solch ein Gesicht zur Schau,
Als hätt' er ein Gebiet des Reichs verloren,
Das ihm das liebste wär'. Ich traf ihn eben
Mit üblicher Begrüßung, aber er,
Den Blick zur Seite wendend und die Lippe
Verächtlich senkend, eilt und läßt mich stehn,
Zu grübeln, was denn braut, das seine Sitten
So ganz verwandelt.

Camillo.

Ich wag' es nicht zu wissen.

Polixenes.

Ihr wagt nicht? wißt nicht? Wißt Ihr es und wagt nicht
Deutlich zu sein für mich? So etwa ist's.
Für Euch, so viel Ihr wißt, müßt Ihr's doch sein;
Da hilft Euch kein „Ich wag' es nicht". Mein Freund,
Der Wechsel Eurer Züg' ist mir ein Spiegel,
Der auch die meinen mir verwandelt zeigt;
Ich muß im Spiel bei dieser Aendrung sein,
Die mich so ändert.

Camillo.

Ein gewisses Uebel
Hat jemand hier befallen, aber nennen
Kann ich die Krankheit nicht; sie kam von Euch,
Der doch wohlauf ist.

Polixenes.

Was, sie kam von mir?
Legt mir kein Basiliskenauge bei!
Ich habe Tausend' angeschaut; mein Blick
Hat sie erquickt, nicht umgebracht. Camillo —
Ihr seid gewiß ein Edelmann, dazu
Gelehrten gleich an Weisheit, was den Adel
Nicht minder ziert als edler Väter Name,

Durch den wir Erben adlich sind — ich bitt' Euch,
Sofern Ihr etwas wißt, was meinem Wissen
Zu lernen ziemt, so haltet's nicht gefangen
In Scheinunwissenheit.

Camillo.

Ich darf nicht reden.

Polixenes.

Krankheit von mir? und ich dabei wohlauf?
Ich muß es wissen. Ich beschwöre dich
Bei jeder Menschenpflicht, die Ehre billigt —
Und nicht die kleinste ist dies mein Ersuchen —
Daß du mir offen sagst, was du vermuthest,
Was für Gefahr verderblicher Geschicke
Heranschleicht wider mich, wie fern, wie nah,
Wie abzuwenden wenn abwendbar noch,
Wo nicht, wie zu ertragen.

Camillo.

Hört denn, Herr,
Da Ihr bei meiner Ehre mich beschwört,
Ihr selbst an Ehre reich. Drum merkt auf meinen Rath,
Den Ihr befolgen müßt so schnell ich selbst
Ihn sagen will, sonst rufet Ihr und ich
„Verloren!" und Ade!

Polixenes.

Fahr fort, Camillo.

Camillo.

Ich bin verordnet, Herr, Euch zu ermorden.

Polixenes.

Von wem, Camill?

Camillo.

Vom König.

Polixenes.

Und weshalb?

Camillo.

Er meint, ja schwört mit aller Zuversicht,
Als hätt' er es gesehn und mitgeholfen
Euch festzuschrauben, daß Ihr sein Gemahl
Sträflich berührt habt.

Polixenes.

O, mein Herzblut werde
Zu faulem Gallert dann; mein Name paare
Mit dem sich, der den Besten einst verrieth;
Mein reinster Leumund wandle sich in Stank,
Der stumpfste Nüstern treffe, wo ich nahe;
Mein Kommen sei gefürchtet, ja gehaßt
Mehr als die ärgste Pestilenz, davon
Man hört' und las!

Camillo.

Schwört seinen Wahn zu Boden
Bei jedem einzelnen Gestirn am Himmel
Und ihrer aller Macht, Ihr könnt so leicht
Dem Meer verbieten, nicht dem Mond zu folgen,
Als durch Betheurung oder Rath erschüttern
Den Thurmbau seiner Narrheit, dessen Grund
Auf seinem Glauben steht und dauern wird
So lang' sein Leib besteht.

Polixenes.

Wie wuchs dies groß?

Camillo.

Gott weiß; doch besser, das Erwachsne meiden,
Als untersuchen wie's geboren ward.
Drum, wenn Ihr meiner Redlichkeit vertraut,
Die hier in diesem Schreine ruht, den Ihr
Als Pfand mitnehmen sollt: fort noch heut Nacht.
Ich bring' es heimlich Euern Leuten bei
Und schaffe sie durch Seitenpförtchen einzeln
Zur Stadt hinaus. Was mich angeht, so stell' ich
Mein Glück in Euern Dienst, weil mein Geständniß
Es hier zerstört hat. Seid nicht unentschlossen,
Denn, bei der Ehre meiner Aeltern, ich
Sprach nur die Wahrheit; wollt Ihr sie ergründen,
So mag ich nicht dabeistehn, aber Ihr
Seid dann nicht sichrer als der Kopf des Manns,
Den unser König selbst verdammt und dann
Ihn hinzurichten schwört.

Polixenes.

Ich glaube dir;
Ich las im Blick sein Herz. Gib mir die Hand,
Sei mein Pilot, und deine Stätte soll

Stets neben meiner sein. Die Schiffe warten
Und meine Leute sind zur Fahrt bereit
Schon seit zwei Tagen. — Diese Eifersucht
Gilt einem Kleinod: da es köstlich ist,
So muß sie groß sein; da er mächtig ist,
So muß sie heftig sein; und da er wähnt,
Daß ihn ein Mann entehrt hat, der sich stets
Zu ihm bekannt, so muß sein Rachedurst
Darin noch bittrer sein. Furcht überwölkt mich.
Glück sei mein Freund und Hort der edeln Frau,
Die Ursach seines Grolls, doch nimmermehr
Des schlimmgeschöpften Argwohns. — Komm', Camill;
Ich werde dich wie meinen Vater ehren,
Wenn du mein Leben fortbringst. Laß uns fliehn.

Camillo.

Nach meinem Amt kann ich die Schlüssel fordern
Zu allen Pförtchen. Eure Hoheit muß
Dem Drang der Stunde folgen. Kommt, hinweg.

(Beide ab.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Ebendaselbst.

Hermione. Mamillius. Hofdamen.

Hermione.

Nehmt mir den Buben ab; er plagt mich so,
's ist unerträglich.

Erste Dame.

Kommt, mein gnäd'ger Prinz,
Wir wollen spielen.

Mamillius.

Nein, ich mag Euch nicht.

Erste Dame.

Warum nicht, lieber Prinz?

Mamillius.

Ihr küßt so scharf und sprecht mit mir als wär'
Ich noch ein Wickelkind. — Euch mag ich lieber.

Zweite Dame.

Und warum das, mein Prinz?

Mamillius.

Nicht weil Ihr schwärzre Augenbrauen habt;
Doch schwarze Augenbrauen, sagen sie,
Stehn manchen Damen gut, sie dürfen nur
Nicht zu viel Haar drin haben, blos ein Halbmond
Wie mit dem Stift gemalt.

Zweite Dame.

Wer lehrt' Euch das?

Mamillius.

Ich lernt' es selbst aus Fraungesichtern. — Bitte,
Was habt denn Ihr für Brauen?

Erste Dame.

Blaue, Prinz.

Mamillius.

Unsinn! Ich sah mal eine blaue Nase
An einer Frau, doch Brauen nie.

Zweite Dame.

Hört zu:
Die Königin Eure Mutter wird so rund,
Bald werden wir ein neues Prinzchen warten;
Da werdet Ihr gern mit uns spielen wollen,
Wenn wir nur möchten.

Erste Dame.

Ja, seit kurzem geht
Sie mächtig auf; Gott geb' ihr leichte Wochen!

Hermione.

Was schwatzt ihr da für Weisheit? — Komm, Herr Sohn,
Jetzt bin ich wieder dein; setz' dich hierher,
Erzähl' uns etwas.

Mamillius.

Lustig oder traurig?

Hermione.

So lustig wie du willst.

Mamillius.

Ein traurig Märchen
Ist gut im Winter. Ich weiß eins mit Geistern
Und Kobolden.

Hermione.

Das laß uns hören, Freundchen.
Komm, setz' dich her, und mach' mir tüchtig Angst
Mit deinen Geistern; du bist stark darin.

Mamillius.

Es war einmal ein Mann —

Hermione.

Erst sitz, dann vorwärts.

Mamillius.

Der wohnt' am Kirchhof — Ich will's leis erzählen;
Die Hummeln dort, die brauchen's nicht zu hören.

Hermione.

Dann komm heran, erzähl' es mir ins Ohr.

(Leontes, Antigonus und Gefolge treten auf.)

Leontes.

Ihr traft ihn dort? mit Dienern? mit Camillo?

Erster Herr.

Hinter dem Tannicht traf ich sie. Sie preschten
Wie ich's noch nie gesehn; das ging so fort
Bis zu den Schiffen.

Leontes.

Wie gesegnet bin ich
Mit rechtem Urtheil und mit sicherm Blick!
O daß ich wen'ger wüßte! welch ein Fluch
Ist solcher Segen! Eine Spinne mag
Versenkt im Becher sein, und einer trinkt
Und spürt gleichwol kein Gift, sein Wissen bleibt
Unangesteckt; hält aber jemand ihm

Die ekelhafte Zuthat vor, verräth ihm
Wie er getrunken hat, da sprengt er Hals
Und Brust mit Würgen. Ich trank und sah die Spinne.
Camillo war sein Helfer, war sein Kuppler.
's ist auf mein Reich und Leben abgesehn,
Und aller Argwohn wahr. Der falsche Schalk,
Den ich bestellt, war vorbestellt von ihm;
Er hat ihm meinen Plan entdeckt, und ich
Bin der gezwackte Tropf, bin recht ihr Spielball,
Den sie nach Laune schlagen! — Wie geschah es,
Daß sich die Pforten ihnen öffneten?

Erster Herr.

Durch seine Vollmacht, die in Euerm Auftrag
Dasselbe oft bewirkte.

Leontes.

Leider ja.
(Zu Hermione.) Gebt mir das Kind. Nur gut daß Ihr's nicht nährtet!
Hat er gleich einiges von mir, so hat er
Doch zu viel Blut von Euch.

Hermione.

Was ist dies? Scherz?

Leontes.

Fort mit dem Kind! es soll nicht bei ihr sein.
Hinweg mit ihm! sie spiele mit dem andern,
Mit dem sie schwanger geht. — Polixenes
Hat ja dich so geschwellt.

Hermione.

Nein könnt' ich sagen
Und schwöre drauf, Ihr glaubtet meinem Wort,
So sehr Ihr neinwärts neigtet.

Leontes.

Werthe Herrn,
Seht sie euch an, genau; wollt eben sagen:
„Ein stattlich Weib", und die Gerechtigkeit
In euern Herzen wird einfallen: „Schade,
Daß sie nicht ehrbar ist, nicht ehrenwerth!"
Preist sie nur um ihr schönes Außenwerk,
Das wahrlich hohes Lob verdient: flugs wird
Nasrümpfen, Hum und Ha — das kleine Werkzeug,

Womit Verleumdung brandmarkt, — pah, ich fasle!
Womit die Schonung brandmarkt, denn Verleumdung
Brennt auch die Tugend; — solches Hum und Ha,
Sobald ihr sagt: „wie stattlich", kömmt dazwischen,
Bevor ihr sagt: „und ehrbar". Aber wißt
Von dem, der es zumeist bejammern muß:
Sie brach die Ehe!

Hermione.

Spräch' ein Schurke dies,
Der größte Erzschurk' auf der Welt, er wär'
Ein um so ärgrer Schurke. Ihr, mein Fürst,
Irrt nur.

Leontes.

Ihr irrtet, gnäd'ge Frau: Ihr nahmt
Polixenes für Leontes. O du — Ding,
Das ich nicht nenne, deines Ranges halber,
Damit nicht Roheit, mich zum Beispiel nehmend,
Dieselbe Sprach' anwend' auf jeden Stand
Und ehrerbiet'gen Unterschied verlerne
Als zwischen Prinz und Lump. Ich hab's gesagt:
Sie brach die Ehe; hab's gesagt mit wem;
Mehr noch: sie ist Rebellin, und Camillo
Ist ihr Verbündeter; er weiß um alles,
Was sie sich schämen sollte selbst zu wissen
Als nur mit ihrem Hauptkumpan: daß sie
Bettflüchtig ist, so schlecht wie jene, denen
Der Pöbel dreiste Titel gibt. Sie wußte
Um diese Flucht auch.

Hermione.

Nein, bei meinem Leben,
Sie weiß von all dem nichts. Wie wird's Euch reun,
Wann Ihr zu hellrer Einsicht kommt, daß Ihr
Mich also bloßgestellt! Mein theurer Herr,
Ihr könnt mich kaum herstellen dann mit Worten,
Ihr hättet Euch geirrt.

Leontes.

Nein, wenn ich irre
In diesem Fundament, darauf ich baue,
Dann ist das Centrum nicht mehr fest genug
Für eines Knaben Kreisel. — Ins Gefängniß!
Wer für sie spricht, ist halbwegs selber schuldig,
Blos weil er spricht.

Hermione.

Welch schlimmer Stern regiert?
Ich muß es tragen, bis der Himmel dreinschaut
Mit milderen Aspecten. — Liebe Herrn,
Ich bin zum Weinen nicht geneigt, wie meistens
Die Fraun; der Mangel dieses eiteln Thaus
Mag euer Mitleid trocknen, aber hier
Wohnt jener edle Schmerz, der schlimmer brennt
Als Thränenflut ersäuft. Ich bitt' euch alle,
Mit solchem Sinn, wie eure Nächstenliebe
Euch eingibt, messet mich. — Und so geschehe
Des Königs Wille!

Leontes.

Wird man mir gehorchen?

Hermione.

Und wer geht mit mir? Eure Hoheit bitt' ich,
Mir meine Fraun zu lassen; wie Ihr seht,
Erheischt mein Zustand es. — Weint nicht, ihr Närrchen;
Es ist kein Grund. Hört ihr, daß eure Herrin
Die Haft verdient hat, dann laßt Thränen strömen,
Wie ich herauskomm'; dies, was mich hineinschickt,
Dient mir zum bessern Heil. — Lebt wohl, mein Fürst,
Ich wünscht' Euch nie betrübt zu sehen; jetzt
Hoff' ich darauf. — Kommt, meine Fraun; ihr dürft.

Leontes.

Fort! thut wie ich befahl!

(Hermione mit ihren Frauen ab.)

Erster Herr.

O Hoheit, ruft die Königin zurück!

Antigonus.

Herr, prüfet was Ihr thut, daß Euer Recht
Nicht zur Gewalt wird, drei Erlauchte treffend:
Euch, Eure Königin und Euern Sohn!

Erster Herr.

Den Kopf möcht' ich verpfänden, und ich thu' es,
Wenn Ihr es annehmt, daß die Königin
Rein ist vor Euch und in des Himmels Augen,
Ich mein' in diesem Punkt.

Antigonus.

Wenn man beweist,
Sie sei es nicht, dann halt' ich meinen Stall
Wo meine Frau wohnt, geh' mit ihr verkoppelt,
Trau' ihr nicht weiter als ich seh' und fühle;
Denn jeder Zoll, was weiblich ist auf Erden,
Ja jedes Quentchen Weiberfleisch ist falsch,
Wenn sie es ist!

Leontes.

Still, sag' ich.

Erster Herr.

Theurer Herr —

Antigonus.

Für Euch nur reden wir, nicht für uns selbst.
Ihr seid getäuscht, von einem Ohrenbläser,
Den Gott verdammen wird. Kennt' ich den Schuft,
Ich peitscht' ihn todt. Wenn sie ehrbrüchig ist —
Ich hab' drei Töchter, die älteste ist elf,
Die zweit' und dritte neun und etwa fünf;
Zeigt dies sich wahr, geht's ihnen schlimm: auf Ehre,
Ich kappe sie, bevor sie vierzehn werden
Und falsche Brut gebären. Erbtöchter sind's,
Und lieber verschnitt' ich mich, als daß sie nicht
Mir wackre Enkel brächten.

Leontes.

Schweigt, nicht weiter!
Ihr habt hierbei so stumpfe Witterung
Wie eines Todten Nase. Ich seh's und fühl's,
Wie du fühlst, wenn du so machst und zugleich
Das fühl'nde Werkzeug siehst.

Antigonus.

Wenn dem so ist,
So braucht's kein Grab die Tugend zu begraben,
Dann gibt's kein Körnchen Tugend, um das Antlitz
Der ganzen kothigen Erde frisch zu machen.

Leontes.

Was, find' ich keinen Glauben?

Erster Herr.

Besser, Herr,
Ihr findet keinen, als ich fänd' ihn nicht
In diesem Punkt; ich wünsche zehnmal mehr,
Daß ihre Ehre besteht als Euer Argwohn,
Mag's Euch zum Vorwurf werden wie es will.

Leontes.

Was brauchen wir mit euch davon zu reden
Und folgen nicht den eignen zwingenden
Antrieben? Unser Kronrecht heischt von euch
Nicht Rathschläg'; unsre angeborne Güte
Theilt dies euch mit; wenn ihr nun, sei's zu dumm,
Sei's schlau euch so verstellend, eine Wahrheit
Nicht sehn könnt oder wollt, belehrt euch selbst;
Wir brauchen euern Rath nicht mehr; die Sache,
Verlust, Gewinn, Anordnung, alles geht
Nur uns an.

Antigonus.

Und ich wünschte, Herr, Ihr hättet
Sie selbst gerichtet, schweigend und allein,
Und ohne weitres Aufsehn.

Leontes.

Konnt' ich das?
Entweder du bist völlig stumpf vor Alter,
Oder von Haus ein Narr. Camillo's Flucht
Zu ihrer Zärtlichkeit hinzugerechnet —
Die ja so gröblich war, daß dem Verdachte
Nichts abging als der Augenschein, kein Merkmal
Als nur das Sehn, die andern Umständ' alle
Vollständig da — dies zwang so vorzugehn.
Gleichwol, zu größerer Bestätigung —
Weil's in so wicht'gem Fall gar kläglich wäre
Zu wild zu sein — sandt' ich in aller Eil'
Zum heil'gen Delphos, zu Apollo's Tempel,
Cleomenes und Dion, die ihr kennt
Als vollgenügend. Vom Orakel also
Hängt alles ab; sein geistlicher Bescheid
Sei Sporn mir oder Zügel. That ich wohl?

Erster Herr.

Sehr wohl, mein Fürst.

Leontes.

Bin ich schon überzeugt und brauche nichts
Als was ich weiß, so wird doch das Orakel
Den andern Ruh verschaffen, ihm zum Beispiel,
Deß unverständ'ge Gläubigkeit die Wahrheit
Nicht fassen will. So fanden wir für gut,
Von unserer Person sie abzuschließen,
Auf daß nicht der Verrath der zwei Entflohnen
Ihr zur Vollziehung bleibe. Folgt uns jetzt.
Ich muß im Reichsrath reden; dieser Handel
Wird all' erregen.

Antigonus (bei Seite).

Ja, uns auszulachen,
Sobald die Wahrheit kund wird.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Gefängnisse.

Paulina und Diener treten auf.

Paulina.

Den Kerkermeister, ruf ihn mir, und laß
Ihn wissen wer ich bin.

(Ein Diener ab.)

Die gute Fürstin!
Kein Hof Europas ist zu gut für dich;
Was thust du denn im Kerker?

(Der Diener kommt mit dem Kerkermeister zurück.)

Nun, mein Freund,
Ihr kennt mich doch?

Kerkermeister.

Als tugendsame Frau,
Die ich verehre.

Paulina.

Gut, dann bitt' ich Euch,
Führt mich zur Königin.

Kerkermeister.

Ich darf nicht, gnäd'ge Frau; das Gegentheil
Ward strengstens eingeschärft.

Paulina.

Das ist 'ne Wirthschaft!
Der Ehr' und Ehrbarkeit sperrt man den Zutritt
Achtbarer Leute ab! — Ist's denn erlaubt
Die Fraun zu sehen, oder eine nur,
Emilia?

Kerkermeister.

Beliebt's Euch, gnäd'ge Frau,
Daß Eure Diener gehn, so werd' ich Euch
Emilia bringen.

Paulina.

Gut denn, ruft sie her. —
Und ihr zieht euch zurück.

(Die Diener ab.)

Kerkermeister.

Und, gnäd'ge Frau,
Ich muß zugegen sein bei dem Gespräch.

Paulina.

Es sei; nun geht nur.

(Der Kerkermeister ab.)

Dies Treiben, um die Reinheit zu beflecken,
Geht über alle Färberei.

(Der Kerkermeister kommt mit Emilia zurück.)

Nun, meine Liebe,
Wie geht's der hohen Frau?

Emilia.

So gut, wie so viel Größ' und so viel Unglück
Zusammen halten mag. Durch Angst und Gram,
Die ärger nie ein zartes Weib ertrug,
Ist sie ein wenig vor der Zeit entbunden.

Paulina.

Ein Junge?

Emilia.

Ein Mädchen, und ein prächtig Kind,
Das leben wird. Die Königin findet Trost
In ihm; sie sagt: „Mein armer Staatsgefangner,
Schuldlos wie du bin ich."

Paulina.

Da schwör' ich drauf.
Des Königs tolle Grillen hol' die Pest!

Er muß die Wahrheit hören, und er soll's;
Dies Amt ziemt einer Frau, ich nehm's auf mich.
Zeig' ich ein Honigmaul, soll meine Zunge
Aufschwären, nie mehr meines rothen Zorns
Trompete sein. Ich bitt' Euch sehr, empfehlt
Der Königin mein treuergebnes Herz;
Wenn sie das Kind mir anvertrauen mag,
Werd' ich's dem König zeigen und ganz laut
Ihr Anwalt sein vor ihm. Wir wissen nicht,
Wie ihn der Kleinen Anblick rühren wird;
Oft überzeugt das Schweigen reiner Unschuld,
Wo Reden fruchtlos bleibt.

Emilia.

O edle Frau,
Gutheit und Ehre spricht aus Euch so deutlich,
Daß Euerm Liebesdienst ein froher Schluß
Nicht fehlen kann. Kein Weib auf Erden paßt
Für diesen schweren Gang wie Ihr. Ich bitte,
Verweilt im Nebenzimmer; ich will gleich
Der Königin dies edle Erbieten melden.
Sie trug sich heute selbst mit solchem Plan,
Doch mochte sie der Hofherrn keinen bitten
Aus Furcht vor einem Nein.

Paulina.

Sagt ihr, Emilia,
Mein Mund soll seine Pflicht thun; wenn er Weisheit
Ausströmt wie Muth mein Herz, dann, zweifelt nicht,
Richt' ich was aus.

Emilia.

O seid dafür gesegnet!
Ich will zur Königin. — Freund, tretet näher.

Kerkermeister.

Wo die Frau Königin das Kindlein schickt,
Weiß ich nicht was es gibt, wenn ich's erlaube;
Ich habe keine Vollmacht.

Paulina.

Fürchtet nichts;
Das Kindchen saß im Mutterschos gefangen
Und ist nach Recht und Ordnung der Natur
Der Haft entlassen, unbetheiligt bei
Des Königs Zorn, unschuldig an der Schuld —
Wenn's irgendeine gibt — der Königin.

Kerkermeister.

Ich glaub' es.

Paulina.

Seid ohne Furcht; bei meiner Ehre, ich
Will zwischen Euch und der Gefahr stehn.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Zimmer im Palaste.

Leontes, Antigonus, Herren vom Hofe, Gefolge.

Leontes.

Nicht Ruhe Tag noch Nacht. Es ist nur Schwäche,
Es so zu nehmen, bloße Schwäche. Wär'
Die Ursach aus der Welt — die halbe Ursach,
Sie, die Entehrte; denn der Ehebrecher
Ist meinem Arm entrückt, steht außerm Schuß
Und Zielen meines Hirns, gefeit vor Rache;
Sie aber kann ich haken — wär' sie todt,
Verzehrt vom Feuer, meine halbe Ruh
Käm' dann vielleicht zurück. — Wer ist da?

Diener.

Hoheit —

Leontes.

Was macht der Prinz?

Diener.

Er schlief die Nacht recht gut;
Man hofft, das Uebel ist heraus.

Leontes.

Ein adlich Herz!
Weil er die Schmach der Mutter wohl begriff,
So ward er krank, fiel ab, nahm's tief zu Herzen,
Erfaßt' und festigte den Schimpf in sich,
Warf Lebensfrische, Schlaf und Eßlust ab
Und welkte sichtlich hin. — Laß mich allein;
Sieh was er macht. — Pfui, pfui, nicht an ihn denken!
Schon der Gedank' an Rach' in dieser Richtung
Prallt ab auf mich: zu mächtig in sich selbst

Und durch die Freund' und Vettern. Laß ihn laufen;
Kommt Zeit, kommt Rath. Die gegenwärt'ge Rache,
Die nimm an ihr. Camillo und Polixenes
Lachen mich aus; mein Schmerz macht ihnen Spaß;
Könnt' ich sie langen, sollten sie nicht lachen.
Sie soll es auch nicht, die in meiner Macht ist!

(Paulina tritt auf mit einem Kinde auf dem Arm.)

Erster Herr.

Ihr dürft nicht näher gehn.

Paulina.

Ihr müßt vielmehr mir beistehn, liebe Herrn;
Erschreckt sein Grimm euch mehr als die Gefahr
Der Königin? Schuldlose Heilige,
So rein wie er voll Argwohns!

Antigonus.

Das ist viel.

Erster Herr.

Er schlief die ganze Nacht nicht; niemand darf
Ihn stören.

Paulina.

Nicht so hitzig, guter Herr;
Ich komm' ihm Schlaf zu bringen. Euresgleichen,
Die wie die Schatten ihn umschleichen, seufzen
Sobald er grundlos stöhnt, ja euresgleichen
Füttern die Ursach seines Wachens; ich
Bring' ihm ein Wort, so heilsam wie es wahr ist,
Nicht minder ehrlich, um ihm abzutreiben
Was ihm den Schlaf raubt.

Leontes.

Welch ein Lärm da, he?

Paulina.

Kein Lärm, mein Fürst, sachdienliche Berathung
Von wegen fürstlicher Gevattern.

Leontes.

Was!
Fort mit der dreisten Frau! Antigonus,
Ich band dir ein, daß sie nicht kommen solle;
Ich sah's voraus.

Antigonus.

Ich sagt' es ihr, mein Fürst,
Bei Euerm Zorn und meinem, daß sie Euch
Nicht kommen dürfe.

Leontes.

Was, kannst sie nicht zügeln?

Paulina.

In bösen Dingen kann er's wohl; in diesem —
Wenn er's nicht macht wie Ihr und mich verhaftet,
Weil ich am Rechten hafte —, glaubt es mir,
Da soll er mich nicht zügeln.

Antigonus.

Hört Ihr's nun?
Wenn sie den Zaum so nimmt, lass' ich sie laufen;
Sie stolpert niemals.

Paulina.

Lieber Herr, ich komme —
Und, bitte, hört mich an; Ihr seht in mir
Die treuste Unterthanin, Euern Arzt
Und ehrerbiet'gen Rath, der's gleichwol wagt,
Beim Helfen minder ehrfurchtsvoll zu scheinen
Als mancher, der so thut — ich komme, sag' ich,
Von Eurer guten Königin.

Leontes.

Guten Königin!

Paulina.

Ja, gute Königin, sag' ich, gute Königin,
Und machte sie durch Zweikampf gut, mein Fürst,
Wär' ich ein Mann, der schlechteste am Hof.

Leontes.

Bringt sie hinaus!

Paulina.

Wer seine Augen für Lappalien hält,
Der lege Hand an mich! Ich geh' freiwillig,
Erst aber hört. Die gute Königin —
Denn sie ist gut — hat Euch ein Kind geboren,
Da seht, empfiehlt es Euerm Segen.

(Sie legt das Kind nieder.)

Leontes.

Fort!
Hexe von Mannsbild! weg! zur Thür hinaus!
Ein ganz durchtriebnes Kuppelweib!

Paulina.

Das nicht;
Ich bin darin so ungeschickt wie Ihr,
Daß Ihr mich so betitelt, und so ehrbar
Als Ihr verrückt, was, wie die Welt mal geht,
Hinreichend ehrbar ist, weiß Gott.

Leontes.

Verräther,
Stoßt ihr sie nicht hinaus? Gebt ihr den Bastard.
(Zu Antigonus.) Pantoffelheld, läßt dich vom Wiemen drängen
Von der Frau Kratzefuß? Nimm auf den Bastard;
Schnell, sag' ich, gib ihn deiner Vettel.

Paulina.

Ewig
Sei unehrwürdig deine Hand, wofern
Du die Prinzeß aufhebst bei diesem Schimpfwort,
Das er ihr gab!

Leontes.

Er fürchtet seine Frau.

Paulina.

Ihr solltet's auch nur thun; dann nenntet Ihr
Wol Eure Kinder Euer.

Leontes.

Ein ganzes Nest Verräther!

Antigonus.

Ich bin keiner,
Bei diesem Sonnenlicht!

Paulina.

Noch ich, noch jemand;
Nur einer hier, das ist er selbst; denn er —
Die eigne heil'ge Ehre und die der Fürstin,
Des hoffnungsreichen Sohns und dieses Säuglings
Gibt er ja preis der Lästrung, deren Stachel

Schärfer denn Schwerter ist, und will nicht kurz —
Denn wie die Sache steht, ist es ein Fluch,
Daß er nicht kann dazu gezwungen werden —
Die Wurzel seines Wahns ausrotten, die
So faul ist, wie je Eich' und Fels gesund.

Leontes.

Ein Fischweib, die erst ihren Mann geprügelt,
Und hetzt nun mich! — Der Balg ist nicht von mir,
Er ist vom Stamme des Polixenes;
Hinweg mit ihm und mit der Mutter auch!
Werft sie ins Feuer!

Paulina.

Dies ist Euer Kind
Und, wär' das alte Sprichwort hier erlaubt,
Gleicht Euch, daß es ein Jammer ist. — Seht, Herren
Zwar nur in kleinem Druck, der ganze Text
Copirt vom Vater, Augen, Nase, Lippen,
Sogar sein Stirnerunzeln, selbst das Thal,
Die hübsche Grub' in Wang' und Kinn, sein Lächeln,
Ja Form und Bau der Hände, Nägel, Finger.
Und du, allgütige Natur, die sie
So gleich dem Vater schuf, wenn du zugleich
Die Seele formst, von allen Farben ja
Kein Gelb darin, damit sie nicht, wie er,
Ihr Kind für einen Bastard hält!

Leontes.

Ein Schandmaul! —
Und du verdienst gehängt zu werden, Tropf,
Daß du ihr Maul nicht stopfst.

Antigonus.

Hängt alle Männer,
Die das nicht können, und es bleibt Euch kaum
Ein Unterthan.

Leontes.

Noch einmal, bringt sie fort!

Paulina.

Ein unnatürlicher, gottloser Gatte
Kann ja nichts Bessres thun.

Leontes.

Du sollst mir brennen.

Paulina.

Gern;
Der ist der Ketzer, der das Feuer anmacht,
Nicht die drin brennt. Ich nenn' Euch nicht Tyrann;
Doch diese Grausamkeit an Eurer Frau,
Ohn' andren Klagegrund als Eure eigne
Ganz angellahme Grille, schmeckt halbwegs
Nach Tyrannei und wird Euch ehrlos machen,
Ja zum Skandal der Welt.

Leontes.

Bei eurer Lehnspflicht,
Weist ihr die Thüre! Wär' ich ein Tyrann,
Wo blieb' ihr Kopf? Sie nennte mich nicht so,
Wenn sie dafür mich kennte. Fort mit ihr!

Paulina.

Ich bitte, stoßt mich nicht, ich gehe schon. —
Wahrt Euer Kind, Herr; Euer ist's; Zeus sende
Ihm einen bessern Schutzgeist! — Weg die Hände!
Ihr, die ihr seinen Wahnsinn so verhätschelt,
Ihr thut ihm nimmer gut, kein Mensch von euch.
Ja, ja — lebt wohl — wir gehn schon.

(Ab.)

Leontes.

Du hast dein Weib dazu gehetzt, Verräther! —
Mein Kind? hinweg mit ihm! — Du selber, der's
So zärtlich in sein Herz schloß, bring es weg
Und laß es augenblicks ins Feuer werfen,
Du selbst und keiner sonst. Nimm es, geschwind.
Noch diese Stunde melde den Vollzug,
Mit gutem Zeugniß; sonst verfällt dein Kopf
Und alles was du dein nennst. Sträubst du dich,
Willst es mit meinem Zorn aufnehmen, sprich;
Dies Bastardhirn, mit meiner eignen Hand
Will ich's zerschmettern. Geh, wirf es ins Feuer;
Du hast dein Weib gehetzt.

Antigonus.

Das that ich nicht;
Die edeln Herrn, wenn sie es wollen, können
Mich hierin reinigen.

Erster Herr.

Das können wir,
Er ist nicht schuld daran, daß sie hierherkam.

Leontes.

Ihr alle lügt.

Erster Herr.

Ich bitt' Euch, Herr, denkt besser über uns;
Wir haben stets Euch treu gedient und möchten
Auch so geachtet sein; und knieend flehn wir,
Als Lohn für unsre Dienste jetzt und künftig,
Daß Ihr von diesem Vorsatz abgehn wollt,
Der gräßlich, blutig ist und ganz nothwendig
Zu bösem Ende führt. Wir alle knien.

Leontes.

Ich bin ein Flaum für jeden Wind, der weht.
Soll ich's erleben, daß der Bastard kniet,
Mich Vater schimpft? Viel besser jetzt verbrannt,
Als dann verflucht! Doch sei es, laßt es leben; —
Es wird nicht leben. — Ihr da, kommt hierher;
Ihr, der so liebevoll beflissen war
Mit Frau Brigitten, Eurer Kindsfrau dort,
Das Bastardkind zu retten — 's ist ein Bastard,
So wahr dein Bart grau ist —, was wollt Ihr wagen
Um diesen Balg zu retten?

Antigonus.

Alles, hoher Herr,
Was meine Kraft vermag und Königswort
Auflegen kann, zum mindesten so viel:
Das bischen Blut, das ich noch habe, biet' ich,
Das Kind zu retten, alles Mögliche.

Leontes.

Ja, möglich soll es sein. Schwör auf mein Schwert,
Daß du gehorchen willst.

Antigonus.

Ich schwör' es, Herr.

Leontes.

Merk' und gehorch', verstehst du? denn Versäumniß
Im kleinsten Punkt ist Tod nicht nur für dich,

Nein, auch für dein frechmäulig Eheweib,
Der wir für jetzt verzeihn. Dies sollst du thun,
So wahr du unser Lehnsmann bist: du bringst
Dies Bastardkind von hier an einen Ort,
Der menschenleer und öd ist, weit entfernt
Von unserm Reich, und überlässest dort
Es ohn' Erbarmen seinem eignen Schutz
Und Gunst des Wetters. Wie durch fremden Zufall
Es zu uns kam, so nach dem Recht begehr' ich,
Bei deiner Seelen Heil und Leibes Folter,
Daß du sie preisgibst einem fremden Ort,
Wo Zufall sie großziehn mag oder tödten.
Nimm sie.

Antigonus.

Ich schwöre dies zu thun, ob rascher Tod
Gleich milder wäre. — Komm denn, armes Kind.
Ein mächt'ger Geist bestelle Weih und Raben
Zu deinen Ammen; hat doch Wolf und Bär,
Wie man erzählt, ablegend ihre Wildheit,
Dies zarte Amt versehn. — Seid glücklich, Herr,
In Besserem als diese That! — Und Segen
Sei wider diese Grausamkeit dein Schild,
Du armes Ding, dem Untergang geweiht!

(Ab mit dem Kinde.)

Leontes.

Nein, fremde Brut will ich nicht auferziehn.

Ein Diener.

Mit Euer Hoheit Gunst, Botschaft von denen,
Die Ihr nach Delphos sandtet, ist soeben
Hier angelangt: Cleomenes und Dion
Sind, vom Orakel kommend, wohl gelandet
Und unterwegs hierher.

Erster Herr.

Sie kommen schneller
Als wir gerechnet.

Leontes.

Dreiundzwanzig Tage
Sind sie erst fort; so gute Eil' verkündet,
Daß Gott Apollo rasch die Offenbarung
Der Wahrheit will. Ihr Herrn, bereitet euch;
Setzt den Gerichtstag an, daß wir die Falsche

Anklagen mögen: ist sie öffentlich
Beschuldigt worden, nun so werd' ihr auch
Ein offnes, ehrliches Gericht. Mein Herz,
Solang' sie lebt, ist mir zur Last. Verlaßt mich,
Und denkt an mein Geheiß.

(Alle ab.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Straße in einer sicilianischen Stadt

Cleomenes und Dion treten auf.

Cleomenes.

Der Himmelsstrich ist lieblich, rein die Luft,
Fruchtbar die Insel, und der Tempel weit
Prachtvoller als sein Ruhm.

Dion.

Was mich am meisten
Entzückt hat, sind die himmlischen Gewänder,
Denn so muß ich sie nennen, und die Würde
Der Greise, die sie trugen. O das Opfer!
Wie prunkvoll, feierlich und überirdisch
War seine Darbringung!

Cleomenes.

Vor allem hat
Die ohrbetäubende Orakelstimme,
Zeus' Donnern ähnlich, so mich überrascht,
Daß ich zu Nichts verging.

Dion.

Wenn unsre Reise
Der Königin so nützt — o thäte sie's! —
Wie sie für uns rasch, köstlich, lieblich war,
So war die Zeit wohl angewandt.

Cleomenes.

Apollo
Wend' es zum Besten! Diese Reichserlasse,
Die so Hermione mit Schuld beladen,
Misfallen mir.

Dion.

Dies Stürmen bringt die Sache
Zu Klarheit, oder Schluß. Wann das Orakel,
So von Apoll's Großpriester eingesiegelt,
Den Inhalt kundgibt, dann wird etwas Großes
Zu Tage springen. — Kommt jetzt; frische Pferde! —
Und freundlich sei der Ausgang!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Eine Gerichtshalle.

Leontes, Edle des Reichs, Gefolge und Gerichtsbeamte treten auf.

Leontes.

Dies Staatsgericht — mit Kummer sagen wir's —
Geht wider unser Herz; die Angeklagte
Die Tochter eines Königs, unsre Gattin
Und uns nur allzu theuer! Zeih uns keiner
Der Tyrannei, da wir den offnen Weg
Des Rechtes wählen, seinen Lauf ihm gönnend
Bis Schuldig= oder Freisprechung erfolgt. —
Führt die Gefangne vor.

Gerichtsbeamter.

In Seiner Hoheit Namen lad' ich hier
Die Königin vor den Gerichtshof. — Ruhe!

(**Hermione**, **Paulina**, Hofdamen, Trabanten treten auf.)

Leontes.

Verlest die Klage.

Gerichtsbeamter (liest).

„Hermione, Gemahlin des erlauchten Leontes, Königs von Sicilien, du bist hier beschuldigt und angeklagt, hochverrätherischerweise mit Polixenes, König von Böhmen, die Ehe gebrochen und mit Camillo gegen das Leben unseres gnädigsten Herrn und

Königs, deines hohen Gemahls, dich verschworen zu haben. Und nachdem solcher Anschlag durch Umstände theilweise ans Licht gekommen, bist du, Hermione, der Pflicht und Treue eines guten Unterthans zuwider, ihnen beiräthig und behülflich gewesen, zu ihrer mehreren Sicherheit bei nächtlicher Weile von hinnen zu fliehen."

Hermione.

Da, was ich sagen will, nichts andres ist
Als was der Klage widerspricht, und weil
Kein andres Zeugniß mir zur Seite steht
Als was von mir kommt, hilft mir's kaum zu sagen:
Nicht schuldig; meine Unschuld gilt für Lug
Und wird als solcher, wenn ich sie betheure,
Hier angesehn. Gleichwol: wenn Himmelsmächte
Der Menschen Thaten schaun — wie sie ja thun —,
Dann zweifl' ich nicht, Unschuld wird die Verleumdung
Noch schamroth machen, Tyrannei wird zittern
Vor der Geduld. Ihr wißt am besten, Herr,
Obschon Ihr scheinen wollt es nicht zu wissen,
Daß stets mein Leben keusch, treu, sittsam war
Wie ich jetzt elend bin, und das ist mehr
Als die Historie aufweist, wenn man auch
Sie ausschmückt für ein Schauspiel. Seht mich an;
Genossin königlichen Betts, des Throns
Theilhaberin, die Tochter eines Königs,
Die Mutter eines hoffnungsvollen Prinzen,
Muß ich hier stehn, um Ehr' und Leben schwätzen
Vor jedem, der zuhören will! Das Leben
Schätz' ich wie Leid und miss' es gern; die Ehre,
Sie erbt von mir auf all die Meinigen;
Für sie nur red' ich. Ich berufe mich
Auf Euer Wissen, Herr, bevor der Böhme
An Euern Hof kam, wie ich Eure Huld
Besaß und sie verdiente; seit er kam,
Mit welcher Ungebühr verging ich mich,
Um hier zu stehn? Wenn nur ein Haarbreit über
Das Maß der Ehre, wenn in That und Wunsch
Nur dazu neigend, dann mag jedes Herz
Verhärten, wer mich hört, mein nächster Blutsfreund
Pfui rufen in mein Grab!

Leontes.

Ich hörte nie,
Daß es so dreisten Lastern mehr gebräche

An Frechheit das zu leugnen was sie thaten,
Als erst es zu vollbringen.

Hermione.

Das ist wahr,
Doch ist's ein Wort, das mir nicht zukommt, Herr.

Leontes.

Ihr weist es ab?

Hermione.

Mehr als mein Eigenthum
Von dem, was man mir schuldgibt, brauch' ich nie
Anzuerkennen. Ihn, Polixenes,
Mit dem Ihr mich verklagt, das räum' ich ein,
Hab' ich geliebt, wie er's in Ehren suchte,
Mit solcher Liebe wie sie schicklich war
Für eine Frau gleich mir, mit einer Liebe,
So und nicht anders als Ihr selbst befahlt;
Es nicht zu thun wär' Ungehorsam, mein' ich,
Und Undank auch gewesen gegen Euch
Und Euern Freund, deß Herz gesprochen hatte
Seitdem es sprechen konnt', als Kind schon, deutlich,
Es liebe Euch. Was die Verschwörung anlangt,
Ich weiß nicht wie die schmeckt, obwol man jetzt
Sie mir zu kosten vorsetzt. Was ich weiß,
Ist dies: Camillo war ein wackrer Mann.
Weshalb er floh, das ist den Göttern selbst,
Wenn sie nicht mehr als ich drum wissen, fremd.

Leontes.

Ihr wußtet um die Flucht, so gut Ihr wißt
Was Ihr hernach zu thun vorhattet.

Hermione.

Herr,
Die Sprache, die Ihr specht, versteh' ich nicht;
Mein Leben steht bedroht von Euern Träumen;
So nehmt es denn.

Leontes.

Nur Eure Thaten träumt' ich:
Ihr hattet einen Bastard von dem Böhmen,
Und ich hab's nur geträumt! Erst ohne Scham —
Wie euersgleichen sind —, jetzt ohne Wahrheit,
Die dir zu leugnen mehr anliegt als nützt:

Denn wie dein Balg verstoßen wird — natürlich,
Kein Vater kennt ihn ja, was freilich dir
Mehr Schande macht als ihm —, so sollst auch du
Dein Recht empfahn, von dessen höchster Milde
Du Bessres nicht zu hoffen hast als Tod.

Hermione.

Spart Eure Drohungen, mein Fürst; den Popanz,
Der mich erschrecken soll, ich such' ihn ja;
Mir kann das Leben nichts Erwünschtes sein.
Des Lebens Trost und Kleinod, Eure Gunst,
Geb' ich verloren; sie ist hin, ich fühl' es,
Doch weiß nicht wie sie schwand. Mein andres Glück,
Der Erstling meines Leibs, von seiner Nähe
Sperrt man mich ab wie Pest. Mein dritter Trost,
Das Kind des Unglücks, wird von meiner Brust,
Die Milch der Unschuld im unschuldigen Munde,
Zum Mord entführt. Ich selbst an jeder Ecke
Als Metze proclamirt; mit rohem Haß
Des Kindbettrechts beraubt, das allen Frauen
Jedweden Rangs gebührt; zuletzt so hastig
Hierhergeschleppt, in freier Luft, bevor
Die Frist der Wochen um ist! Sagt doch, Herr,
Was hab' ich denn für Freuden hier im Leben,
Daß ich den Tod soll fürchten? Drum geht vor.
Doch hört noch dies, versteht mich recht: nicht Leben —
Ich acht' es keinen Deut —, doch meine Ehre
Die möcht' ich retten; wenn man mich verdammt
Auf Argwohn, während jedes Zeugniß schläft,
Das Eu'r Verdacht nicht erst aufweckt, so wißt,
Das ist kein Recht, nur Härte. — Edle Herrn,
Ich appellir' an des Orakels Spruch;
Apollo sei mein Richter.

Erster Herr.

Dies Begehren
Ist nur gerecht. Drum in Apollo's Namen
Legt sein Orakel dem Gerichte vor.

(Einige Beamte ab.)

Hermione.

Der große Kaiser Rußlands war mein Vater:
O lebt' er noch und sähe hier sein Kind
Vor peinlichem Gerichte! säh' er blos

Die Tiefe meiner Noth — doch nur mit Augen
Des Mitleids, nicht der Rache!

(Die Beamten kommen zurück mit Cleomenes und Dion.)

Gerichtsbeamter.

Schwört hier auf diesem Schwerte des Gerichts,
Daß ihr, Cleomenes und Dion, beide
Zu Delphos wart und dies Orakel dort
Versiegelt aus des Oberpriesters Hand
Empfangen, auch euch nicht vermessen habt
Das gottgeweihte Siegel zu erbrechen
Und die Geheimnisse darin zu lesen.

Cleomenes und Dion.

Dies alles schwören wir.

Leontes.

Erbrecht die Siegel denn und lest.

Gerichtsbeamter (liest).

„Hermione ist keusch, Polixenes tadellos, Camillo ein treuer Unterthan, Leontes ein eifersüchtiger Tyrann, sein unschuldig Kind echter Geburt, und der König wird ohne Erben leben, wenn das Verlorene nicht gefunden wird.“

Die Edeln.

Gepriesen sei Apoll!

Hermione.

Er sei gepriesen!

Leontes.

Hast du Wahrheit gelesen?

Gerichtsbeamter.

Ja, mein Fürst,
Wie hier geschrieben steht.

Leontes.

Es ist kein Fünkchen Wahrheit im Orakel.
Fahrt fort mit dem Gericht! Dies ist Betrug.

(Ein Diener tritt eilig auf.)

Diener.

O Herr! o Euer Hoheit!

Leontes.

Nun, was gibt es?

Diener.

Ihr werdet mich für meine Botschaft hassen:
Der Prinz, aus purer Einbildung und Angst
Um seine Mutter, ist dahin.

Leontes.

Wie so dahin?

Diener.

Ist todt.

Leontes.

Apollo zürnt; der Himmel selbst bestraft
Jetzt meine Ungerechtigkeit.

(Hermione fällt in Ohnmacht.)

Was ist?

Paulina.

Die Nachricht bringt sie um. Schaut her und seht
Was jetzt der Tod beginnt.

Leontes.

Tragt sie hinweg.
Ihr Herz ist nur zu voll. Sie wird sich fassen.
Ich habe meinem Wahn zu sehr geglaubt.
Ich bitt' Euch sehr, braucht sorgsam ein'ge Mittel
Sie zu beleben.

(Paulina und die Frauen bringen Hermione fort.)

O vergib, Apoll,
Mein gottlos Lästern wider dein Orakel!
Ich will mich mit Polixenes versöhnen,
Neu werben um mein Weib, Camill heimrufen,
Den ich hier laut für mild und treu erkläre;
Denn ich, empört durch meine Eifersucht
Zu Rach' und Blutgedanken, ich erkor
Camill, um meinem Freund Polixenes
Gift beizubringen, was geschehen wär',
Wenn nicht der gute Mann mein schnell Geheiß
Verzögert hätt', obwol ich ihn mit Tod
Und mit Belohnungen bedroht' und spornte,
Wenn er es unterlass' und wenn er's thue.
Er, menschlich und voll Ehr', enthüllte alles
Dem hohen Gast, verließ hier seinen Reichthum,
Der glänzend war, und dem gewissen Zufall
Jedweder Ungewißheit bot er Trotz,
Nichts sein als seine Ehre. Wie er schimmert

Durch meinen Rost! und wie macht sein Erbarmen
Mein Unrecht desto schwärzer!

(Paulina kommt zurück.)

Paulina.

Wehe, Wehe!
Reißt mir die Schnürbrust auf, daß nicht mein Herz
Sie spreng' und mit zerberste!

Erster Herr.

Was befällt Euch?

Paulina.

Was für Torturen, Wüthrich, hast für mich,
Rad, Folter, Feuer, Schinden, Sieden
In Oel und Blei? welch alt' und neue Martern
Soll ich bestehn? denn jedes Wort von mir
Verdient dein Aergstes. Deine Tyrannei
Im Bund mit deiner Eifersucht, mit Grillen,
Zu schwach für Knaben, für neunjähr'ge Mädchen
Zu grün und albern, hör' was sie vollbracht hat
Und werde toll, tobsüchtig toll; denn all
Dein früher Wahnwitz war dagegen Spaß.
Daß du Polixenes verriethst, war nichts:
Du wurdest nur aus einem Narren treulos
Und sträflich undankbar; auch war's nicht viel,
Daß du Camillo's Ehre vergiften wolltest
Durch einen Königsmord: armsel'ge Sünden,
Wo riesige dabeistehn! davon rechn' ich,
Daß du dein Töchterchen den Krähen hinwirfst,
Für wenig oder nichts, obschon ein Teufel
Wasser aus Feuer weint', eh er es thäte;
Auch das trifft dich nicht gradezu, der Tod
Des jungen Prinzen, dessen hoher Sinn,
Zu hoch für solch ein Kind, das Herz ihm brach,
Das schon begriff wie roh und blind der Vater
Die edle Mutter schmähe; dies nicht, nein,
Dies rück' ich dir nicht vor, jedoch das Letzte —
O hört und ruft dann Weh! — die Königin,
Die Königin, die beste, schönste, liebste,
Ist todt, und keine Rache noch dafür
Herabgefallen!

Erster Herr.

Da sei der Himmel vor!

Paulina.

Todt, sag' ich, und ich schwör's; wenn Wort und Eid
Nicht reichen, geht und schaut. Wenn Farb' und Glanz
In Aug' und Lippen ihr erneuen könnt
Und Wärm' und Lebenshauch, dann will ich euch
Wie Göttern dienen. — Aber du, Tyrann,
Bereue nicht dein Werk; es wiegt so schwer,
Daß all dein Jammer es nicht hebt; deshalb
Begnüg' dich zu verzweifeln. Tausend Kniee,
Zehntausend lange Jahre nackt und fastend
Auf kahlem Felsen, und dabei stets Winter
In ew'gem Sturm, vermöchten nicht die Götter,
Dahin zu blicken wo du wärst.

Leontes.

Fahr fort, fahr fort!
Du kannst zu viel nicht sagen: ich verdiene,
Daß alle Zungen mir ihr Herbstes sagen.

Erster Herr.

Halt ein; wie auch die Sach' auslaufen mag,
Dein Schelten war nicht recht.

Paulina.

Es thut mir leid.
So oft ich unrecht thu', wenn ich's erkenne,
Bereu' ich's. Ach, ich hab' den Weiberfürwitz
Zu sehr herausgekehrt! Er ist getroffen
Bis in sein edles Herz. — Wo nichts zu helfen,
Da soll man auch nicht trauern; laßt den Gram
Nicht bei Euch ein auf mein Geheiß, vielmehr
Bestraft mich, weil ich Euch an das gemahnt,
Was Ihr vergessen müßt. Nun, lieber Herr,
Mein Fürst, mein hoher Fürst, verzeiht mir Thörin:
Der Schmerz um Euer Weib — da! wieder Thörin! —
Ich will sie nie mehr nennen, noch die Kinder;
Ich will von meinem eignen Mann nicht reden,
Der auch verloren ist; gewinnt nur Fassung,
So sag' ich nichts.

Leontes.

Du hast nur wohlgesprochen,
Da du am wahrsten sprachst; ich hör' es lieber
Als dies dein Mitleid. Komm und bringe mich
Zur Leiche meines Weibes, meines Sohns.

Ein Grab soll beid' aufnehmen, drauf erhelle
Die Ursach ihres Todes, ewiglich
Zu unsrer Schmach; und einmal täglich will ich
Die Gruft besuchen; Thränen, dort vergossen,
Soll'n mir Erholung sein: so lang' Natur
Die Uebung aushält, ganz so lange schwör' ich
Sie täglich zu begehn. Kommt denn und führt mich
Zu diesen Schmerzen.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Wüste Küstengegend in Böhmen.

Antigonus mit dem Kinde und **ein Schiffer** treten auf.

Antigonus.

Du bist gewiß, daß unser Schiff die Wüste
Von Böhmen anlief?

Schiffer.

Freilich, doch ich fürchte
Zur schlimmen Stunde, Herr. Die Luft ist finster
Und droht mit bösem Wetter. Meiner Seel,
Der Himmel zürnt auf das, was wir hier wollen.

Antigonus.

Gescheh' sein heil'ger Wille! — Geh an Bord,
Sieh nach dem Schiff; es wird nicht lange währen,
So komm' ich nach.

Schiffer.

Dann eilt Euch; geht auch nicht
Zu weit ins Land; ein Donnerwetter kömmt;
Auch ist der Strand verrufen als Behausung
Von Raubgethier.

Antigonus.

Geh du vorauf; ich folge
Im Augenblick.

Schiffer.

Ich bin von Herzen froh,
Die Sache los zu sein.

(Ab.)

Antigonus.

Komm, armes Kind.
Ich hörte wohl, doch glaubte nicht, daß Geister
Verstorbner umgehn. Ist dem so, dann sah
Heut Nacht ich deine Mutter; denn kein Traum
Gleicht so dem Wachen. Zu mir kommt ein Wesen,
Das Haupt bald so geneigt, bald wieder so,
Nie sah ich ein Gefäß solch einer Trauer,
So voll und würdig; in reinem weißem Kleide,
Die Keuschheit selber, trat sie zur Kajüte,
Worin ich lag, und beugte dreimal sich
Und rang nach Worten, und die Augen wurden
Zwei Traufen; als der Krampf vorüber war,
Kam's von den Lippen: „Freund Antigonus,
Da dich das Schicksal wider bessre Neigung
Zum Henker meines armen Kindes macht,
Dem Eid gemäß, den du geschworen hast:
Einsamer Stätten gibt's in Böhmen viel,
Dort wein' und laß es wimmernd; und weil jeder
Das Kind verloren gibt, soll Perdita
Sein Name sein. Für dies unholde Amt,
Das mein Gemahl dir auflegt, sollst du nimmer
Paulina wiedersehn.“ So, mit Gekreisch,
Zerfloß sie in die Lüfte. Sehr erschreckt,
Besann ich mich allmählich, und mir schien,
Dies war so, war kein Schlummer. Träume Schäume —
Doch für dies eine mal, ja, abergläubisch,
Will ich danach mich richten. Ich vermuthe,
Hermione erlitt den Tod; Apollo
Will, weil es wirklich vom Polixenes
Abstammt, daß ich es hier aussetzen soll
Zum Leben oder Tod, auf dieser Erde
Des wahren Vaters. — Blümlein, fahr denn wohl!
Da lieg, und hier dein Name; hier auch dies,

(Er legt das Kind nieder und ein Bündel daneben.)

Was dich bei gutem Glück zugleich erziehn
Und dein verbleiben kann. Es stürmt schon. Aermste,
Um deiner Mutter Schuld so ausgesetzt
Und was noch folgen mag! Ich kann nicht weinen,
Doch blutet mir das Herz. Ich bin verflucht
Daß dieser Schwur mich bindet. Lebe wohl!
Der Tag wird schwarz und schwärzer; deiner harrt
Ein rauhes Wiegenlied. Ich sah den Himmel

So düster nie bei Tag. — Ein wild Gelärm!
Wär' ich an Bord! — Gott, ein gehetzter Bär!
Ich bin verloren.

(Er entflieht, von einem Bären verfolgt.)
(Ein alter Schäfer tritt auf.)

Schäfer.

Ich wollt', es gäb' kein Alter zwischen neunzehn und dreiundzwanzig, oder daß das junge Volk den Rest verschliefe; denn in der Zwischenzeit da gibt's halt nichts als den Mädels Kinder machen, alte Leute ärgern, stehlen und balgen. Da hör' einer! Wer anders als solche Brauseköpfe zwischen neunzehn und zweiundzwanzig wird bei dem Wetter auf die Jagd gehn? Sie haben zwei von meinen besten Schafen weggescheucht, und ich bin bange, der Wolf findet sie eher als der Herr. Wenn irgendwo, treffe ich sie am Strande, den Eppich abweidend. Glück, steh mir bei! — Was haben wir denn hier? Daß Gott erbarm, ein Kindchen, ein saubres Würmchen! Ob's ein Bube ist oder ein Mädel? Ein sauber Püppchen, blitzsauber! Jugendstreiche, ja, ja! Bin ich gleich nicht in den Büchern gelehrt, so steht hier doch ganz deutlich zu lesen: „Kammerjungfernstreiche." Das ist so'n Treppenwerks, so'n Kofferwerks, so hinter der Thür gearbeitet. Die's gemacht haben, hatten's wärmer als das arm Dingerl hier. Ich will's mitnehmen aus Barmherzigkeit; aber ich will doch warten bis mein Bube kommt. Er hat noch eben gejuchzt. Hoaho!

Rüpel (hinter der Scene).

Hioha!

(Der Rüpel tritt auf.)

Schäfer.

Was, bist so nah? Willst was sehn, worüber noch schwätzen kannst wenn du todt und vermodert bist, so komm hierher. — Bengel, was fehlt dir?

Rüpel.

Ich hab' zwei solche Geschichten gesehn, auf See und am Land! Aber ich sollt' nicht sagen See, denn nunmehr sind's die Wolken; zwischen ihr und dem Firmament, da könnt Ihr keine Stecknadel zwischen stecken.

Schäfer.

Na, was ist es denn?

Rüpel.

Ich wollte blos, Ihr säht wie es tobt, wie es rast, wie es den Strand anfährt! Aber das ist nicht die Geschichte. O das

jämmerliche Geschrei der armen Seelen! Jetzt sieht man sie, jetzt sieht man sie nicht: jetzt bohrt das Schiff seinen Mast in den Mond hinein, und jetzt wird's verschluckt von Gischt und Schaum, als wenn man einen Stöpsel in ein Oxhoft würfe. O und dann der Landkrieg! Wie der Bär ihm den Schulterknochen ausriß, wie er mich um Hülfe anrief und sagte, sein Name wär' Antigonus, ein Edelmann! Aber mit dem Schiffe ein Ende zu machen, hu wie die See es wegputzte! erst aber, wie die armen Seelen heulten, und wie die See sie auslachte! Und wie der arme fremde Herr heulte und der Bär ihn auslachte! Beide heulten sie lauter als See und Wetter.

Schäfer.

Daß Gott erbarm! Wann war das, Junge?

Rüpel.

Jetzt, jetzt; ich hab' nicht mit den Augen gezwinkert seit ich's ansah. Die Menschen sind noch nicht kalt unterm Wasser; und der Bär ist noch nicht halbsatt von dem fremden Herrn; er ist noch dabei.

Schäfer.

Ich wollt', ich wär' da gewesen, dem alten Mann zu helfen.

Rüpel.

Ich wollt', Ihr wärt dicht beim Schiff gewesen, dem zu helfen; da hätt' Eure Menschenliebe keinen Grund gehabt.

Schäfer.

Böse Geschichten, böse Geschichten! — Aber schau hier, Junge; was sagst du jetzt? Du findest die Sterbenden, und ich finde die Neugebornen. Hier gibt's was zu gaffen für dich! schau doch, ein Taufmantel für ein Junkerkind! — Und schau hier! heb's auf, heb's auf, Junge, mach's auf. So, laß sehn. Mir ist prophezeit worden, ich würde noch mal reich durch die Feen. Dies ist ein Wechselkind. Mach's auf, was ist drinnen?

Rüpel.

Ihr seid ein gemachter alter Mann. Wenn die Sünden Eurer Jugend Euch vergeben sind, so fangen jetzt gute Tage für Euch an. Gold, eitel Gold!

Schäfer.

Junge, das ist Feengold, und es wird sich so ausweisen. Eingesteckt, dichtgehalten! Nach Haus, nach Haus den nächsten Weg! Wir haben Glück, Junge, und es zu behalten braucht's nichts als

reinen Mund. Laß meine Schafe zum Kukuk gehn! Komm, mein Junge, gradeswegs nach Hause!

Rüpel.

Geht Ihr gradeswegs mit Euerm Fund. Ich will nachsehn, ob der Bär von dem fremden Herrn weg ist und wie viel er gefressen hat; sie sind nur bös wann sie hungrig sind. Wenn noch was von ihm übrig ist, will ich's begraben.

Schäfer.

Das ist ein gut Werk. Wenn du noch erkennen kannst, was er ist, so hol' mich, ihn zu sehn.

Rüpel.

Ja; und Ihr könnt mir helfen ihn unter die Erde zu bringen.

Schäfer.

Es ist ein Glückstag, Junge, und an dem wollen wir gute Werke thun.

(Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Die **Zeit** als Chorus.

Ich, die ich alles prüfe, Gut' und Böse
Erfreu' und schrecke, Irrthum schürz' und löse,
Ich werde jetzt die Fittiche der Zeit
Für euch gebrauchen; ihrer Schnelligkeit
Vergebt es, wenn ich über sechzehn Jahre
Weggleit' und euch das ganze Wachsthum spare
Der weiten Kluft, weil ich es ja vermag
Gesetz' und Sitt' in einer Stunde Schlag
Zu pflanzen und zu stürzen. Nehmt mich hin
Als die, so vor der Ordnung Anbeginn
War wie sie jetzt noch ist: ich sah die Zeiten,
Die längst entflohn, wie heut die Herrlichkeiten
Der Gegenwart, und ihre frische Zier
Mach' ich dereinst so welk, wie neben ihr
Mein Märchen scheint. Gibt eure Huld dies zu,
So wend' ich nur mein Glas, und seht, im Nu

Wächst unser Stück, als hättet ihr's verschlafen.
Leontes hat, sich selber zu bestrafen,
Sich eingesperrt; ihn lassen wir zurück;
Im schönen Böhmen spielt jetzt unser Stück.
Ihr wißt, der König dort — besinnt euch schnell —
Hatt' einen Sohn; ich nenn' ihn Florizel,
Und eile flugs zu Perdita, die reich
An Anmuth und Bewunderung zugleich
Erwachsen ist; ich prophezeie nicht
Was ihr begegnet; alles komm' ans Licht,
So wie die Zeit es bringt. Ein Schäferkind
Und was darum und dranhängt, daraus spinnt
Die Zeit ihr Schauspiel. Gebt denn freundlich Acht,
Wenn ihr schon schlechtre Zeit je habt verbracht;
Wenn nie, so wünscht die Zeit euch selbst, daß ihr
Nie schlechter eure Zeit verbringt als hier.

Erste Scene.

Zimmer im Palast des Polixenes.

Polixenes und **Camillo** treten auf.

Polixenes.

Ich bitte dich, lieber Camillo, dring nicht weiter in mich; dir etwas abschlagen ist Krankheit, dies bewilligen wäre Tod.

Camillo.

Funfzehn Jahre sind's, seit ich meine Heimat nicht gesehen habe; obwol ich die längste Zeit fremde Luft geathmet habe, möcht' ich doch meine Gebeine dort zur Ruhe legen. Außerdem hat der reuige König, mein Gebieter, nach mir gesandt, für dessen bittern Kummer ich einiger Trost sein könnte, wenn's nicht Dünkel ist mir das einzubilden. Das ist ein anderer Sporn zur Abreise.

Polixenes.

Wenn du mich liebst, Camillo, so lösche nicht alle deine übrigen Dienste dadurch aus, daß du mich jetzt verlässest. Daß ich deiner bedarf, daran ist deine eigene Trefflichkeit schuld; besser, nie besessen als jetzt entbehrt! Du hast mir Geschäfte eingeleitet, die außer dir niemand handhaben kann; also mußt du entweder bleiben, sie auszuführen, oder die Dienste selbst mitnehmen, die du mir geleistet hast. Hab' ich diese nicht genugsam anerkannt — zu sehr

wäre ja unmöglich —, so soll dankbarer zu werden mein Bestreben sein und mein Lohn gehäufte Freundesdienste. Von jenem Unheilslande Sicilien, bitte, sprich nicht mehr; schon der Name martert mich mit der Erinnerung an den reuigen, wie du sagst, und ausgesöhnten König, meinen Bruder, dessen verlorene Kleinode, die herrlichste Gemahlin und die Kinder, stets von neuem zu betrauern sind. Sage mir, wann sahst du den Prinzen Florizel meinen Sohn? Könige sind nicht minder unglücklich, wenn ihre Kinder der Gnade ermangeln, als wenn sie dieselben verlieren, nachdem sich ihre Tugenden erprobt haben.

Camillo.

Drei Tage sind's, seit ich den Prinzen gesehn. Was für glückliche Angelegenheiten ihn beschäftigen, ist mir unbekannt, aber ich habe wohl gemerkt, daß er kürzlich sich viel vom Hofe entfernt und minder fleißig seinen fürstlichen Uebungen obliegt als es früher schien.

Polixenes.

Das Nämliche hab' auch ich bedacht, Camillo, und mit einiger Sorge, so weit, daß ich Augen im Dienste habe, die seine Zurückgezogenheit bewachen. Von ihnen hab' ich die Kunde, daß er selten von dem Hause eines ganz schlichten Schäfers fern ist, eines Mannes, sagen sie, der von Nichts, und zum Erstaunen seiner Nachbarn, zu unglaublichem Wohlstande gediehen ist.

Camillo.

Ich habe von einem solchen Manne gehört, der eine Tochter von wunderbarer Schönheit haben soll. Ihr Ruf ist weiter verbreitet, als man's von solcher Hütte aus für möglich halten sollte.

Polixenes.

Auch das ist ein Theil meiner Kundschaft, aber zugleich, fürcht' ich, die Angel, die unsern Sohn dahin zieht. Du sollst uns nach dem Orte begleiten, woselbst wir, ohne zu zeigen was wir sind, ein Wörtchen mit dem Schäfer reden wollen; von seiner Einfalt wird es nicht schwer fallen zu erfahren, welche Ursache meines Sohnes Besuche bewirkt. Ich bitte dich, sei mein Gefährte bei dem Geschäft, und lege die Gedanken an Sicilien beiseit.

Camillo.

Ich gehorche Euerm Befehl gern.

Polixenes.

Mein bester Camillo! — Wir müssen uns verkleiden.

(Ab.)

Zweite Scene.

Die Landstraße vor des Schäfers Hause.

Autolycus tritt singend auf.

Autolycus.

Wann die Narzissel schaun durchs Moos —
Juchhei, mit Strunzel übers Feld! —
Da geht vom Jahr das Beste los,
Da kommt warm Blut in die Winterkält'.

Das weiße Linnen bleicht auf der Heck' —
Juchhei, was singen die Vögel so fein! —
Da wird mein Diebszahn scharf und keck;
Denn ein Maß braun Bier schmeckt wie Königswein.

Die Lerche mit Trillern säuberlich —
Juchhei, mit Drossel und Häher dabei! —
Macht Sommermusik fürs Bäschen und mich,
Derweil wir liegen und kollern im Heu.

Ich hab' dem Prinzen Florizel gedient und trug zu meiner Zeit dreischürigen Sammt; aber alleweil bin ich außer Diensten.

Doch soll ich darum trauern, Schatz?
Der blasse Mond scheint helle;
Und wandre ich von Platz zu Platz,
So komm' ich auch zur Stelle.

Wenn Kesselflicker frei ausgehn
Mit ihrem Lederranzen,
Da kann auch ich wohl Rede stehn
Und in der Tretmühl' tanzen.

Mein Geschäft ist Leinenzeug; wenn der Habicht baut, dann paßt auf eure kleine Wäsche. Mein Vater nannte mich Autolycus, welcher, ebenso wie ich unter Mercurio zur Welt befördert, gleichermaßen ein Aufschnapper unbeachteter Kleinigkeiten war. Würfel und Weibsen haben mich in diesen Aufzug gebracht, und mein Einkommen ist die kleinere Gaunerei; Galgen und Püffe sind mir zu mächtig auf der Landstraße; Prügel und Hängen sind mein

Entsetzen. Was das zukünftige Leben betrifft, so verschlaf' ich den Gedanken daran. — Ein Fang! ein Fang!

(Der Rüpel tritt auf.)

Rüpel.

Laßt sehn: elf Hämmel ein Stein Wolle; ein Stein so viel Gulden und Kreuzer; funfzehnhundert geschoren, was bringt die Wolle?

Autolycus (bei Seite).

Wenn die Schlinge hält, ist der Vogel mein.

Rüpel.

Ich bring's ohne Rechenpfennige nicht fertig. Was hab' ich denn nun einzukaufen für den Schafschurschmaus? (Er zieht einen Zettel hervor.) „Drei Pfund Zucker, fünf Pfund Korinthen, Reis" — was will diese meine Schwester mit Reis? Aber mein Vater hat sie über das Fest gesetzt, und sie läßt sich nicht lumpen Sie hat mir vierundzwanzig Blumensträuße für die Scherer gemacht, lauter dreistimmige Liedersinger, und das gute, aber die meisten sind Bässer, und einer ist ein Pietist und singt Psalmen zum Hopser. Ich soll Safran kaufen, den Birnenpudding zu färben, Muscatblüte; Datteln nicht, die stehn nicht auf dem Zettel; „Muscatnüsse sieben, ein oder zwei Stangen Ingwer" — oho, die müssen sie mir zugeben —, „vier Pfund Pflaumen und ebensoviel Pickrosinen."

Autolycus.

O wär' ich nie geboren! (Er wälzt sich auf der Erde.)

Rüpel.

Alle Wetter!

Autolycus.

O helft mir, helft mir! Reißt mir nur diese Lumpen ab, und dann — Tod! Tod!

Rüpel.

Armer Mensch, du hättest eher nöthig, daß man dir noch ein paar Lumpen zulegte als diese abrisse.

Autolycus.

Ach, junger Herr, der Ekel vor ihnen ist schlimmer als die Hiebe, die ich gekriegt habe, und die waren riesig und Millionen.

Rüpel.

Armer Mensch! eine Million Prügel, das mag sich ziemlich hoch belaufen.

Autolycus.

Ich bin beraubt, Herr, und geschlagen; Geld und Kleider mir weggenommen und diese Greuel mir angelegt.

Rüpel.

War der Räuber zu Pferde oder zu Fuß?

Autolycus.

Zu Fuß, lieber Herr, zu Fuß.

Rüpel.

Freilich, er muß zu Fuß gewesen sein, nach dem Zeug das er dir gelassen hat. Wenn das ein Reiterrock ist, so hat er schon was durchgemacht. Gib mir die Hand, ich will dir aufhelfen; gib mir die Hand.

Autolycus.

O sachte, guter Herr, au weh!

Rüpel.

Armer Mensch!

Autolycus.

O langsam, guter Herr, langsam! ich fürchte, das Schulterblatt ist heraus.

Rüpel.

Wie nun, kannst du stehen?

Autolycus.

Langsam, guter Herr, langsam! (Er zieht ihm den Geldbeutel aus der Tasche.) Ihr habt an mir ein barmherzig Werk gethan.

Rüpel.

Brauchst du etwas Geld? Ich hab' ein bissel Geld für dich.

Autolycus.

Nein, lieber bester Herr, nein, ich bitte schön. Ich hab' einen Vetter, tausend Schritt von hier, den ich just besuchen wollte; da werd' ich Geld kriegen oder was ich sonst brauche. Bitte, bietet mir kein Geld; das bringt mich um.

Rüpel.

Was war's denn für 'ne Art Kerl, der dich beraubt hat?

Autolycus.

Ein Kerl, bester Herr, den ich mit Trou-Madams hab' umherziehn sehen; ich weiß, daß er einmal in des Prinzen Diensten ge-

standen hat. Ich kann Euch nicht sagen, lieber Herr, für welche seiner Tugenden es war, aber er ward jedenfalls von Hofe weggepeitscht.

Rüpel.

Seiner Laster wollt Ihr sagen; Tugend peitscht man nicht von Hofe weg; man hegt und pflegt sie, daß sie bleiben soll, und doch will sie kaum verweilen.

Autolycus.

Laster wollt' ich sagen, guter Herr. Ich kenne den Kerl wohl: er ist hernach Affenführer gewesen, dann Gerichtsvollstrecker, Amtsvogt, darauf brachte er's zu einem Puppentheater mit der Geschichte vom verlornen Sohn, und heirathete eines Kesselflickers Frau, eine halbe Stunde von meinem Landgute, und nachdem er manche Schelmenprofession durchgemacht hatte, setzte er sich als einfacher Landstreicher. Etliche nennen ihn Autolycus.

Rüpel.

Pfui über den Kerl! Lump, mein Seel, Lump. Er treibt sich auf Jahrmärkten, Kirmsen und Bärenhetzen herum.

Autolycus.

Richtig, Herr; der, Herr, der; das ist der Schelm, der mich in diesen Anzug gesteckt hat.

Rüpel.

Der feigste Schelm in ganz Böhmen; Ihr brauchtet Euch nur ein bissel in die Brust zu werfen und ihn anzuspucken, da wär' er ausgerissen.

Autolycus.

Ich will's nur gestehn, Herr, ich bin kein Klopffechter; in dem Punkte steht's schwach mit mir, und ich wette, das hat er gewußt.

Rüpel.

Wie geht's denn jetzt?

Autolycus.

Viel besser als vorhin, bester Herr; ich kann stehn und gehn. Ich will nachgerade Abschied von Euch nehmen und langsam nach meinem Vetter spazieren.

Rüpel.

Soll ich dich auf den Weg bringen?

Autolycus.

Nein, schöner Herr; nein, lieber Herr.

Rüpel.

Dann gehab dich wohl; ich muß Gewürz kaufen für unsre Schafschur.

(Ab.)

Autolycus.

Heil und Segen, lieber Herr! — Dein Beutel ist nicht heiß genug Gewürz zu kaufen. Ich werde mich auch zu dieser Schafschur einfinden. Wenn ich nicht aus diesem Schmu einen zweiten zu Wege bringe und die Scherer nicht zu Schafen mache, so streiche man mich aus und setze meinen Namen ins Buch der Tugend.

Trab' zu, trab' zu den Fußweg-Pfad,
Und lustig über die Hecka!
Ein lustig Herz lauft fruh und spat,
Ein traurigs bleibt bald stecka.

(Ab.)

Dritte Scene.

Florizel und Perdita treten auf.

Florizel.

Dies ungewohnte Kleid gibt deinen Reizen
Ein Leben — keine Schäferin, nein Flora,
Wie sie im Lenz hervorblickt. Diese Schafschur
Ist wie ein Stelldichein der Flurengötter,
Und du die Königin.

Perdita.

Mein gnäd'ger Prinz,
Auf Eure Tollheit schelten ziemt nicht mir;
Verzeiht, daß ich's so nenne; Eure Größe,
Das Augenmerk des Reichs, habt Ihr verdunkelt
Durch Hirtentracht, und mich, die niedre Magd,
Zur Göttin aufgeputzt. Wenn's nicht beim Schurfest
Stets Possen gäbe, welche dann die Gäste
Herkömmlich mitverdaun, ich würde roth
Euch so vermummt zu sehn, ohnmächtig, glaub' ich,
Im Spiegel mich zu schaun.

Florizel.

Heil jenem Tage,
An dem mein guter Falk zu eurer Flur
Herüberflog!

Perdita.

Der Himmel geb' Euch Ursach!
Mich ängstet dieser Abstand. Eure Hoheit
Ist nicht an Furcht gewöhnt; ich zittre schon,
Wenn ich nur denk', auch Euern Vater brächte
Der Zufall so hierher. O Schicksalsschwestern,
Wie würd' er schaun, säh' er sein stattlich Werk
So schlecht gebunden! O was würd' er sagen!
Und wie beständ' ich in dem Flitterstaat
Vor seinem strengen Blick!

Florizel.

Besorge nichts
Als lust'gen Scherz. Selbst die Unsterblichen,
Vor Amor ihre Göttlichkeit erniedernd,
Erborgten Thiergestalten: Jupiter
War Stier und brüllte; Gott Neptun, der grüne,
War Bock und blökte; und im Flammenmantel
Der goldne Phöbus ward ein armer Schäfer,
Wie ich erscheine. Ihre Mummerei
Hat einer reichern Schönheit nie gegolten
Noch auch so keuschem Zweck; denn mein Verlangen
Läuft meiner Ehre nicht voraus, mein Blut
Brennt heißer nicht als meine Treu.

Perdita.

Ach, Herr,
Kann Eu'r Entschluß bestehn, wann ihm entgegen,
Wie doch gewiß, die Macht des Königs tritt?
Eins von dem beiden wird Nothwendigkeit:
Daß Ihr den Vorsatz ändert, oder ich
Mein Leben.

Florizel.

Nein, geliebte Perdita,
Verfinstre nicht mit so erzwungnen Sorgen
Des Festes Lust. Dein bleib' ich oder bleibe
Nicht meines Vaters; denn ich kann nicht selbst
Mein eigen sein, kann keinem etwas sein,
Wenn ich nicht dein bin. Darin bleib' ich fest,
Spräch' auch das Schicksal nein. Sei fröhlich, Holde;
Ersticke solche Furcht mit allem was
Du um dich her erblickst. Die Gäste nahn;
Erheb dein Angesicht, als wäre heut
Der hochzeitliche Tag, den wir einander
Geschworen, daß er kommen soll.

Perdita.

Fortuna,
Sei uns gewogen!

(Polixenes und Camillo verkleidet, der alte Schäfer, der Rüpel, Mopsa Dorcas, Schäfer und Schäferinnen treten auf.)

Florizel.

Schau, die Gäste kommen;
Nun schick' dich an sie munter zu empfangen,
Und laß uns glühn vor Lust.

Alter Schäfer.

Pfui, Kind! Als Mutter lebt', an diesem Tag
Da war sie Schaffner, Kellermeister, Koch,
Hausfrau und Magd, empfing, bediente jeden,
Sang ihren Vers, tanzt' ihren Tanz, bald hier
Zu oberst an dem Tisch, bald in der Mitte,
Ihr Arm auf jeder Schulter, ihr Gesicht
In Flammen, theils von Arbeit, theils vom Löschen;
Denn jedem trank sie zu. Du bist so still,
Als ob du nur ein Gast und nicht die Wirthin
Des Festes wärst. Komm, komm, begrüße mir
Die unbekannten Freunde hier; das ist die Art,
Um besser freund zu werden und bekannt.
Komm, dämpfe dies Erröthen; stell' dich vor
Als was du bist, das Haupt vom Fest; komm her
Und heiß willkommen uns zu deiner Schafschur,
Zum Frommen deiner Heerde.

Perdita.

(Zu Polixenes.) Herr, willkommen;
's ist meines Vaters Wunsch, daß ich für heut
Die Wirthin spielen soll. (Zu Camillo.) Willkommen, Herr. —
Gib mir die Blumen, Dorcas. — Würd'ge Herrn,
Für euch ist Rosmarin und Raute; diese
Bewahren Blüt' und Duft den Winter durch;
Gnad' und Erinnerung bedeut' euch dies
Und Willkomm zu der Schafschur.

Polixenes.

Schäferin
Und schönes Kind, wohl wählst du Winterblumen
Für unser Alter.

Perdita.

Wann das Jahr betagt wird,
Noch vor des Sommers Tod und der Geburt

Des starren Winters, dann ist unsre Nelke
Die schönste Blum', und streif'ge Liebesstöckel,
Die mancher „Bastard der Natur" benennt;
Die gibt's in unserm Bauergarten nicht,
Auch frag' ich nichts danach.

Polixenes.

Weshalb, mein Kind,
Verschmähst du sie?

Perdita.

Weil ich mir sagen ließ,
Daß Kunst an ihrer Buntheit gleichen Theil hat
Wie Schöpferin Natur.

Polixenes.

Mag dem so sein,
Doch wird Natur verbessert nur durch Mittel,
Die sie erschuf. So über jener Kunst,
Die, wie du sagst, Natur verschönt, ist Kunst,
Die durch Natur erst wird. Sieh, holdes Kind,
Ein edler Reis vermählt man wildestem Stamme
Und zwingt gemeinres Holz fruchtbar zu werden
Durch Knospen feinrer Abkunft. Das ist Kunst,
So die Natur verbessert, ja verändert,
Jedoch die Kunst selbst ist Natur.

Perdita.

So ist es.

Polixenes.

Schmück' denn mit Liebesstöckel deinen Garten,
Und nenn sie nicht Bastarde.

Perdita.

Nimmermehr
Werd' ich davon ein einzig Pflänzchen setzen,
Sowenig ich, wenn ich geschminkt wär', möchte,
Daß dieser Jüngling spräch', es sei so gut,
Und deshalb blos von mir Nachkommen wünschte. —
(Zu Camillo.) Hier hab' ich Eure Blumen: Majoran,
Heißen Lavendel, Münze, Pfefferkraut,
Die Ringelblum', die einschläft mit der Sonne
Und weinend mit ihr aufsteht: das sind Blumen
Aus Sommers Mitt' und passen, wie mich dünkt,
Für mittleres Alter. Seid uns sehr willkommen.

Camillo.

Wär' ich von Eurer Heerd', ich weidete
Nur meine Augen.

Perdita.

Hu, da würdet Ihr
So mager, daß der Nordwind durch und durch
Euch wehen würde. (Zu Florizel.) Nun, mein schönster Freund,
Wünscht' ich mir Frühlingsblumen, die sich ziemen
Für Eure Tageszeit, (zu den Mädchen) und für die eure,
Die ihr auf jungfräulichen Zweigen noch
Die Mädchenehre tragt. Hätt' ich die Blumen,
Die einst Proserpina in ihrer Angst
Von Pluto's Wagen fallen ließ: Narcissen,
Die kommen eh die Schwalb' es wagt, den Märzwind
Durch Lieblichkeit bezaubernd; Veilchen, dunkel,
Doch reizender als Juno's Augenlider
Und als Cytherens Athem; blasse Primeln,
Die unvermählt hinsterben eh sie Phöbus
In seiner Stärke schaun — ein häufig Uebel
Bei Mädchen! — dreiste Schlüsselblumen und
Die Kaiserkron', und Lilien aller Art,
Die Iris unter ihnen: sie entbehr' ich,
Euch zu bekränzen und den süßen Freund
Ueber und über zu bestreun.

Florizel.

Wie Leichen?

Perdita.

Nein, wie ein Beet, wo Amor liegt und spielt;
Wie Leichen nicht; Euch wenigstens begrübe
Ich nur lebendig und in meinen Armen.
Kommt, nehmt die Blumen. Traun, mir ist als spielt' ich
In einem Schäferstück; dies mein Gewand
Verwandelt meinen Sinn.

Florizel.

Was du auch thust,
Es macht die Sache besser: wann du sprichst,
Möcht' ich, du sprächest immer; wann du singst,
Möcht' ich, du sängest bei Verkauf und Kauf,
Almosen, Beten, und dein Hausgeschäft
Du sängst es gleichfalls; tanzest du, so wünsch' ich,
Du wärst 'ne Well' im Meer, und thätest nichts
Als immer dies: nur schweben, immer so,

Und hättest sonst kein Amt. Dein ganzes Thun,
So ohnegleichen in jedwedem Stück,
Krönt was du grade thust, daß jede Handlung
Als Königin erscheint.

Perdita.

O Doricles,
Eu'r Lob ist allzu hoch; wenn Eure Jugend
Und treues Blut, das lieblich sie durchschimmert,
Euch nicht auswies' als Schäfer ohne Arg,
Ich müßte weislich fürchten, Doricles,
Ihr würbet falsch um mich.

Florizel.

Mich dünkt, du hast
So wenig Grund zur Furcht, wie ich den Vorsatz
Dir Grund zu geben. — Aber nun zum Tanz!
Die Hand, mein Schatz! So machen's Turteltauben,
Die sich nie trennen wollen.

Perdita.

Darauf schwör' ich.

Polixenes.

Dies ist die schmuckste Dorfprinzeß, die je
Auf Rasen tanzte; alles was sie thut
Schmeckt wie nach etwas Höherm als sie ist,
Zu vornehm für den Platz.

Camillo.

Er sagt ihr etwas,
Davon ihr Blut hervorschaut. Ja, sie ist
Die Königin der Käs' und Sahne.

Rüpel.

Aufgespielt!

Dorcas.

Führt Mopsa doch zum Tanz auf. Knoblauch her,
Um ihren Kuß zu bessern.

Mopsa.

Seht mir doch!

Rüpel.

Halt's Maul; wir halten hier auf feinen Anstand.
Kommt, aufgespielt!

(Musik und Schäfertanz.)

Polixenes.

Sagt, guter Freund, wer ist der hübsche Schäfer,
Der dort mit Eurer Tochter tanzt?

Schäfer.

Man heißt ihn Doricles, und er berühmt sich
Werthvoller Trift; ich hab' es nur von ihm
Und glaub' es ihm, er schaut so aus wie Wahrheit.
Er sagt ja, daß er meine Tochter liebt;
Ich glaub' es wohl; der Mond blickt nicht so starr
Ins Wasser, wie er manchmal steht und gleichsam
In ihren Augen liest. Und unter uns:
Ich glaub', es macht kein halbes Küßchen aus,
Ob er, ob sie mehr liebt.

Polixenes.

Sie tanzt gar zierlich.

Schäfer.

So thut sie alles, wenngleich ich es sage,
Der schweigen sollte. Wenn der Doricles
Sie heimführt, na so bringt sie ihm was mit,
Wovon er sich nicht träumen läßt.

(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht.

O Herr, wenn Ihr den Hausirer vor der Thür hörtet, Ihr tanztet Euer Lebtag nicht wieder nach Trommel und Pfeife, und selbst der Dudelsack brächt' Euch nicht in Tritt. Er singt allerlei Weisen schneller als Ihr Geld zählt; er gibt sie von sich als hätt' er Balladen gefressen und aller Ohren wären dran festgewachsen.

Rüpel.

Er könnte nicht besser kommen; er soll hierher kommen. Ich hab' 'ne Ballade gar zu gern, wenn's 'ne traurige Geschichte ist mit 'ner recht lustigen Melodie, oder was Gespaßiges so recht kläglich abgesungen.

Knecht.

Er hat Lieder für Mannsleut' und Weibsleut', von allen Größen; kein Putzkrämer kann seine Kunden so mit Handschuhen bedienen. Er hat die schönsten Liebeslieder für die Mädels, so ohne Zotigkeiten, und das ist was Seltnes, und mit so allerliebsten Endreimen, als „Trulala" und „Heidewidewi" und „Pack' sie und zwack' sie", und wenn mal so'n großmauliger Halunke, so zu sagen, was

Unrechts will und mit ungewaschnem Zeug hineinplatzt, da läßt er's Mädel antworten: „Hopsa, thu mir nix, mein Schatz!" dreht ihm 'ne Nase, läßt ihn laufen mit „Hopsa, thu mir nix, mein Schatz!"

Polixenes.

Das ist ein wackrer Kerl.

Rüpel.

Wahrhaftig, daß ist ein spitzfindiger Tausendsasa. Hat er neue Waare?

Knecht.

Er hat Bänder in allen Regenbogenfarben, Häkelarbeit, daß alle Advocaten in Böhmen genug dran hätten, Nesteln, Schleifen, Zwirnband, Wollenband, Leinwand, Kammertuch; er singt sie ab, als wären's lauter Götter und Göttinnen. Man sollte meinen, ein Frauenhemd wär' ein weiblicher Engel, so posaunt er über den Aermelaufschlag und die Arbeit am Brustlatz.

Rüpel.

Bitte, bring ihn her; und daß er singt, wenn er kommt.

Perdita.

Und daß er keine Hanswurstspäße in seinen Liedern anbringt!

(Knecht ab.)

Rüpel.

O es gibt Hausirer, Schwester, die mehr auf sich haben als du denkst.

Perdita.

Ja, guter Bruder, oder denken mag.

(Autolycus kommt singeud.)

Autolycus.

Kammertuch so weiß wie Schnee,
Trauerflor schwarz wie die Kräh',
Handschuh parfümirt wie Röschen,
Masken für Gesicht und Näschen,
Glaskorallen, Bernsteinketten
Zum Arom in Cabinetten,
Goldne Haube, Busenlatz —
Junggesell'n, für euern Schatz —
Kräuseleisen, Scher' und Nadel,
Was nur wünschen kann ein Madel,
Kauft, ihr Bursche, kauft, ihr Herren,
Sonst wird eu'r Feinsliebchen plärren.
Kauft, kauft!

Rüpel.

Wär' ich nicht in Mopsa verliebt, du solltest von mir kein Geld kriegen; da ich aber mal festsitze, so sollen auch ein paar Bänder und Handschuhe dran glauben.

Mopsa.

Ihr verspracht sie mir schon aufs Fest; aber sie kommen noch nicht zu spät.

Dorcas.

Er hat dir mehr als das versprochen, oder es gibt Lügenmäuler hier.

Mopsa.

Dir hat er alles bezahlt, was er dir versprochen hat, vielleicht auch noch etwas mehr, was du ihm ohne Schimpf nicht wiedergeben kannst.

Rüpel.

Gibt's denn gar keine Lebensart mehr unter den Mädchen? müssen sie immer ihren Unterrock da tragen, wo sie's Gesicht haben sollten? Ist denn keine Zeit beim Melken, wann ihr zu Bett geht, und am Backofen, eure Heimlichkeiten los zu werden, daß ihr vor allen Gästen kikelkakelt? Zum Glück haben die auch zu flüstern. Haltet's Maul, und kein Wort weiter.

Mopsa.

Ich bin fertig. Komm, du versprachst mir eine Halsschnur und ein Paar Bisamhandschuhe.

Rüpel.

Hab' ich dir nicht erzählt, wie ich unterwegs um all mein Geld geprellt worden bin?

Autolycus.

Ja, ja, Herr, es treiben sich Gauner hier herum; deshalb muß der Mensch auf seiner Hut sein.

Rüpel.

Fürchte du nichts, Mann; du sollst hier nichts verlieren.

Autolycus.

Das hoff' ich, Herr; ich habe manch theures Päcklein bei mir.

Rüpel.

Was hast du da? Balladen?

Mopsa.

O bitte, kauf' ein paar; ich hab' so gern gedruckte Balladen, da weiß man doch, daß sie wahr sind.

Autolycus.

Hier ist eine nach einer gar jämmerlichen Melodie: wie eines Wucherers Frau auf einmal mit zwanzig Geldsäcken niedergekommen ist, und wie sie verlangt hat, Natternköpfe zu essen und Kröten-carbonnaden.

Mopsa.

Glaubt Ihr, daß es wahr ist?

Autolycus.

Sehr wahr, und erst einen Monat alt.

Dorcas.

Gott soll mich bewahren, daß ich keinen Wucherer heirathe!

Autolycus.

Hier steht der Name der Hebamme — Frau Flunkermaul heißt sie — und noch von fünf, sechs verheiratheten Frauen, die dabei gewesen sind. Warum sollt' ich Lügen herumtragen?

Mopsa.

Bitte, kauf' es.

Autolycus.

Hier ist eine andre Ballade von einem Fische, so am Mittwoch den achtzigsten April an der Küste sich hat blicken lassen, vierzig-tausend Klafter über Wasser, und diese Ballade wider die harten Mädchenherzen gesungen hat. Man meint, es sei ein Frauenzimmer gewesen, so in einen kalten Fisch verwandelt worden, weil sie einem, der sie liebte, das Fleisch nicht gegönnt hat. Die Ballade ist sehr kläglich und ebenso wahr.

Dorcas.

Glaubt Ihr, daß das auch wahr ist?

Autolycus.

Unterschrift von fünf Gerichtspersonen, und Zeugen mehr als in meinen Packen gehn.

Rüpel.

Legt es auch zurück. Mehr.

Autolycus.

Dies hier ist eine lustige Ballade, aber sehr hübsch.

Mopsa.

Wir müssen auch ein paar lustige haben.

Autolycus.

O diese ist ungeheuer lustig und geht nach der Melodie „Zwei Mädel liebten einen Mann.“ Es gibt kaum ein Mädchen westlich von hier, die's nicht singt; es wird viel verlangt, das kann ich euch sagen.

Mopsa.

Wir beide können's singen; wenn du mithalten willst, kannst du's hören; es hat drei Stimmen.

Dorcas.

Wir hatten die Melodie schon vor einem Monat.

Autolycus.

Ich kann meine Stimme singen; es ist mein Geschäft, müßt ihr wissen. Los denn!

Gesang.

Autolycus.

Macht euch fort, denn ich muß gehn,
Doch wohin, sollt ihr nicht sehn.

Dorcas.

Sprich doch!

Mopsa.

O sprich doch!

Dorcas.

Sprich doch!

Mopsa.

Denk' an deinen Schwur und Eid,
Sag' mir deine Heimlichkeit.

Dorcas.

Mir auch; begleite mich doch!

Mopsa.

Gehst zur Scheuer oder Mühl'?

Dorcas.

Beides wär' ein böses Spiel.

Autolycus.

Nicht doch.

Dorcas.

Was, nicht doch?

Autolycus.

Nicht doch.

Dorcas.

Schworst, du liebtest mich so sehr.

Mopsa.

Schworst, du liebtest mich noch mehr.
Wo willst du hin? o sprich doch!

Rüpel.

Wir wollen's für uns allein aussingen. Mein Vater und die Herren sind tief im Gespräch, und wir wollen sie nicht stören. Komm und bring deinen Packen mit. Mädels, ich kauf' euch beiden was. Krämer, laß uns die erste Wahl. Kommt, Mädchen.

Autolycus (bei Seite).

Und du sollst gut zahlen für sie.

(Singt:) Braucht ihr kein Band,
Spitzen und Tand,
Mein sauber Puthühnchen, mein Schneckchen?
Kauft Seiden und Zwirn,
Kauft Schmuck für die Stirn,
Die neusten und feinsten Verlöckchen!
Kauft, kauft vom Hausirer;
Baar Geld, der Verführer,
Der kaufet euch jedermanns Päckchen.

(Der Rüpel, Autolycus, Mopsa und Dorcas ab.)
(Ein Knecht tritt auf.)

Knecht.

Herr, da sind drei Fuhrleute, drei Schäferknechte, drei Ochsenknechte und drei Schweineknechte, die haben sich ganz zu Haarmenschen gemacht und nennen sich Saalthüren, und sie haben einen Tanz, und die Mädels sagen, es wär' blos ein Mischimaschi von Capriolen, weil sie nicht dabei sind; aber die andern meinen, wenn's nicht ein bissel zu grob wär' für Leute, die nur immer so zimperlich wegrutschen, dann würd' es Euch mächtig gefallen.

Schäfer.

Nichts da, wir haben hier schon Alfanzerei genug gehabt. — Ich weiß, Herr, wir ermüden Euch.

Polixenes.

Ihr ermüdet nur die, welche uns erfrischen. Laßt uns doch diese vier knechtischen Kleeblätter sehen.

Knecht.

Die einen drei haben schon mal vor dem König getanzt, das sagen sie selbst; und nicht der schlechteste von den dreien, der nicht seine zwölf und 'nen halben Fuß nach dem Winkelmaß springt.

Schäfer.

Laß dein Geschwätz. Da diese guten Männer sich's gefallen lassen, laß sie kommen, aber schnell.

Knecht.

O, sie warten schon am Thor. (Ab.)

(Zwölf Knechte, als Satyrn verkleidet, treten auf und führen einen Tanz auf. Dann gehen sie ab.)

Polixenes.

Ja, Alter, später sag' ich Euch noch mehr. —
(Bei Seite.) Ging's nicht zu weit? 's ist Zeit daß man sie trennt.
Ein Kind wie er schwatzt viel. — (Laut.) Nun, schöner Schäfer,
Ihr habt was auf dem Herzen, was die Lust
Vom Fest hinwegzieht. Gelt, als ich wie Ihr
Jung und verliebt war, packt' ich meine Schönste
Mit Flitterkram ganz voll; geplündert hätt' ich
Des Krämers seidnen Schatz und ihn geschüttet
In ihren Schos. Ihr habt ihn gehen lassen
Und nichts mit ihm gefeilscht. Wenn Euer Mädel
Ungünst'ge Deutung sucht und Eure Liebe
Kalt oder geizig schilt, Ihr wärt verlegen
Um Antwort, wenn Euch anders daran liegt
Sie zu behalten.

Florizel.

Alter Herr, ich weiß,
Sie fragt nicht viel nach solchen Spielerein;
Die Gabe, die sie hofft, liegt wohlverwahrt
In meinem Herzen, das ich ihr geschenkt
Und bald ausliefern will. — O laß es reden
Vor diesem würd'gen Herrn, der, wie es scheint,

Auch einst geliebt! Gib mir die Hand, die Hand,
Weich wie der Taube Flaum und auch so weiß,
Weiß wie der Zahn des Mohren, wie der Schnee
Wenn ihn der Wintersturm zweimal gesiebt.

Polixenes.

Was weiter noch?
Wie zierlich wäscht der junge Bursch die Hand,
Die weiß schon war! — Ich bring' Euch aus dem Text. —
Jetzt also die Betheurung: laßt mich hören
Was Ihr gelobt.

Florizel.

Ja, hört und seid mein Zeuge.

Polixenes.

Mein Nachbar auch?

Florizel.

Auch er, und mehr als er,
Und Menschen, Erde, Himmel, alles, alles:
Daß, wär' ich hochgekrönt mit Kaisermacht
Und dessen werth, wär' ich der schönste Jüngling,
Der Augen je verlockt, an Stärk' und Wissen
Mehr als ein Mensch — ich achtet' alles nicht
Ohn' ihre Lieb', ihr würd' ich alles weihn,
Es ihrem Dienst hingeben, oder alles
Zum Nichts verdammen.

Polixenes.

Gutes Angebot.

Camillo.

Dies zeigt gesunde Liebe.

Schäfer.

Nun, mein Kind,
Sagst du dasselbe ihm?

Perdita.

Ich kann's nicht sagen
So gut wie er, und auch nicht besser meinen;
Nur nach dem Muster meines eignen Herzens
Mess' ich des seinen Reinheit.

Schäfer.

Topp, schlagt ein! —
Ihr, unbekannte Freunde, seid uns Zeugen:

Ich geb' sie ihm, und mach' ihr Eingebrachtes
Dem seinen gleich.

Florizel.

Durch Eurer Tochter Werth,
Sonst könntet Ihr es nicht: wenn jemand stirbt,
Dann hab' ich mehr als Ihr Euch träumen laßt,
Genug, Euch zu verwundern. Aber kommt,
Verlobt uns vor den Zeugen.

Schäfer.

Eure Hand, —
Und deine, Tochter.

Polixenes.

Sachte, Bursch, ein Wort:
Habt Ihr nicht einen Vater?

Florizel.

Ja; was soll er?

Polixenes.

Weiß er hiervon?

Florizel.

Nichts weiß er, soll nichts wissen.

Polixenes.

Ein Vater, dünkt mich,
Ist bei der Hochzeit seines Sohns ein Gast,
Der da den Tisch am meisten ziert. Noch einmal,
Ist Euer Vater nicht unfähig worden
Vernünftiger Beschlüsse, stumpf von Jahren
Und zehrendem Gichtfluß? kann er sprechen, hören,
Die Leut' erkennen, Hab' und Gut verwalten?
Liegt er gelähmt? und aber, thut er nichts
Als nur was kindisch ist?

Florizel.

Nein, lieber Herr,
Er ist wohlauf und stärker als die meisten
Deß Alters sind.

Polixenes.

Bei meinem weißen Bart,
Wenn dem so ist, thut Ihr ein Unrecht ihm,
Das nicht sehr kindlich ist. Recht ist's, daß sich
Mein Sohn ein Weib wählt, doch nicht minder recht,

Daß auch der Vater, dessen ganze Freude
Auf lieben Enkeln ruht, ein wenig Rath
Zu solchem Handel gibt.

Florizel.

Das ist schon wahr;
Jedoch aus andern Gründen, strenger Herr,
Die Ihr nicht wissen dürft, erfährt mein Vater
Von diesem Handel nichts.

Polixenes.

Laßt ihn drum wissen.

Florizel.

Niemals.

Polixenes.

Ich bitt' Euch drum.

Florizel.

Es darf nicht sein.

Schäfer.

Sag's ihm, mein Sohn; er braucht sich nicht zu grämen
Um deine Wahl.

Florizel.

Nein, nein, es darf nicht sein. —
Jetzt zur Verlobung.

Polixenes (sich kenntlich machend).

Jetzt zur Scheidung, Junker!
Sohn mag ich dich nicht nennen, zu entartet
Um mein zu heißen! Du, des Scepters Erbe,
Buhlst um den Schäferstab! — Du, grauer Schalk,
Es schmerzt mich, daß der Strick dein Leben blos
Um eine Woche kürzt. — Und du da, Ausbund
Frühreifer Hexenkunst, du wußtest, welch
Erlauchter Gimpel dir ins Garn lief —

Perdita.

O mein Herz!

Polixenes.

Mit Dornen lass' ich deine Schönheit kratzen,
Bis sie gemein wird wie dein Stand. — Dich, Knabe,
Wenn je ich höre, daß du seufzest nur,

Weil du dies Püppchen nie mehr sehen wirst,
So schließen wir dich von dem Erbrecht aus,
Als unserm Blute fremd, ja unsrer Sippschaft
Bis zu Deucalion zurück: das merk'!
Folg' uns an Hof. — Du, Knecht, für diesmal noch,
So voll du unsers Zorns auch bist, entrinnst
Du seinem Todesstreich. — Du aber, Blendwerk,
Wohl würdig eines Schafknechts, ja, auch seiner,
Der selbst — wär' unsre Ehre nicht im Spiel —
Sich deiner unwerth macht, wenn du ihm je
Die Riegel deiner Schäferhütte öffnest,
Je seinen Leib umreißt mit deinen Armen,
So werd' ich dir so harten Tod ersinnen,
Wie du dafür zu zart bist.

(Ab.)

Perdita.

Schon jetzt vernichtet!
Ich war nicht gar erschreckt; ein- oder zweimal
Wollt' ich schon reden, wollt' ihm deutlich sagen,
Daß jene Sonne, die sein Schloß bescheint,
Ihr Antlitz nicht verbirgt vor unsrer Hütte,
Gleichmäßig blickt. — (Zu Florizel.) Wollt Ihr nicht gehen, Herr?
Ich sagte, wie es kommen würde. Bitte,
Denkt jetzt an Euern Stand. Den schönen Traum —
Nun ich erwacht bin, will ich keinen Zollbreit
Mehr Fürstin träumen, will die Schafe melken
Und weinen.

Camillo.

Nun, wie ist dir, alter Vater?
Sprich, eh du stirbst.

Schäfer.

Ich kann nicht spechen, denken,
Ich mag nicht wissen was ich weiß. O Herr,
Ihr tödtet einen Mann von dreiundachtzig,
Der still sein Grab zu füllen dachte, ja
Im Bett zu sterben, wo mein Vater starb,
Zu ruhn bei seinen ehrlichen Gebeinen.
Nun kleidet mich der Henker ein, verscharrt mich,
Da wo kein Priester Erde streut. — Verfluchte,
Du kanntest ihn, du wagtest mit dem Prinzen
Den Schwur zu tauschen! — Alles, alles aus!
Stürb' ich in dieser Stunde, so erlebt' ich's
Nach Wunsch zu sterben.

(Ab.)

Florizel.

Was blickt Ihr mich so an?
Ich bin betrübt, nicht furchtsam; aufgehalten,
Doch nicht verändert; was ich war, das bin ich,
Vorstrebend, weil gehemmt, und nicht dem Zaum
Unwillig folgend.

Camillo.

Gnäd'ger Prinz, Ihr kennt
Die Sinnesart des Vaters; gegenwärtig
Läßt er nicht mit sich reden — was Ihr auch
Vermuthlich nicht bezweckt —, und ganz so schwer
Erträgt er, fürcht' ich, jetzt noch Euern Anblick.
Drum, bis der Zorn der Majestät sich legt,
Zeigt Euch ihm nicht.

Florizel.

Es ist nicht meine Absicht.
Camillo wie mir scheint?

Camillo.

Er ist's, mein Prinz.

Perdita.

Wie oft hab' ich gesagt, so werd' es kommen!
Wie oft gesagt, mein Rang werd' untergehn,
Sobald er ruchbar werde!

Florizel.

Nichts zerstört ihn
Als nur mein Treubruch; aber eher soll
Zermalmen die Natur den Bauch der Erde
Und alle Keime drin! Heb auf den Blick. —
Vom Thronrecht, Vater, lösch mich aus: ich bin
Der Erbe meiner Liebe.

Camillo.

Laßt Euch rathen.

Florizel.

Von meinen Herzen, ja: wenn die Vernunft
Dem Herzen folgsam ist, bin ich vernünftig;
Wo nicht, so heißt mein Blut, das Wahnsinn vorzieht,
Auch den willkommen.

Camillo.

Herr, dies ist Verzweiflung.

Florizel.

So nennt es; doch es hält was ich gelobt;
Mir scheint es nichts als Ehrlichkeit. Camillo,
Um Böhmen nicht und allen Pomp des Throns,
Nein, nicht um alles, was die Sonne sieht,
Die Erd' umwölbt, die tiefe See verbirgt
In unbekannten Gründen, werd' ich treulos
An meiner holden Braut. Drum bitt' ich Euch,
Des Vaters stetigen, geehrten Freund,
Sobald er mich vermißt — wie ich denn nie
Ihn wiedersehen will —, gießt Eure Weisheit
Auf seinen Zorn, und für die Zukunft laßt
Mich und das Glück allein uns mühn. Noch eins.
Dies meldet ihm: ich bin zur See gegangen
Mit ihr, die ich am Land nicht haben soll,
Und sehr erwünscht für unsre Nothdurft liegt
Ein Fahrzeug nah zur Hand, obwol gerüstet
Für andern Zweck. Wohin ich steuern will,
Frommt Euch zu wissen nicht, noch drängt es mich
Es zu verrathen.

Camillo.

O mein Prinz, ich wollte,
Ihr wärt dem Rathe offner, oder stärker
Für Eure Nothdurft.

Florizel.

Höre, Perdita. —
Mit Euch red' ich sogleich.

(Er nimmt Perdita bei Seite.)

Camillo.

Er ist unbeugsam
Zur Flucht entschlossen. Glücklich wär' ich jetzt,
Könnt' ich sein Weggehn mir zum Vortheil wenden,
Ihn retten vor Gefahr, ihn lieben, ehren,
Siciliens theuern Anblick mir erkaufen
Und jenes armen Königs, meines Herrn,
Den ich zu sehn so dürste.

Florizel.

Nun, Camillo,
Ich bin mit Sorg' und Arbeit so bepackt,
Daß ich den Abschied kürze.

Camillo.

Herr, ich meine,
Ihr habt gehört von meinen armen Diensten,
Die ich dem König treu geweiht.

Florizel.

Sehr rühmlich
Habt Ihr ihm stets gedient; ihm ist's Musik
Davon zu reden; seine Sorg' ist groß,
Euch so zu lohnen wie er davon denkt.

Camillo.

Wohl, wenn Ihr glaubt, daß ich den König liebe
Und seinethalb was ihm am nächsten steht,
Euch, theurer Prinz, so folgt nur meiner Leitung;
Falls Euer wohlerwogner wicht'ger Plan
Veränderung zuläßt: bei meiner Ehre,
Ich weis' Euch einen Ort, wo man Euch aufnimmt
Wie Euerm Range ziemt; dort mögt Ihr Euch
Der Braut erfreun — von der, wie ich wohl sehe,
Nur Euer Untergang, den Gott verhüte,
Euch scheiden könnte —, Euch mit ihr vermählen
Und — während ich mein Bestes hier versuche —
Den Groll des Vaters zu beschwicht'gen streben
Und ihn zur Huld versöhnen.

Florizel.

Wie, Camillo,
Kann dies, ein Wunder fast, jemals geschehn,
Damit ich dich als mehr denn Mensch lobpreise
Und dir danach vertraue?

Camillo.

Habt Ihr schon
Den Ort bestimmt, wohin Ihr geht?

Florizel.

Noch nicht.
Wie ungeahntes Unglück schuldig ist
An unsrer jähen That, also bekennen
Wir als des Zufalls Sklaven uns, als Fliegen
Des Windes, der just weht.

Camillo.

So hört mich an.
Dies folgt: wenn Ihr bei Euerm Vorsatz bleibt

Und wagt die Flucht, fahrt gen Sicilien,
Stellt Euch und Eure reizende Prinzeß —
Was sie ja werden wird — Leontes vor;
Sie soll gekleidet werden wie sich's ziemt
Für Eures Betts Genossin. O, ich seh' es:
Leontes öffnet seine Arme, schluchzt
Willkommen, bittet dich, den Sohn, im Namen
Des Vaters um Vergebung, küßt die Hände
Der blühenden Prinzeß, zertheilt sich wieder
Und wieder zwischen seiner Schuld und Freundschaft,
Verwünscht die Schuld zur Hölle, heißt die Freundschaft
Schnell wie Gedanken wachsen —

Florizel.

Freund Camillo,
Mit welchem Vorwand führen wir uns ein?

Camillo.

Ihr seid gesandt vom König Euerm Vater,
Ihn zu begrüßen, ihn zu trösten. Prinz,
Die Art ihm zu begegnen, sammt den Dingen,
Die Ihr ihm als vom Vater melden müßt,
Uns dreien nur bekannt, schreib' ich Euch auf,
Damit Ihr wißt, was Ihr in jeder Sitzung
Zu sagen habt, und er nicht anders merkt
Als daß Ihr Eures Vaters Busen mitbringt,
Sein eignes Herz ausspricht.

Florizel.

Ich schuld' Euch Dank;
Darin ist Saft.

Camillo.

Ein hoffnungsvollrer Weg,
Als blindlings euch vertraun pfadlosen Wassern
Und niegeträumten Küsten, sicher auch
Gar vielen Nöthen, ohne andern Trost,
Als daß der überstandnen neue folgt;
Nichts so gewiß wie eure Anker, die
Ihr Bestes thun, wenn sie euch da nur halten,
Wo ihr mit Abscheu weilt. Auch wißt ihr ja,
Die Wohlfahrt ist das rechte Band der Liebe;
Trübsal verändert ihre frische Farbe
Und auch ihr Herz.

Perdita.

Nur eins davon ist wahr:
Ich glaube, Trübsal dämpft die Wange wohl,
Doch nimmt den Geist nicht ein.

Camillo.

Ja, meint Ihr das?
In sieben Jahren wird kein solches Kind
Wie Ihr in Eures Vaters Haus geboren.

Florizel.

Mein lieber Freund, sie ist mit ihrer Weisheit
So weit voraus, wie an Geblüt zurück.

Camillo.

Ich kann nicht sagen: „Schad', ihr fehlt Erziehung!"
Denn gegen viele, die da lehren, scheint
Sie eine Meisterin.

Perdita.

Verzeiht; ich glühe
Euch Dank dafür.

Florizel.

Mein allerliebster Schatz! —
Doch o, wir stehn auf Dornen hier! — Camillo,
Du Retter meines Vaters, jetzt der meine,
Arzt unsres Hauses, was beginnen wir?
Wir sind nicht ausgerüstet, in Sicilien
Als Böhmens Sohn uns kundzuthun.

Camillo.

Mein Prinz,
Seid unbesorgt; Ihr wißt, all mein Vermögen
Liegt dort, und meine Sorge soll es sein,
Euch fürstlich auszustatten, so als wäre
Das Schauspiel, das Ihr aufführt, mein. Zum Beispiel,
Damit Ihr seht, daß nichts Euch fehlt, ein Wort.

(Sie reden bei Seite.)

(Autolycus tritt auf.)

Autolycus.

Haha! was ist Ehrlichkeit für ein Narr! und Vertrauen, ihr geschworner Bruder, ein sehr einfältiger Herr! Ich hab' meinen ganzen Plunder verkauft; nicht ein falscher Stein, nicht ein Band, Spiegel, Bisambüchs, Brustnadel, Taschenbuch, Ballade, Messer, Zwirn, Hand-

schuh, Armspange, Schuhband, Hornring, nichts um meinem Packen den Magen warm zu halten! Sie drängten sich um den Vorkauf, als wären meine Lumpereien geweiht und brächten dem Käufer einen Segensspruch. Auf die Art sah ich, wessen Beutel am besten genährt war, und was ich sah, hab' ich mir gemerkt zu gutem Gebrauch. Mein Rüpel, dem nur einiges fehlt um ein vernünftiger Mensch zu sein, vernarrte sich dermaßen in das Mädellied, daß er keine Hinterpfote rühren wollte, bis er Text und Weise hatte, was denn die ganze andre Heerde so heranlockte, daß alle ihre Sinne in den Ohren festsaßen: man konnte einen Unterrock kneifen, er war ohne Gefühl; es war nichts, einem den Beutel aus der Hose zu schneiden; ich hätte ihnen einen Schlüssel von der Kette abfeilen wollen. Kein Gehör, kein Gefühl als für Musjehs sein Lied und Bewunderung des Nichts darin! sodaß ich während dieser Zeit der Lethargie den meisten ihre festlichen Beutel abschnitt und stahl, und wär' nicht der Alte gekommen mit einem Halloh über seine Tochter und den Königssohn und hätte meine Dohlen vom Kehricht weggescheucht, ich hätte keinen Geldbeutel in der ganzen Armee am Leben gelassen.

Camillo.

Ja; doch mein Brief, der so mit Euch zugleich
Eintreffen muß, wird diesen Zweifel heben.

Florizel.

Und der, den Euch Leontes schreiben soll, —

Camillo.

Wird Euern Vater sänftigen.

Perdita.

Seid gesegnet!
Was Ihr da sagt, klingt tröstlich.

Camillo.

Wer ist das?
Den wollen wir zum Werkzeug machen: nichts
Versäumt, was helfen kann!

Autolycus.

Wenn die mich nun behorcht haben — na, baumeln.

Camillo.

Ei, Freund, warum schlotterst du so? Fürchte nichts, Mann; wir thun dir nichts zu Leide.

Autolycus.

Ich bin ein armer Teufel, Herr.

Camillo.

Das kannst du auch bleiben; hier ist niemand, der dir das stehlen wird. Was aber die Außenseite deiner Armuth betrifft, da müssen wir einen Tausch treffen; darum entkleide dich auf der Stelle — du mußt dir denken, es sei eine Nothwendigkeit — und wechsle den Anzug mit diesem Herrn. Obwol er, nach Groschen gerechnet, den kürzern zieht, so geb' ich dir doch noch ein Stück Geld in den Kauf; da nimm.

Autolycus.

Ich bin ein armer Teufel, Herr. — (Bei Seite.) Ich kenn' euch recht gut.

Camillo.

Spute dich; der Herr ist schon halb abgestreift.

Autolycus.

Soll ich das für baare Münze nehmen, Herr? — (Bei Seite.) Ich wittre das Feine von der Sache.

Florizel.

Beeile dich.

Autolycus.

Eure baaren Münzen hab' ich zwar, aber ich kann sie nicht mit gutem Gewissen nehmen.

Camillo.

Schnall' auf, schnall' auf.

(Florizel und Autolycus wechseln die Kleider.)

Beglückte Herrin — dies Prophetenwort
Erfülle sich an Euch! Ihr müßt beiseit
Ins Dickicht gehn; nehmt Euers Liebsten Hut
Und drückt ihn in die Stirn, vermummt das Antlitz,
Thut Euern Putz beiseit, macht Euch nach Kräften
Der eignen Wahrheit ungleich, daß Ihr so —
Denn ich besorge Späher — unerkannt
An Bord gelangt.

Perdita.

Ich seh', das Stück läuft so,
Daß ich mitspielen muß.

Camillo.

Da hilft nun nichts. —
Nun, seid Ihr fertig?

Florizel.

Säh' mich jetzt mein Vater,
Er nennte mich nicht Sohn.

Camillo.

Nein, ohne Hut. —
Kommt, Fräulein, kommt. — Leb' wohl, mein Freund.

Autolycus.

Ade, Herr.

Florizel.

O Perdita, was haben wir vergessen!
Hör', auf ein Wort.

(Er nimmt sie beiseite.)

Camillo.

Das Nächste, was ich thu', ist dies: ich melde
Dem König ihre Flucht und auch ihr Ziel.
So hoff' ich durchzudringen, daß er ihnen
Nachsetzen wird und ich als sein Begleiter
Sicilien wiedersehn, wonach mein Herz
Ein krank Gelüsten fühlt.

Florizel.

Glück, steh uns bei! —
So geht es denn, Camillo, nach dem Strande.

Camillo.

Je schneller, desto besser.

(Floirzel, Perdita, Camillo ab.)

Autolycus.

Ich versteh' die Geschichte; ich höre sie. Offnes Ohr, scharfes Auge, schnelle Hand sind unentbehrlich für einen Beutelschneider. Eine gute Nase gehört auch dazu, um für die andern Sinne Arbeit auszuwittern. Ich sehe, dies ist das Zeitalter, darinnen es dem Ungerechten wohl ergeht. Was für ein Tausch wär' dies gewesen ohne Draufgeld! was für ein Draufgeld ist das mit diesem Tausch! Wirklich, die Götter halten's heuer mit uns, und wir können ex tempore thun was wir wollen. Der Prinz selbst ist auf ein Schelmenstück aus: er will sich von seinem Papa wegstehlen, mit seinem Klotz am Bein. Dächt' ich, daß es ein ehrlich Werk wär', es dem König zu stecken, so thät' ich's nicht. Ich halt' es für größere Spitzbüberei, davon zu schweigen: und so bleib' ich meinem Beruf getreu.

(Der alte Schäfer und der Rüpel kommen zurück.)

Beiseit, beiseit! da kommt neue Arbeit für ein heiß Gehirn. Jede Straßenecke, jeder Laden, Kirche, Gerichtstag, Hinrichtung liefert einem fleißigen Manne Arbeit.

Rüpel.

Nun seh einer was Ihr für ein Mann seid! Es hilft alles nichts, Ihr müßt's dem König sagen, daß sie ein Wechselbalg ist und nicht Euer Fleisch und Blut.

Schäfer.

Ja, aber hör' doch —

Rüpel.

Nein, hört Ihr.

Schäfer.

Nur zu denn.

Rüpel.

Weil sie nicht Euer Fleisch und Blut ist, hat Euer Fleisch und Blut auch den König nicht beleidigt, und so kann er Euer Fleisch und Blut auch nicht bestrafen. Zeigt die Sachen, die Ihr bei ihr fandet, all die geheimen Sachen, außer was sie am Leibe hat. Thut Ihr das, dann kann die Justiz sich den Mund wischen, dafür steh' ich.

Schäfer.

Ich sage dem König alles, jedes Wort, ja und seines Sohnes Streiche auch, der mit Respect zu sagen kein ehrlicher Mann ist, gegen seinen Vater nicht und gegen mich auch nicht, daß er drauf aus ist, mich zu des Königs Schwager zu machen.

Rüpel.

Ja wohl, sein Schwager war das Wenigste, was Ihr werden konntet, und Euer Blut wär' im Preise gestiegen, ich weiß nicht wieviel die Unze.

Autolycus (bei Seite).

Sehr weise, Gelbschnäbel!

Schäfer.

Gut, wir wollen zum König. Was in diesem Bündel ist, darob wird er sich den Bart kratzen.

Autolycus (bei Seite).

Ich weiß nicht, wie diese Klage meines jungen Herrn Flucht hindern kann.

Rüpel.

Der Himmel gebe nur, daß er im Schlosse ist!

Autolycus.

Obgleich ich von Natur nicht ehrlich bin, bin ich's doch zuweilen durch Zufall. Ich will meinen Hausirerbart einstecken. (Er nimmt seinen falschen Bart ab.) — Nun, ihr Bauersleute, wohin des Wegs?

Schäfer.

Nach dem Schlosse, mit Euer Edeln Verlaub.

Autolycus.

Euer Gewerbe dort? was? mit wem? Inhalt dieses Bündels, Lage eurer Wohnung, eure Namen, Alter, Vermögen, Erziehung, und was noch sonst zu wissen sachdienlich sein möchte: offenbaret es.

Küpel.

Wir sind nur schlichte Leute, gnädiger Herr.

Autolycus.

Gelogen; behaart und struppig seid ihr. Keine Flausen, wenn ich bitten darf! Das schickt sich nur für Krämer und Handwerker, und die geben's oftmals uns Soldaten schuld. Aber wir zahlen ihnen dafür mit klingender Münze, nicht mit scharfem Eisen; also von Geben und von Schuld keine Rede.

Küpel.

Der Herr hätt' uns eben beinah was der Art gegeben, aber Ihr habt's mit guter Art zurückgenommen.

Schäfer.

Seid Ihr vom Hofe, wenn's Euch beliebt?

Autolycus.

Ob's mir beliebt oder nicht beliebt, ich bin ein Hofmann. Siehst du nicht die Hofmanier in dieser Gewandung? hat nicht mein Gang das Hoftempo? empfängt nicht deine Nase Hofgeruch von mir? strahle ich nicht höfische Verachtung auf deine Niedrigkeit? Glaubst du, weil ich leutselig bin und dein Gewerbe aus dir herausshaspele, ich sei deshalb kein Hofmann? Ich bin Hofmann vom Wirbel bis zur Zeh, ein Mann der dein Anliegen dort vorwärts bringen oder hintanhalten wird; darum gebiet' ich dir, deine Sache zu eröffnen.

Schäfer.

Meine Sache geht den König an, gnädiger Herr.

Autolycus.

Was für einen Advocaten hast du dazu?

Schäfer.

Mit Verlaub, Herr, ich weiß nicht.

Rüpel.

Advocat heißt in der Hofsprache so viel wie Fasan; sagt, Ihr habt keinen.

Schäfer.

Ich hab' keinen Fasan, Herr, weder Hahn noch Henne.

Autolycus.

Wie glücklich wir, die nicht zum Volk gehören!
Doch hätt' ich werden können wie die Aermsten
Und will daher nicht stolz sein.

Rüpel.

Das muß gewiß ein großer Hofmann sein.

Schäfer.

Sein Anzug ist kostbar, aber er trägt ihn nicht fein.

Rüpel.

Daß er so curios aussieht, das zeigt, daß er was recht Vornehmes ist; er ist ein großer Mann, da steh' ich für; ich seh' es am Zähnestochern.

Autolycus.

Das Bündel da, was ist in dem Bündel? Wozu die Schachtel?

Schäfer.

Gnädiger Herr, in dem Bündel und in der Schachtel da sind Geheimnisse drin, von denen keiner wissen darf als der König; und er soll sie auch noch diese Stunde erfahren, wenn ich vorgelassen werde.

Autolycus.

Greis, deine Mühe ist verloren.

Schäfer.

Wie das, Herr?

Autolycus.

Der König ist nicht im Schlosse; er ist auf ein neues Schiff gegangen, sich die Melancholie zu vertreiben und sich auszulüften; denn, wenn du ernste Dinge zu fassen vermagst, so mußt du wissen. daß der König voll Kummers ist.

Schäfer.

So sagt man, Herr, von wegen seines Sohnes, der eines Schäfers Tochter hat heirathen sollen.

Autolycus.

Wenn der Schäfer noch auf freien Füßen ist, so möge er flüchten. Die Flüche so er zu hören, die Foltern so er zu schmecken kriegen wird, brechen Menschen das Genick, Ungeheuern das Herz.

Rüpel.

Ist das Euer Ernst, Herr?

Autolicus.

Nicht er allein wird erdulden was der Scharfsinn Schweres, was die Rache Bitteres ersinnen kann, sondern auch seine Leibessprossen bis ins funfzigste Glied werden alle dem Henker verfallen, welches, obschon ein großer Jammer, jedennoch nothwendig ist. So ein alter Hammelpfeifer und Bockwärter nimmt sich's heraus seine Tochter zu Ehren bringen zu wollen! Etliche sagen, er werde gesteinigt werden; aber dieser Tod wäre zu sanft für ihn, sage ich. Unsern Thron in eine Schafkate zu ziehn! alle Todesarten zusammen sind zu wenig, die schärfste zu gelinde.

Rüpel.

Hat der alte Mann wol einen Sohn, Herr, daß Ihr wißt, mit Verlaub, Herr?

Autolicus.

Er hat einen Sohn, der lebendig geschunden werden wird, dann mit Honig bestrichen und über ein Wespennest gestellt; dort stehen bleibt, bis er drei viertel und ein achtel todt ist; dann wieder aufgemuntert mit Aquavit oder sonstiger heißer Einflößung; dann, roh wie er ist und an dem heißesten Tage den der Kalender prophezeit, wird er an eine Backsteinmauer gestellt, woselbst die Sonne ihn mit südwärtsigen Augen betrachten und zusehen wird, wie die Fliegen ihn zu Tode stechen. Aber was schwätzen wir von diesen Hochverräthern, deren Martern in Anbetracht ihrer todeswürdigen Missethaten nur ein Lächeln verdienen? Saget mir — denn ihr scheint wackre schlichte Leute — was wollt ihr beim König? Wenn mir einige anständige Behandlung wird, so will ich euch zu ihm an Bord bringen, eure Personen seinem Angesichte vorstellen, ihm zu euern Gunsten ins Ohr flüstern; und wenn jemand außer dem König euer Anliegen zu erfüllen vermag, so steht hier der Mann, der es thun wird.

Rüpel.

Er scheint ein Mann von großem Ansehn; macht Euch an ihn, gebt ihm Gold. Ansehnlichkeit ist ein eigensinniger Bär, aber läßt sich mit Gold an der Nas herumführen. Zeigt das Inwendige Eures Beutels dem Auswendigen seiner Hand, und kein Redens weiter. Bedenkt: gesteinigt! und: lebendig geschunden!

Schäfer.

Wenn's dem Herrn gefallen möchte diese Sache für uns zu unternehmen, so wäre hier das Gold, das ich bei mir hab'. Ich will's doppelt so viel machen und Euch diesen jungen Menschen als Pfand lassen, bis ich's bringe.

Autolycus.

Nachdem ich vollbracht haben werde was ich versprochen?

Schäfer.

Ja, gnädiger Herr.

Autolycus.

Gut, gib die Hälfte her. — Seid Ihr bei diesem Handel betheiligt?

Rüpel.

In einigem Anbetracht ja, Herr. Es ist um aus der Haut zu fahren, aber ich möchte doch nicht herausgeschunden werden.

Autolycus.

Wie der Schäferssohn, nicht wahr? An den Galgen mit ihm, andern zum abschreckenden Exempel!

Rüpel.

Nur getrost, nur getrost! Wir müssen zum König und ihm unsre Raritäten zeigen; er muß erfahren, daß sie weder Eure Tochter noch meine Schwester ist, sonst ist es alle mit uns. — Herr, ich gebe Euch ebenso viel wie der Alte, wenn die Sache zu Ende ist, und bleibe Euer Pfand, wie er sagt, bis es gebracht wird.

Autolycus.

Ich will euch vertrauen. Geht vorauf nach dem Strande; haltet euch rechts. Ich will nur einmal abseits gehen und komme nach.

Rüpel.

Ein wahrer Segen ist dieser Mann für uns, so recht was man Segen heißt!

Schäfer.

Laß uns voraufgehn, wie er befiehlt. Er ward uns geschickt, uns Gutes zu thun.

(Die Beiden ab.)

Autolycus.

Wenn ich Lust hätte ehrlich zu werden, das Schicksal litte es nicht; es läßt mir Beute ins Maul regnen. Jetzt hab' ich eine doppelte Gelegenheit zu meinen Füßen: Gold, und ein Mittel meinem Herrn dem Prinzen einen Dienst zu thun, was einmal, wer weiß wie, zu meinem Vortheil ausschlagen kann. Ich will diese beiden Maulwürfe, diese blinden, zu ihm an Bord bringen; findet er's gut sie wieder zu landen, und geht die Klage, die sie an den König bringen wollen, ihn nichts an, so mag er mich für meinen Diensteifer Spitzbube schimpfen; denn gegen diesen Titel und was von Schande dran hängt, bin ich unempfindlich. Ihm will ich sie zuführen; wer weiß wozu es gut ist.

(Ab.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Zimmer im Palast des Leontes.

Leontes, Cleomenes, Dion, Paulina und andere treten auf.

Cleomenes.

Ihr habt genug gethan, mein Fürst, gebüßt
Gleich einem Heil'gen; was Ihr auch verbracht,
Ihr habt es voll gesühnt, ja mehr gezahlt
An Reu als Ihr verschuldet. Endlich
Thut was der Himmel that: vergeßt die Schuld;
Wie er, vergebt Euch selbst.

Leontes.

So lang' ich denke
An ihre Tugend, kann ich nie vergessen
Was ich an ihr verbrach; drum denk' ich ewig

Des schweren Unrechts, das ich selbst mir anthat,
Das meinen Thron erblos gemacht, zerstört
Die lieblichste Gefährtin, die dem Gatten
Je Hoffnungen gebar.

Paulina.

Zu wahr nur, Herr;
Wenn Ihr die ganze Welt durch freit, und nehmt
Von jeder Frau das Gute, und macht dann Eine
Vollkommne draus: sie, die Ihr tödtetet,
Bleibt ohnegleichen doch.

Leontes.

Ja, tödtete!
Ich tödtete sie, ich that's; doch triffst du mich
Gar hart, daß du es sagst; auf deiner Zunge
Ist es so bitter wie in meiner Brust.
Sag' es nur selten, Liebe.

Cleomenes.

Sagt es nie.
Ihr konntet tausend andre Dinge sagen,
Die besser frommten, und die Euerm Herzen
Mehr Ehre machten.

Paulina.

Ihr gehört zu denen,
Die wieder Hochzeit wünschen.

Dion.

Wünscht Ihr's nicht,
So dauert Euch der Staat nicht noch die Zukunft
Des königlichen Namens; Ihr vergeßt,
Was für Gefahr, wenn ihm der Erbe fehlt,
Das Reich befallen kann und die verschlingen,
Die ruhig zuschaun. Was kann frommer sein,
Als der Verstorbnen ihre Ruhe gönnen?
Was frommer, als zur Aufrichtung des Reichs,
Zu gegenwärtigem Trost und künft'gem Heil
Das Bett der Majestät aufs neue segnen
Mit einer holden Braut?

Paulina.

's ist keine würdig
Nach ihr, die nicht mehr ist. Auch will der Himmel,

Daß sein verborgner Rathschluß werd' erfüllt;
Denn sagte nicht der göttliche Apoll,
War's nicht der Inhalt des Orakelspruchs,
Leontes solle keinen Erben haben,
Bis sein verlornes Kind gefunden sei?
Daß dies geschehn wird, ist doch so unglaublich
Für menschliche Vernunft, als daß mein Mann
Aus seiner Gruft zurückkömmt, der ja sicher
Umkam mitsammt dem Kindlein. Euer Rath ist,
Der König soll den Göttern widerstreben,
Trotz bieten ihrem Spruch. Sorgt nicht ums Reich,
Das wird schon Erben finden; Alexander
Ließ seins dem Würdigsten: vermuthlich also
Folgt' ihm der Beste.

Leontes.

Gute Frau Paulina,
Die du Hermione's Gedächtniß so
In Ehren hältst, o hätt' ich allezeit
Mich deinem Rath gefügt! dann könnt' ich jetzt
Ins volle Auge meiner Theuern schaun,
Reichthum von Lippen nehmen —

Paulina.

Die durch Geben
Nur reicher wurden.

Leontes.

Ja, du sprichst die Wahrheit:
Kein Weib gleicht ihr. Darum kein Weib! Ein schlechtres
Besser behandelt — ihr verklärter Geist
Führ' in ihr sterblich Haus zurück, erschiene
Auf dieser Bühne, wo wir Sünder jetzt,
Und zürnte: „Warum mir?"

Paulina.

Wenn sie es könnte,
Sie hätte recht.

Leontes.

Gewiß, und triebe mich
Die zweite Frau zu morden.

Paulina.

Traun, ich thät' es.
Wär' ich der Geist, ich hieß' Euch ihre Augen

Anschaun und sagen, welcher matte Reiz
Darin Euch fesselte; dann würd' ich kreischen,
Daß Euer Ohr zerspringen sollt', und riefe:
„Gedenkt an meine Augen!“

Leontes.

Sterne! Sterne!
Und alle Augen sonst nur todte Kohlen.
Fürchte kein Weib; ich will kein Weib, Paulina.

Paulina.

Wollt Ihr mir schwören, nie Euch zu vermählen
Als nur mit meiner freien Zustimmung?

Leontes.

Niemals, so wahr ich hoff' auf Seligkeit!

Paulina.

Ihr, werthe Herrn, seid Zeugen seines Schwurs.

Cleomenes.

Ihr quält ihn allzu sehr.

Paulina.

Bis eine andre,
Hermione so ähnlich wie ihr Bild,
Sein Auge trifft —

Cleomenes.

Ich bitt' Euch.

Paulina.

Ich bin fertig.
Doch will mein König sich durchaus vermählen,
Wenn Ihr es wollt, Herr — keine Hülf', Ihr wollt —,
Dann überlaßt die Wahl der Gattin mir:
Sie soll so jung nicht sein wie Eure erste,
Doch so daß noch ihr Geist mit Freuden sie
In Euern Armen sähe.

Leontes.

Treue Freundin,
Eh du befiehlst vermählen wir uns nicht.

Paulina.

Das soll geschehn wann Eure erste Gattin
Neu athmen wird; nicht früher.

(Ein Kammerherr tritt auf.)

Kammerherr.

Ein Jüngling, der Prinz Florizel sich nennt,
Sohn des Polixenes, mit seiner Gattin —
Die schönste die ich je gesehn — wünscht Zutritt
Zu Euer Hoheit.

Leontes.

Was? er kommt nicht wie
Der Sohn des mächt'gen Vaters. Sein Besuch
So ohne Pomp und unerwartet sagt uns,
Daß er nicht vorbedacht war, nur erzwungen
Durch Zufall oder Noth. — Was für Gefolge?

Kammerherr.

Nur klein und dürftig.

Leontes.

Seine Gattin mit ihm?

Kammerherr.

Das unvergleichlichste Stück Erde, dünkt mich,
Das je die Sonn' anlachte.

Paulina.

O Hermione,
Wie jede neue Zeit sich höher dünkt
Als beßre, die verging, so muß dein Grab
Dem neuen Schaustück weichen! — Herr, Ihr selbst
Schriebt einst — doch Eure Schrift ist kälter jetzt
Als die Besungne —: „Ihresgleichen hatte
Und hat sie nie!" So floß einst Euer Vers
Von ihrer Schönheit über; starke Ebbe
Ist's, wenn Ihr sagt, daß Ihr 'ne Beßre saht.

Kammerherr.

Verzeihung, gnäd'ge Frau; die eine hab'
Ich fast vergessen — Ihr verzeiht; die andre,
Wann die erst Euer Auge hat, so hat sie
Auch Eure Zunge; wenn sie eine Sekte
Anfinge, sie erstickte wol den Eifer
Für jeden andern Glauben und bekehrte
Wen sie nur folgen hieße.

Paulina.

Doch Weiber nicht?

Kammerherr.

Die Weiber lieben sie, weil sie ein Weib ist,
Mehr werth als auch der beste Mann; die Männer,
Weil sie das schönste Weib ist.

Leontes.

Geht, Cleomenes,
Ihr selbst, begleitet von den edeln Freunden,
Führt sie in unsre Arme. —

(Cleomenes und andere Herren ab.)

Seltsam bleibt es,
Daß er so plötzlich kommt.

Paulina.

Wenn unser Prinz,
Dies Kleinod aller Kinder, heut noch lebte,
Er paßte gut zu diesem jungen Herrn;
Denn zwischen beiden war ein Monat kaum.

Leontes.

Ich bitte dich, nicht weiter, schweig; du weißt,
Wenn man ihn nennt, stirbt er mir wieder. Wahrlich,
Wann ich den Fremden sehe, kann dein Wort
Gedanken wecken, die mich der Vernunft
Berauben könnten. — Sieh, da kommen sie.

(Florizel und Perdita, von Cleomenes und den andern Herren geleitet, treten auf.)

Prinz, Eure Mutter war dem Ehbund treu:
Sie prägte Euern hohen Vater ab,
Indem sie Euch empfing. Wär' ich jetzt einundzwanzig —
Des Vaters Bild ist so in Euch getroffen,
Ganz seine Art: ich würd' Euch Bruder nennen,
Wie vormals ihn, und von den Streichen reden,
Die weiland wir verübt. Seid mir willkommen!
Und Eure schöne Gattin — Göttin! — ach,
Ich selbst verlor ein Paar, das zwischen Erd' und Himmel
So hätte können stehn Bewundrung weckend
Wie ihr, anmuthig Paar! Und dann verlor ich
— Alles durch eigne Thorheit — die Gesellschaft,
Auch Freundschaft Euers edeln Vaters, den,
Obwol gebeugt von Elend, um mein Leben
Ich gern noch einmal säh'.

Florizel.

In seinem Auftrag

Hab' ich Sicilien berührt und bring'
Euch alle Grüße, die ein Freund und König
Dem Bruder schicken kann. Gebrechlichkeit,
Wie sie den Jahren folgt, hat seine Kraft
Etwas in Bann gelegt; sonst hätt' er selbst
Die Land' und Wasser zwischen euern Thronen
Durchmessen, Euch zu sehen, den er liebt
— So sollt' ich sagen — mehr denn alle Scepter
Und die heut Scepter tragen.

Leontes.

O mein Bruder,
Du theurer Mann! Das Leid, das ich dir anthat,
Gärt frisch in mir, und diese deine Grüße,
So wunderliebreich, sind wie Commentare
Zu meiner trägen Säumniß! — Seid willkommen
Wie Lenz der Erde! Hat er diese Perle
Der wilden, wenigstens unsanften Herrschaft
Des schrecklichen Neptun so bloßgestellt,
Den zu begrüßen, der nicht ihrer Müh,
Geschweige solcher Wagniß werth ist?

Florizel.

Herr,
Sie kam von Libyen.

Leontes.

Wo der Kriegsheld Smalus,
Der edle Fürst, gefürchtet und geliebt wird?

Florizel.

Ja, Herr, von diesem, dessen Abschiedsthränen
Als Tochter sie verkündeten; von dort,
Mit günst'gem Südwind, kamen wir herüber,
Um meines Vaters Auftrag zu vollziehn,
Euch heimzusuchen, Herr. Mein Hauptgefolge
Hab' ich entlassen an Siciliens Strand
Zurück nach Böhmen, Meldung dort zu thun
Von meinem Glück in Libyen sowol
Als auch von unsrer wohlbehaltnen Ankunft
Hier wo wir sind.

Leontes.

Die sel'gen Götter mögen
Die Luft von Siechthum läutern, während ihr
Im Lande wohnt! Ihr habt den besten Vater,

Den ehrenreichsten Herrn, an dessen Haupt,
Geheiligt wie es ist, ich Sünde that,
Wofür der Himmel mich in seinem Zorn
Ach, ohne Erben ließ und Euern Vater,
Wie er's verdient, gesegnet hat mit Euch,
Der seiner Tugend würdig ist. Was wär' ich,
Könnt' ich auf Sohn und Tochter heute schaun
So edler Art wie ihr!

(Ein Herr vom Hofe tritt auf.)

Hofherr.

Erlauchter Herr,
Unglaublich wär' was ich zu melden habe,
Wenn der Beweis nicht folgte. Hoher Herr,
Der König Böhmens selbst grüßt Euch durch mich,
Ersucht Euch, seinen Sohn in Haft zu nehmen,
Der seiner Pflicht und Würd' uneingedenk
Entfloh von seinem Vater, seinem Erbtheil
Mit eines Schäfers Tochter.

Leontes.

Sprich, wo ist er?

Hofherr.

Hier in der Stadt; ich komme her von ihm.
Ich rede wirr, wie's meiner Ueberraschung
Und Botschaft ziemt. Wie er zu Euerm Hof
In Eile gehn will — auf der Jagd vermuthlich
Nach diesem schönen Paar —, da unterwegs
Trifft er den Vater dieser scheinbar'n Fürstin
Sammt ihrem Bruder, die aus Böhmen flohn
Mit diesem Herrn.

Florizel.

Camill hat mich verrathen,
Er, dessen Ehrlichkeit und Ehre sonst
In jedem Sturm bestand.

Hofherr.

Ihm schreibt es zu:
Er ist bei Euerm Vater.

Leontes.

Wer? Camillo?

Hofherr.

Camillo, Herr; ich sprach ihn; er verhörte

Die beiden armen Sünder. Solches Zittern
Sah ich noch nie: sie knien, sie küssen Staub,
Verschwören Leib und Seel' bei jedem Wort;
Der Böhm' ist aber taub, dräut ihnen Tod
In mehrern Todesarten.

Perdita.

O mein Vater!
Der Himmel schickt uns Späher nach; er will
Uns nicht verbunden sehn.

Leontes.

Seid ihr vermählt?

Florizel.

Wir sind es nicht und werden's schwerlich je.
Ich seh's, die Sterne küssen eh das Thal:
Nicht besser steht das Spiel für Hoch und Niedrig.

Leontes.

Ist sie die Tochter eines Königs?

Florizel.

Ja,
Sobald sie erst mein Weib ist.

Leontes.

Dies „erst" wird wol bei Eures Vaters Eile
Recht langsam kommen. Mich betrübt es sehr,
Daß Ihr von seiner Huld Euch losgerissen,
Wo Eure Pflicht Euch band. Auch das betrübt mich,
Daß Ihr zur Schönheit nicht auch Rang erkort,
Sie sicher zu genießen.

Florizel.

Muth, Geliebte!
Wenn auch das Schicksal, sichtlich unser Feind,
Durch meinen Vater uns verfolgt, es kann
Die Lieb' in uns nicht ändern. — Herr, ich bitt' Euch,
Gedenkt der Zeit, da Ihr nicht mehr als ich
Den Jahren schuldig wart; mit dem Gefühl
Seid Ihr mein Anwalt; Euerm Wunsch gewährt
Mein Vater selbst das Köstlichste wie Tand.

Leontes.

Dann bät' ich ihn um Euer köstlich Fräulein,
Das er als Tand nur achtet.

Paulina.

Herr, mein Fürst,
Eu'r Aug' ist allzu jung; Hermione
War noch im letzten Monat eh sie starb
Viel würd'ger solcher Blick', als was Ihr anschaut.

Leontes.

Ich dacht' an sie, auch jetzt, bei diesen Blicken. —
(Zu Florizel.) Doch Eure Bitt' ist unerwidert noch.
Ich will zu Euerm Vater; wenn die Ehre
Durch Eure Liebe nicht zu Falle kam,
So bin ich ihr und Euer Freund und will
Als solcher zu ihm gehn. Kommt mit und seht
Wie weit ich's bringe; kommt, mein lieber Prinz.

(Alle ab.)

Zweite Scene.

Vor dem Palaste des Leontes.

Autolycus und ein **Edelmann** treten auf.

Autolycus.

Ich bitt' Euch, Herr, wart Ihr zugegen bei dieser Erzählung?

Edelmann.

Ich war beim Oeffnen des Bündels und hörte den alten Schäfer erzählen, auf welche Art er es gefunden habe, worauf wir, nach einigem Staunen, alle aus dem Zimmer gewiesen wurden; nur das, dünkt mich, hörte ich den Schäfer sagen, daß er das Kind gefunden habe.

Autolycus.

Ich wüßte gar zu gern den Ausgang.

Edelmann.

Ich gebe nur einen lückenhaften Bericht von der Sache; aber die Veränderungen, die ich in des Königs und Camillo's Mienen bemerkte, waren rechte Ausrufungszeichen; wie sie einander anstarrten, war's fast als sprengten sie das Gehäuse ihrer Augen; es war Sprache in ihrem Verstummen, Rede in ihren Geberden: sie schauten drein als hörten sie von einer geretteten Welt, oder von einer zerstörten. Ein merklicher Ausbruch von Verwunderung

zeigte sich an ihnen, aber der weiseste Zuschauer, der nicht mehr wußte als er sah, konnte nicht sagen ob die Bedeutung Freude oder Trauer sei; jedenfalls war's der höchste Gipfel der einen oder der andern. Hier kömmt ein Herr, der vielleicht mehr weiß. — Was Neues, Rogero?

(Ein andrer Edelmann tritt auf.)

Zweiter Edelmann.

Nichts als Freudenfeuer; das Orakel ist erfüllt, des Königs Tochter ist gefunden. Eine solche Masse Wunder sind in dieser einen Stunde ausgebrochen, daß die Balladenschreiber nicht im Stande sind es zu Papier zu bringen. Hier kömmt Frau Paulina's Haushofmeister; der kann Euch mehr berichten.

(Ein dritter Edelmann tritt auf.)

Wie steht's denn jetzt, Herr? Diese Geschichte, die man wahr nennt, sieht einem alten Märchen so ähnlich, daß ihre Wahrhaftigkeit sehr verdächtig wird. Hat der König seine Erbin gefunden?

Dritter Edelmann.

Wahrhaftig ja, wenn Wahrheit je durch Umstände bewiesen ward. Ihr würdet schwören, ihr sähet das was ihr hört: solche Einstimmung ist in den Beweisen. Der Mantel der Königin Hermione; ihr Kleinod am Halse des Kindes; die Briefe des Antigonus, die sie bei ihm fanden, in denen sie seine Handschrift erkennen; die Majestät des Mädchens, ganz wie die Mutter; die vornehme Haltung, welche eine Abkunft verräth höher als ihre Erziehung, und viele andre Anzeichen bekunden mit aller Sicherheit, daß sie des Königs Tochter ist. Saht ihr die Begegnung der beiden Könige?

Zweiter Edelmann.

Nein.

Dritter Edelmann.

Dann habt ihr einen Anblick verloren, den man gesehen haben muß, der sich nicht erzählen läßt. Da hättet ihr sehen können, wie eine Freude die andere krönte, so, gerade so, daß es aussah als ob der Schmerz weine von ihnen Abschied zu nehmen; denn ihre Freude watete in Thränen. Da war ein Augenaufschlagen, ein Hände-Emporwerfen, und Gesichter in solcher Verzückung, daß man sie an den Kleidern erkennen mußte, nicht an den Zügen. Unser König, gerade wie er vor Freude über die gefundne Tochter aus sich selbst herausfahren will, als wenn die Freude auf einmal ein Unglück geworden wäre, ruft „O deine Mutter, deine Mutter!“ bittet dann den Böhmen um Verzeihung, umhalst dann seinen Eidam, zerdrückt dann wieder seine Tochter mit Umarmungen, dankt

jetzt dem alten Schäfer, der dabeisteht wie ein verwittertes Brunnenbild aus Urväterzeit. Von solchem Wiedersehn hab' ich nie gehört; es macht die Erzählung lahm, die ihm folgen möchte, und die Schilderung, die es malen wollte, zur Pfuscherin.

Zweiter Edelmann.

Was ward denn aus Antigonus, der das Kind fortschaffte?

Dritter Edelmann.

Immer wie ein altes Märchen, das noch vieles zu erzählen hat, ob der Glaube auch eingeschlafen und kein Ohr mehr offen ist. Er ward von einem Bären zerrissen: so versichert des Schäfers Sohn, der nicht blos seine Unschuld — sie scheint sehr groß zu sein — zur Beglaubigung hat, sondern auch ein Taschentuch und Ringe von ihm, die Paulina kennt.

Erster Edelmann.

Was ward aus seiner Barke und seinen Begleitern?

Dritter Edelmann.

Gescheitert, in demselben Augenblick wo ihr Herr umkam, und vor den Augen des Schäfers, sodaß alle Werkzeuge, welche bei der Aussetzung des Kindes halfen, gerade verloren gingen als das Kind gefunden ward. Aber o der herrliche Kampf, der zwischen Freud' und Trauer in Paulina gekämpft ward! Ein Auge senkte sie um ihres Gatten Verlust, eins richtete sie empor voll Danks für des Orakels Erfüllung. Sie hob die Prinzeß von der Erde auf und schloß sie so in die Arme, als wollte sie sie an ihr Herz heften, damit sie nicht noch einmal verloren gehe.

Erster Edelmann.

Die Hoheit dieses Schauspiels verdiente Könige und Prinzen als Zuschauer; denn von solchen ward es aufgeführt.

Dritter Edelmann.

Einer der rührendsten Züge — er angelte auch nach meinen Augen; das Wasser bekam er, aber nicht den Fisch — war bei der Erzählung vom Tode der Königin und wie sie dazu gekommen — vom Könige ausgezeichnet vorgetragen und beweh-klagt —; wie da das Zuhören seine Tochter verwundete, bis sie, von einem Schmerzenszeichen zum andern, mit einem Ach, ich möchte sagen, Thränen blutete; denn das weiß ich, mein Herz weinte Blut. Wer am meisten Marmor war, wechselte die Farbe; einige sanken um; alle trauerten; hätte die ganze Welt es mit anschaun können, der Jammer hätte die Erde erfüllt.

Erster Edelmann.

Sind sie an den Hof zurückgekehrt?

Dritter Edelmann.

Nein, da die Prinzeß von der Statue ihrer Mutter hörte, die sich in Paulina's Gewahrsam befindet — ein Werk vieljähriger Arbeit und jetzt kürzlich vollendet von jenem auserlesenen italienischen Meister Julio Romano, welcher, wenn er selbst von ewiger Dauer wäre und seinen Werken Athem eingeben könnte, die Natur um ihre Kundschaft bringen würde: so vollkommen ist er ihr Affe; so gleich der Hermione hat er Hermione gemacht, daß man sagt, einer könnte sie anreden und auf Antwort hoffen. — Dorthin mit allem Heißhunger der Liebe sind sie gegangen, und dort wollen sie zu Nacht speisen.

Zweiter Edelmann.

Ich dachte wohl, daß sie dort Wichtiges zu besorgen habe; denn seit Hermione's Tode hat sie jenes abgelegene Haus immer zwei- bis dreimal des Tages im stillen besucht. Wollen wir hin und den Jubel durch unsre Gesellschaft vergrößern?

Erster Edelmann.

Wer möchte da fehlen, wenn er den Vorzug des Zutritts hat? Mit jedem Augenzwinkern wird etwas neues Schönes geboren; Fortbleiben macht uns zu Vergeudern an unserm eigenen Wissen. Kommt!

(Die drei Edelleute ab.)

Autolycus.

Jetzt, klebte nur nicht der Klex meines vergangenen Lebens an mir, so würde es Rang und Würden regnen auf mich. Ich brachte den Alten und seinen Sohn zum Prinzen aufs Schiff, sagte ihm, daß ich sie von einem Bündel und Gott weiß was schwatzen hörte. Aber er war zu der Zeit überzärtlich mit der Schäferstochter — dafür hielt er sie damals noch —, welche anfing recht seekrank zu werden, und er selbst auch nicht viel besser, weil das schlechte Wetter anhielt: und so blieb das Mysterium unentdeckt. Aber es ist mir alles eins; denn wär' ich der Entdecker des Geheimnisses gewesen, so hätt' es doch unter meinen sonstigen Nachreden nicht herausgeschmeckt. — Da kommen sie, denen ich gegen meinen Willen Gutes gethan habe, und schon in der vollen Blüte ihres neuen Glückes.

(Der alte Schäfer und der Rüpel treten auf.)

Schäfer.

Na Junge, ich bin übers Kinderkriegen weg, aber deine Söhne und Töchter werden lauter geborene Edelleute sein.

Rüpel.

Freue mich Euch zu treffen, Herr. Neulich wolltet Ihr Euch nicht mit mir schlagen, weil ich kein geborner Edelmann wär'. Seht Ihr diese Kleider? Sagt einmal, Ihr sähet sie nicht und Ihr hieltet mich nicht für einen gebornen Edelmann: just so gut könntet Ihr sagen, diese Kleider wären keine gebornen Edelleute. Straft mich einmal Lügen und probirt's, ob ich auch jetzt kein geborner Edelmann bin.

Autolycus.

Ich weiß es, Herr, jetzt seid Ihr ein geborner Edelmann.

Rüpel.

Ja, und ich bin's von jeher gewesen, vier Glockenstunden lang.

Schäfer.

Ich auch, Junge.

Rüpel.

Ihr auch; aber ich war ein geborner Edelmann vor meinem Vater, denn des Königs Sohn nahm mich bei der Hand und nannte mich Bruder, und dann nannten die beiden Könige meinen Vater Bruder, und dann nannten der Prinz mein Bruder und die Prinzeß meine Schwester meinen Vater Vater, und darauf weinten wir, und das waren die ersten Edelmannsthränen, die wir je vergossen.

Schäfer.

Wir können noch viele vergießen, Sohn, wenn wir's Leben behalten.

Rüpel.

Ja, das müßte sonst schlimm zugehn, nun wir uns in so insolenten Umständen befinden.

Autolycus.

Ich bitte unterthänigst um Verzeihung für alles, was ich gegen Euer Edeln gefehlt habe, und um gnäd'ge Fürsprache beim Prinzen meinem Herrn.

Schäfer.

Ja, Sohn, wir müssen edel sein, nun wir Edelleute sind.

Rüpel.

Willst du ein besseres Leben anfangen?

Autolycus.

Ja, wenn Euer Edeln gütigst befehlen.

Rüpel.

Gib mir die Hand; ich will dem Prinzen schwören, daß du ein ehrlicher braver Mann bist wie nur einer in Böhmen.

Schäfer.

Sagen kannst du das wohl, aber nicht schwören.

Rüpel.

Nicht schwören, nun ich ein Edelmann bin? Bauern und Bürgersleute mögen's sagen; ich will es schwören.

Schäfer.

Wenn's aber falsch ist, Sohn?

Rüpel.

Und wenn's noch so falsch ist, ein wahrer Edelmann darf's beschwören einem Freunde zu Gefallen. — Und ich will dem Prinzen schwören, daß du Courage im Leibe hast und dich nicht betrinkst, ob ich schon weiß, du hast keine Courage im Leibe und du betrinkst dich. Aber ich will's schwören, und ich wollte, du hättest Courage im Leibe.

Autolycus.

Ich will soviel Courage im Leibe haben, gnäd'ger Herr, als nur in meinen Kräften steht.

Rüpel.

Ja wohl, vor allen Dingen kriege Courage im Leibe. Wenn's mich nicht wundert, daß du das Herz hast dich zu betrinken, da du doch keine Courage im Leibe hast, so traue mir nie wieder. — Horch, die Könige und die Prinzen, unsere Verwandten, begeben sich nach dem Bilde der Königin. Komm, folge uns; wir wollen deine Gönner sein.

(Alle ab.)

Dritte Scene.

Kapelle in Paulina's Hause.

Leontes, Polixenes, Florizel, Perdita, Camillo, Paulina, Gefolge treten auf.

Leontes.

Du gute, würd'ge Frau, o wieviel Trost
Hab' ich von dir gehabt!

Paulina.

Was ich, mein König,
Nicht wohl gethan, war wohl gemeint. Ihr habt
Mir alles voll gelohnt, doch daß Ihr jetzt
Mit dem gekrönten Bruder und den Erben
Eurer Reiche mein armes Haus besucht,
Ist Uebermaß von Huld, das zu verdienen
Mein Leben niemals ausreicht.

Leontes.

O Paulina,
Wir ehren dich durch Unruh. Doch wir kamen,
Das Bild Hermione's zu sehn; wir schritten
Durch Eure Galerie nicht unergötzt
Von mancher Seltenheit, doch sahn wir nicht,
Was meine Tochter zu betrachten kam,
Der Mutter Bild.

Paulina.

Wie sie im Leben war,
So ist ihr todtes Abbild: unvergleichlich,
Und übertrifft was Ihr jemals gesehn,
Was Menschenhand je schuf; darum verwahr' ich's
Allein für sich. Hier ist es: seht, das Leben
So lebend nachgeäfft, wie stiller Schlaf
Den Tod je nachäfft. Schaut und sagt: 's ist gut.

(Sie zieht einen Vorhang zurück; man sieht Hermione als Statue.)

Ihr schweigt; ich seh' es gern, denn es bekundet
Wie sehr ihr staunt. Doch sprecht — mein Fürst zuerst —
Ist es nicht leidlich ähnlich?

Leontes.

Wie sie lebte! —
Schilt mich, geliebter Stein, damit ich glaube,
Du seist Hermione! Doch nein, du bist es
Weil du nicht schiltst; denn sie war sanft wie Kindheit
Und Gnade selbst. — Und doch, Paulina, war
Hermione nicht so runzlig, lange nicht
So alt wie diese scheint.

Polixenes.

Bei weitem nicht.

Paulina.

Um desto größer unsres Meisters Kunst,
Der sechzehn Jahr' vergehn läßt und sie formt
Als wär' sie's jetzt.

Leontes.

Wie sie jetzt leben könnte,
So sehr zu meinem Troste, wie es jetzt
Ins Herz mir schneidet! O, so stand sie da,
Voll Lebens solcher Hoheit, warmen Lebens
Wie jetzt sie kalt dasteht, als ich sie freite!
Ich bin beschämt: wirft mir der Stein nicht vor,
Ich sei mehr Stein als er? O fürstlich Bild,
Ein Zauber ist in deiner Majestät,
Der meine Schuld heraufbannt ins Gedächtniß
Und deine Tochter ganz entseelt vor Staunen,
Daß sie zu Stein wie du wird.

Perdita.

Und erlaubt mir,
Und nennt's nicht Aberglauben, daß ich knie'
Und fleh' um ihren Segen. — Königin,
Du theure Frau, die starb als ich begann,
Vergönne mir die Hand zum Kuß!

Paulina.

Verzeiht,
Die Statue ist neu aufgestellt, die Farben
Sind noch nicht trocken.

Camillo.

Herr, Euer Schmerz lag allzu schwer gehäuft,
Den sechzehn Winter nicht wegwehen können

Noch sechzehn Sommer trocknen. Kaum ein Glück
Hat je so lang' gelebt; Schmerz nie, er brächte
Sich selber eher um.

Polixenes.

Mein theurer Bruder,
Gönnt ihm, der einst die Ursach war, die Macht
So viel des Herzeleids Euch abzunehmen,
Als gern er selber trägt.

Paulina.

Führwahr, mein Fürst,
Hätt' ich gedacht, mein armes Bildniß werde
Euch so bewegen — denn der Stein ist mein —,
Ich hätt' es nicht gezeigt.

Leontes.

Verhüll' es nicht!

Paulina.

Ihr sollt nicht länger schaun, damit Ihr nicht
Am Ende meint, es rege sich.

Leontes.

Laßt, laßt!
Ich will drauf sterben, daß mir schon so ist —
Was war der Mann, der dies gemacht? — seht, Herr,
Ist's nicht als ob es athme, als flösse Blut
In diesen Adern?

Polixenes.

Meisterhaft gemacht!
Das Leben selbst scheint warm auf ihrer Lippe.

Leontes.

In ihres Auges Starrheit ist Bewegung,
So täuscht uns hier die Kunst.

Paulina.

Ich ziehe zu;
Mein Fürst ist so verzückt, er wird gleich wähnen,
Es sei lebendig.

Leontes.

Theuerste Paulina,
Laß mich es glauben zwanzig Jahre lang:
Kein nüchterner Verstand auf Erden gliche
Den Freuden dieses Irrwahns! Laß es noch!

Paulina.

Mich reut, daß ich Euch so erregt; doch könnt'
Ich Euch noch mehr betrüben.

Leontes.

Thut's, Paulina,
Denn diese Trübsal hat so süßen Schmack
Wie bester Herzenstrost. Mir ist noch immer
Als wehe Luft von ihr! Kann feinster Meißel
Auch Athem meißeln? Keiner spotte mein,
Weil ich sie küssen will.

Paulina.

Nicht doch, mein Fürst;
Die Röth' auf ihren Lippen ist noch naß,
Der Kuß verdürbe sie und fleckte Eure
Mit Farb' und Oel. Soll ich den Vorhang schließen?

Leontes.

Vor zwanzig Jahren nicht.

Perdita.

So lange könnt'
Auch ich davor stehn.

Paulina.

Nein, entweder geht,
Räumt die Kapelle, oder rüstet Euch
Auf mehr Erstaunen. Wenn Ihr's sehen könnt,
So mach' ich, daß das Bild sich regt, herabsteigt,
Und Euch die Hand reicht. Doch Ihr werdet glauben —
Was ich abstreiten muß — daß böse Mächte
Mir beistehn.

Leontes.

Was sie thut auf dein Geheiß,
Das seh' ich an mit Freuden; was sie spricht,
Das hör' ich an mit Freuden; sprechen machen
Ist ganz so leicht wie ihr Bewegung leihn.

Paulina.

Weckt Euern Glauben denn. — Steht alle still;
Nur wer da meint, es sei verbotne Kunst
Was ich beginne, der mag gehn.

Leontes.

Fahr fort. —
Kein Fuß bewege sich!

Paulina.

Weck' sie, Musik! — (Musik.)
's ist Zeit; steig' nieder; sei nicht Stein mehr; komm;
Rühr' alle mit Erstaunen, die es schaun.
Ich will dein Grab zuschütten; rege dich;
Vermach' der Gruft die Starrheit, denn dich löst
Das holde Leben! — Seht Ihr, sie bewegt sich.

(Hermione steigt von dem Piedestal.)

Erschreckt nicht; all ihr Thun wird heilig sein,
Wie ja mein Zauber fromm war; flieht sie nicht
Bis Ihr sie nochmals sterben seht, sonst tödtet
Ihr doppelt sie. Nein, reicht ihr Eure Hand.
Ihr warbt als sie jung war, im Alter jetzt
Ist sie die Werbende.

Leontes (sie umarmend).

O, sie ist warm!
Ist dies Magie, so sei sie eine Kunst
Erlaubt wie Essen.

Polixenes.

Sie umarmt den König!

Camillo.

Sie hängt an seinem Hals! —
Wenn sie dem Tag gehört, so laßt sie reden.

Polixenes.

Ja, und verkünden, wo sie lebte, oder
Wie sie dem Tod geraubt ward.

Paulina.

Daß sie lebt,
Würd' es euch nur erzählt, ihr würdet spotten
Wie über Märchen; doch man sieht, sie lebt,
Obschon sie noch nicht spricht. Geduld ein Weilchen. —
Legt Euch ins Mittel, schönes Fräulein; kniet,
Fleht Eurer Mutter Segen an. — Blickt um,
Geliebte Herrin; unsre Perdita,
Sie ist gefunden.

(Perdita kniet vor Hermione.)

Hermione.

Götter, schaut hernieder
Und gießt aus heil'gen Schalen eure Huld
Auf meiner Tochter Haupt! — Sag' mir, mein Kind,
Wie du gerettet worden, wo du lebtest;
Wie fandest du des Vaters Hof? Denn siehe,
Ich wußte durch Paulina, das Orakel
Geb' uns die Hoffnung, daß du lebest noch;
Und darum hab' ich selbst mich aufgespart,
Den Schluß zu sehn.

Paulina.

Für dies bleibt Zeit genug;
Sonst wird hier alle Welt erzählen wollen
Und euer Glück nur stören. Geht zusammen,
Ihr glücklichen Gewinner; euern Jubel
Theilt allen mit. Ich alte Turteltaube
Flieg' in ein dürr Gebüsch und klage dort
Um den Gemahl, den ich nie wieder finde
Bis ich verloren geh'.

Leontes.

O still, Paulina;
Du solltest nur mit meinem Willen freien,
Wie ich mit deinem: das war ausgemacht
Und fest gelobt. Du fandest mir mein Weib —
Wie, bleibt noch zu erkunden; denn ich sah
Sie, wie ich glaubte, todt, und manch Gebet
Sprach ich auf ihrer Gruft. Ich such' nicht weit —
Ich kenne seinen Wunsch zum Theil — um dir
Den besten Mann zu finden. — Komm, Camillo,
Reich' ihr die Hand, du, dessen Werth und Treue
Dankbar erkannt und hier beglaubigt wird
Von uns, zwei Königen. — Kommt, fort von hier. —
(Zu Hermione.) Was? blick' den Freund an! o verzeiht mir beide,
Daß zwischen euern heil'gen Blicken je
Mein schlimmer Argwohn stand! Dies ist dein Eidam,
Sohn dieses Königs, durch des Himmels Fügung
Verlobt mit deiner Tochter! Kommt, Paulina,
Führt uns hinweg, daß wir mit guter Muße
Ein jeder frag' und seine Roll' erzähle,
Die er gespielt in dieser langen Zeit,
Seit wir zuerst geschieden wurden. Kommt.

(Alle ab.)

Anmerkungen zum „Wintermärchen".

S. 4, Z. 8. v. o.: Die „reiferen Würden" — bedeuten den königlichen Rang, zu welchem die beiden Kinder in reiferen Jahren gelangten, ganz nach lakonischer Shakespeare'scher Weise. Man darf deshalb nicht „die reifere Würde" im Singular übersetzen.

S. 5. Zweite Scene. — Die Herausgeber bezeichnen als Ort dieser Scene einen Thronsaal, während sie die erste Scene in ein Vorzimmer verlegen. Auf Shakespeare's Bühne fand bekanntlich ein Wechsel von Decorationen nicht statt, und der Text gestattet, beide Scenen sich in dem nämlichen Raume zu denken. Camillo braucht in diesem Falle nach der ersten Scene nicht abzugehen.

S. 8, Z. 3 v. u.: „o wär' ihr Name Gnade!" — Hermione wünscht, daß ihre erste gute That den Namen Grace verdienen möge, den das deutsche „Gnade" nur unvollkommen wiedergibt. Gnade, Tugend, Anmuth, Seelenheil, alle diese Begriffe klingen in Grace an, und außerdem ist es noch ein wirklicher Frauenname; gerade darauf aber beruht der Scherz der Königin.

S. 9, Z. 20 v. u.: „wie Hörnermusik," as 'twere the mort of' the deer. — The mort ist das Halali, die Fanfare beim Tode des gehetzten Hirsches; wie damit die verliebten Seufzer verglichen werden können, ist unklar, wenn man nicht, wie allerdings die Erklärer thun, annimmt, daß bei solchen Anlässen eine schwermüthige Weise geblasen ward, was doch nicht recht wahrscheinlich ist. Jedenfalls denkt Leontes, indem er das Bild gebraucht, ansich selbst als den verendenden Hirsch, das Symbol der gehörnten Ehemänner, wie er denn gleich darauf seine Stirn als leidenden Theil nennt und sich in allerlei Anspielungen auf gehörnte Thiere ergeht. Der deutsche Ausdruck „Hörnermusik" ist daher hier ganz am Platze.

S. 9, Z. 10 v. u.:

„Fi, kleiner Hauptmann! ich meine Pfui, nicht Vieh;
Obschon warum nicht? Stier und Kuh und Kalb
Heißt alles Vieh. — Fortwährend dies Spinettspiel
Auf seiner Hand!"

Im Englischen sagt der König: „wir müssen sauber (neat = sauber und = Rindvieh) sein"; dann berichtigt er sich: er meine nicht neat (Rindvieh), sondern reinlich. Sofort aber besinnt er sich, daß ja für das Kind eines Gehörnten der Ausdruck ebenso passend sei wie für ein Kalb. — Es braucht wohl kaum bemerkt zu werden, daß der König während dieser Reden die mit Polixenes sich unterhaltende Königin beobachtet. Gerade da er seinen finstern Hahnreiphantasien nachhängt, sieht er wie sie im Eifer des Gesprächs ihre Hand auf die des Gastfreundes legt, und mit cynischer Uebertreibung macht er daraus ein verbuhltes Tastenspiel.

S. 10, Z. 11 v. u.: „Wie oft verräth Natur nicht ihre Narrheit" u. s. w. — Manche Herausgeber lassen Leontes diese Betrachtung bei Seite sprechen. Er leitet damit aber die Schilderung seiner väterlichen Rührung ein, hinter welcher er den andern gegenüber seine Eifersucht zu verstecken sucht.

S. 10, Z. 6 v. u.: „mein Dolch vermaulkorbt." — Der Dolch wird als bissiger Hund gedacht, und daher der Ball an seiner Spitze mit einem Maulkorb verglichen.

S. 11, Z. 11 v. u.: „Polixenes, Hermione und Gefolge ab." — Hier scheint die richtige Stelle für den Abgang des Polixenes und der andern. Die folgenden Zeilen können kaum so verstanden werden, als ob Leontes wirklich Gesehenes reproducire. In der Folio ist der Abgang gar nicht angegeben, und die meisten Herausgeber setzen ihn einige Zeilen später vor die Worte: „Schon verloren," die im Englischen (gone adready!) zu dem Misverständnisse führen können, als bezögen sie sich auf das Fortgehen des schuldig geglaubten Paars.

S. 12, Z. 10 v. o.:

„Es ist ein kupplerisch Gestirn, das sticht
Wo es regiert, und ist voll Macht, bedenk,
In Ost, West, Nord und Süd."

Der Planet, der die Fleischessünden erzeugt, unterscheidet sich von andern Sternen dadurch, daß er nicht blos in bestimmten Stellungen, sondern immer und überall Einfluß übt.

S. 15, Z. 7 v. o.: „Wie jene, wenn auch wahr." as deep as that though true. — Wenn es Sache des Uebersetzers wäre, die Dunkelheiten des Shakespeare'schen Stils aufzuhellen, so

würde die Stelle etwa so zu verdeutschen sein: so schwere Sünde, wie jene Sünde von der Ihr redet, selbst wenn diese letztere wirklich begangen sein sollte.

S. 20, Z. 4 v. o.: „der den Besten einst verrieth." — Judas Ischarioth. Shakespeare legt ungenirt den Heiden solche Anspielungen auf christliche Geschichte und Lehre in den Mund, wie Polixenes schon vorher der Erbsünde Erwähnung that.

S. 23, Z. 2 v. u.: „Und spürt gleichwol kein Gift." — Die Spinnen galten früher für giftig.

S. 24, Z. 10 v. u.: „So sehr Ihr neinwärts neigtet." however you lean to the nayward. — Irre ich nicht, so ist nayward ein von Shakespeare erfundenes Wort, dessen seltsame Bildung sich im Deutschen wohl nachahmen läßt.

S. 25, Z. 4 v. u.: „Dann ist das Centrum nicht mehr fest genug für eines Knaben Kreisel." — Der Mittelpunkt der Erde, der gewissermaßen ihr Fundament ist, würde nicht mehr einen Kreisel zu tragen im Stande sein.

S. 26, Z. 8 v. o.: „jener edle Schmerz, der schlimmer brennt als Thränenflut ersäuft." — Der thränenlose Schmerz und die Thränen werden mit zwei Todesarten, dem Feuertode und dem Ersäufen, verglichen. Aehnlich stellt Romeo (1. Aufzug, 2. Scene) beide Strafarten zusammen.

S. 27, Z. 3 v. o.: „dann halt' ich meinen Stall wo meine Frau wohnt." — Die Uebersetzung folgt fast wörtlich dem Texte: „I'll keep my stables where I lodge my wife." Die Stelle hat den Erklärern viel Kopfbrechens verursacht und mannichfache Erklärungen hervorgerufen. Mir scheint der Sinn dieser zu sein: Wenn Hermione wirklich schuldig ist, dann ist das ganze weibliche Geschlecht nicht mehr werth als die unvernünftige Creatur, dann will also Antigonus mit seiner Frau zu den Pferden und Jagdhunden ziehen und wie die letztern in der Koppel gehn.

S. 27, Z. 9 v. u.:

„Wie du fühlst wenn du so machst und zugleich
Das fühl'nde Werkzeug siehst."

Leontes packt den Antigonus bei diesen Worten an, etwa an der Hand, welche „das Werkzeug" ist, das den Griff fühlt.

S. 28, Z. 8 v. o.: „Was brauchen wir mit euch davon zu reden" u. s. w. — Man glaubt eine Ansprache der Königin Elisabeth oder Jakob's I. an das englische Unterhaus zu lesen.

S. 32, Z. 3 v. u.: „Pfui, pfui, nicht an ihn denken!“ — Wie aus dem vorhergehenden „Laß mich allein“ hervorgeht, befindet sich der König allein im Vordergrund der Bühne, während der Hofstaat sich hinten hält. Der Diener tritt heran, um über das Befinden des Prinzen zu berichten, und wird von dem in seinem Brüten gestörten Könige mit „Wer ist da?“ angefahren. Nachdem er den Diener entlassen hat, nimmt Leontes den Faden seines unterbrochenen Selbstgesprächs mit den Worten: „Pfui, pfui, nicht an ihn denken!“ wieder auf. Er meint den Polixenes, an den nur zu denken ihm schrecklich ist.

S. 35, Z. 14 v. o.:

„Pantoffelheld, läßt dich vom Wiemen drängen
Von der Frau Kratzefuß?“

Der König vergleicht den Antigonus mit einem verzagten Hahn, der sich von seiner Henne vom Wiemen drängen läßt, mit Anspielung auf die Thierfabel, deren englische Version die Henne „Dame Partled“ nennt.

S. 36, Z. 15 v. o.: „Gleicht Euch, daß es ein Jammer ist.“ — Das alte Sprichwort lautet: „He is so like him that he is the worse for it“, er sieht ihm so ähnlich, daß es ihm schadet; also ursprünglich von Kindern häßlicher Väter.

S. 36, Z. 23 v. o.: „Von allen Farben ja kein Gelb darin.“ — Die gelbe Farbe bedeutet Falschheit, Eifersucht, gallige Verstimmung.

S. 41, Z. 9 v. o.: „So von Apoll's Großpriester eingesiegelt.“ — Bei diesen Worten deutet Dion auf den versiegelten Orakelspruch, eine Rolle oder dgl., den er in der Hand trägt.

S. 47, Z. 18 v. u.:

„Daß du Camillo's Ehre vergiften wolltest
Durch einen Königsmord“

Dies ist ein Versehen des Dichters. Paulina weiß nichts von dem Vergiftungsversuche des Leontes, den dieser erst soeben in ihrer Abwesenheit gestanden hat.

S. 48, Z. 22 v. o.: „Es thut mir leid.“ — Delius bemerkt richtig, daß nicht der Zuspruch des Hofmanns Paulina so plötzlich umstimmt, sondern der Anblick des völlig vernichteten Königs.

S. 51, Z. 7 v. o.: „kein Alter zwischen neunzehn und dreiundzwanzig.“ — In der Folio steht „zwischen zehn und dreiundzwanzig.“ Die Cambridge Editors vermutheten, es sei „sechzehn“ statt „zehn“ zu lesen, was der Setzer, wenn die Zahl mit Ziffern

geschrieben war, leicht verwechseln konnte. Offenbar fordert der Zusammenhang eine höhere Zahl als zehn; da man aber einmal ändern muß, so liegt es näher „neunzehn" zu lesen, was der Schäfer selbst einige Zeilen weiter an die Hand giebt. Der Setzer konnte 19 ebenso gut wie 16 in 10 verwandeln.

S. 52, Z. 20 v. o.: „dem alten Mann zu helfen." — Der Schäfer weiß genau genommen nichts von Antigonus Alter, und man hat deshalb vorgeschlagen „Edelmann" statt „alten Mann" zu lesen; indessen ist es wahrscheinlicher, daß Shakespeare selbst diesen kleinen Flüchtigkeitsfehler beging.

S. 52, Z. 1 v. u.: „es zu behalten braucht's nichts als reinen Mund." — Wenn man Feengold findet, muß man niemandem davon sagen, sonst verschwindet es wieder.

S. 56, Z. 6 v. u.: „Autolycus, welcher ebenso wie ich unter Mercurio zur Welt befördert," — Shakespeare kannte den classischen Autolycus, den diebischen Sohn des Mercur, aus Golding's englischem Ovid. Wie jener vom Mercur erzeugt, so ist der böhmische Autolycus unter dem Einflusse des Planeten Mercur geboren.

S. 58, Z. 2 v. u.: „den ich mit Trou-Madams hab' umherziehen sehn." — Trou-madame oder englisch pigeon holes ist der Name eines Spiels, bei welchem es darauf ankam, Kugeln in die am Ende eines Brets angebrachten Löcher zu schieben.

S. 60: Dritte Scene. — Die Herausgeber fügen hinzu: „Ein Rasenplatz vor dem Schäferhause." Diese Bühnenweisung ist aber wol überflüssig, wenn man sich die Bühne als freien Platz mit der Landstraße denkt.

S. 61, Z. 7 v. o.: „säh' er sein stattlich Werk so schlecht gebunden." — Vergleiche, der Buchdruckerkunst und dem Buchbinderhandwerk entlehnt, sind den ältern Dichtern auch im höhern Stil geläufig. Solange Bücher seltner und kostbarer waren, schien es unanstößig mit ihnen das Beste und Liebste zu vergleichen. Namentlich Shakespeare gebraucht häufig Buch und Einband zur bildlichen Einkleidung des Gedankens; in „Romeo und Julia" werden Romeo selbst und Graf Paris, jener mit einem kostbar gebundenen, dieser, als Junggesell, mit einem noch ungebundenen kostbaren Buche verglichen.

S. 61, Z. 15 v. u.:

„Daß Ihr den Vorsatz ändert, oder ich
Mein Leben."

Perdita meint, sie müsse eine andre werden als sie sei, wenn die andre Alternative nicht eintreten solle. Von der Nothwendigkeit zu sterben will sie hier nicht sprechen.

S. 62, 14 v. u.: „Für euch ist Rosmarin und Raute." — Raute bedeutet in der Blumensymbolik Gnade und Heil; Rosmarin treue Erinnerung. Mit derselben Deutung theilt Ophelia im „Hamlet" diese Blumen aus.

S. 64, Z. 9 v. o.:

„Die einst Proserpina in ihrer Angst
Von Pluto's Wagen fallen ließ"

Ovid, den Shakespeare aus Golding's Uebersetzung kannte, schildert, wie die erschrockene Proserpina, als der Höllengott sie entführt, die eben gepflückten Blumen fallen läßt.

S. 67, Z. 9 v. u.: „Bernsteinketten, zum Arom in Cabinetten." — Die Bernsteinketten dienten nicht nur zum Zierath, sondern auch zur Verbreitung von Wohlgeruch. Die Haudschuhe zu parfümiren war allgemein Sitte.

S. 81, Z. 3 v. o.:

„Ich glaube, Trübsal dämpft die Wange wol,
Doch nimmt den Geist nicht ein."

Das Bild ist dem Kriege entlehnt: die siegreiche Trübsal kann die Festung des Geistes nicht einnehmen.

S. 84, Z. 10 v. u.: „Was für ein Tausch wär' dies gewesen." — Wegen dieses Kleidertausches s. die Einleitung.

S. 87, Z. 4 v. o.: „Advocat heißt in der Hofsprache soviel wie Fasan." — Der Rüpel meint ein Bestechungsgeschenk, das etwa in einem Fasan bestehen könnte. Sehr viel Wahrscheinlichkeit hat indeß die Vermuthung Malone's, daß statt „pheasant" „present" zu lesen sei; der alte Schäfer würde dann das Wort misverstehen und glauben, sein Sohn spreche von einem „pheasant."

S. 87, Z. 19 v. o.: „ich seh' es am Zähnestochern." — Zahnstocher waren zu Shakespeare's Zeit eine vom Festlande eingeführte Neuigkeit; so charakterisirt in „König Johann" (I. 1.) der Bastard den eleganten weitgereisten Gecken als einen Mann, der sich die Zähne stochert.

S. 94, Z. 17 v. u.: „so muß dein Grab dem neuen Schaustück weichen." — Die Folio hat: „so must thy grave give way to what's seen now" so muß dein Grab — — weichen. Dies gibt einen guten Sinn, da „thy grave" als kühne, Shakespeare

wohlangemessene Umschreibung für „du Begrabene“ gefaßt werden kann. In Lord Ellesmere's Exemplar der Folio findet sich die Correctur „grace“ an den Rand geschrieben, welche sich empfehlen würde, wenn Paulina die Worte in einem unbewachten Augenblicke spräche, wo sie die Königin, von welcher sie weiß daß sie lebt, nicht wohl als Verstorbene bezeichnen könnte. Allein die folgenden Verse zeigen, daß der fingirte Tod Hermione's ihren Gedanken ganz gegenwärtig ist.

S. 98, Z. 13 v. o.:
„Ich seh's, die Sterne küssen eh das Thal:
Nicht besser steht das Spiel für Hoch und Niedrig.“
Wenn Hoch und Niedrig gemeinschaftlich das Glück suchen, so stehen für sie die Chancen ebenso schlecht, wie für die Wahrscheinlichkeit daß die Sterne das Thal küssen werden.

S. 101, Z. 7 v. u.: „vom Könige ausgezeichnet vorgetragen und bewehklagt.“ — Der Edelmann bleibt hier in dem der Schaubühne entlehnten Bilde, welches der erste Edelmann gebraucht hatte.

S. 102, Z. 6 v. o.: „von jenem auserlesenen italienischen Meister Julio Romano.“ — Es scheint, daß Shakespeare geglaubt hat, Giulio Romano sei ein Bildhauer gewesen. Freilich hatte er eine farbige Statue in Gedanken, und einige Erklärer haben daher, um des Dichters kunstgeschichtliche Unwissenheit zu bemänteln, gemeint, Giulio Romano werde hier nur als derjenige, der die Statue gemalt habe, genannt. Der Text ließe eine solche Deutung allenfalls zu; wahrscheinlicher aber ist, daß Shakespeare aufs gerathewohl einen berühmten Künstlernamen wählte, ohne dabei viel nach dem historischen Giulio Romano zu fragen, der ja ohnehin zur Zeit des Delphischen Orakels keine Bilder gemalt haben kann.

S. 106, Z. 2 v. u.: Herr, Euer Schmerz lag allzu schwer gehäuft.“ — Man hat zu diesen und des Polixenes Worten sich das stumme Spiel des in tiefste Zerknirschung zurücksinkenden Königs hinzuzudenken.

S. 110, Z. 7 v. o.: „Ich wußte durch Paulina.“ — Auch dies ist nicht ganz genau. Bei der Verlesung des Orakels war Hermione zugegen, und Paulina wußte nicht mehr als sie selbst. Indeß ist es natürlich, daß in der Aufregung des Augenblicks die Königin den Schlußsatz des Orakels nicht genau verstanden hatte.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Shakespeare, William / Bodenstedt, Friedrich / Gildemeister, Otto

William Shakespeare's dramatische Werke

Bd.: 30

Leipzig 1870